



<https://publications.dainst.org>

---

# iDAI.publications

---

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES  
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Philipp Niewöhner

## Neue spät- und nachantike Monumente von Milet und der mittelbyzantinische Zerfall des anatolischen Städtewesens

aus / from

### Archäologischer Anzeiger

Ausgabe / Issue **2 • 2013**

Seite / Page **165–233**

<https://publications.dainst.org/journals/aa/1838/4822> • urn:nbn:de:0048-journals.aa-2013-2-p165-233-v4822.5

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

**Redaktion der Zentrale | Deutsches Archäologisches Institut**

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/aa>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-4713**

Verlag / Publisher **Ernst Wasmuth Verlag GmbH & Co. Tübingen**

**©2017 Deutsches Archäologisches Institut**

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: [info@dainst.de](mailto:info@dainst.de) / Web: [dainst.org](http://dainst.org)

**Nutzungsbedingungen:** Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts ([info@dainst.de](mailto:info@dainst.de)).

**Terms of use:** By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut ([info@dainst.de](mailto:info@dainst.de)).

# Neue spät- und nachantike Monumente von Milet und der mittelbyzantinische Zerfall des anatolischen Städtewesens

mit Beiträgen von Ortwin Dally, Ercan Erkul, Sabine Feist, Stefan Giese, Duygu Göcmen, Thomas Hintermann, Margrith Kruij, Martin Maischberger, Bartosz Raubo, Peter Schneider, Andreas Scholl, Nico Schwerdt, Veronika Sossau, Fabian Stroth und Harald Stümpel

Nach Vorarbeiten von Otto Feld

## Einleitung

Milet ist ein typisches Beispiel für den aktuellen Forschungsstand zur byzantinischen Siedlungsgeschichte von Anatolien: Das byzantinische Milet bzw. das Kastron ton Palation, wie die palastartigen Ruinen seit dem 13. Jh. genannt wurden<sup>1</sup>, ist bislang vor allem für Befestigungen<sup>2</sup> und Kirchen<sup>3</sup> bekannt. So war der Eindruck entstanden, die ehemalige Großstadt habe ihren urbanen Charakter schon während der Spätantike weitgehend eingebüßt und bis zur türkischen Eroberung im späteren 13. Jh. vornehmlich als Festung gedient. Dieses Klischee ist durch die Entdeckung weiterer Kirchen und durch die Umdatierung verschiedener Befestigungen inzwischen zwar widerlegt<sup>4</sup>, aber der archäologische Befund war noch immer zu spärlich, um eine Vorstellung von der nachantiken Entwicklung des städtischen Lebens zu vermitteln. Insbesondere fehlte es bisher an Anhaltspunkten dafür, wann und warum sich die Siedlung vom antiken Stadtzentrum auf den Theaterhügel verlagerte (vgl. Abb. 1 und 79).

Eine ähnliche Verlagerung oder Kontraktion von einer ausgedehnten antiken Polis auf ein enges byzantinisches Kastron ist vielerorts in Anatolien zu beobachten<sup>5</sup>. Der Wandel galt zunächst als Anzeichen eines spätantiken Niedergangs und dann, nachdem sich die Spätantike als eine letzte Blütezeit des anatolischen Städtewesens herausgestellt hatte, als Beleg für einen urbanistischen Zusammenbruch in Folge der justinianischen Pest, der Perserkriege unter Herakleios und/oder der arabischen Raubzüge vom späteren 7. bis 9. Jh.<sup>6</sup>. Nachdem auch diese Katastrophenszenarien durch jüngere archäologische

1 F. Sarre – P. Wittek – K. Wulzinger, *Das islamische Milet*, Milet 3, 4 (Berlin 1935) 1.

2 A. von Gerkan, *Die Stadtmauern*, Milet 2, 3 (Berlin 1935) 81–84. 126 f.; W. Müller-Wiener, *Mittelalterliche Befestigungen im südlichen Jonien*, *IstMitt* 11, 1961, 5–122, bes. 24–37; W. Müller-Wiener, *Das Theaterkastell von Milet*, *IstMitt* 17, 1967, 279–290; W. Müller-Wiener, *Untersuchungen auf dem Theater-Hügel*, *IstMitt* 32, 1981, 15–17; I. Blum, *Die Stadtmauern von Alt-Milet. Ergebnisse des Surveys 1996 und 1997*, *AA* 1999, 53–76, bes. 62 f. Abb. 12.

3 A. von Gerkan, *Kalabaktepe, Athentempel und Umgebung*, Milet 1, 8 (Berlin 1925) 44–46; O. Feld, *Zur kunstgeschichtlichen Stellung der »Großen Kirche«*, *IstMitt* 23/24, 1973/1974, 135–137; O. Feld, *Bautypus und Ausstattung der Michaelskirche*, *IstMitt* 27/28, 1977/1978, 117–125; O. Feld, *Eine Kirche für Maria in Miletos*, in: C. Striker (Hrsg.), *Architectural Studies in Memory of Richard Krauthheimer* (Mainz 1996) 67–70.

4 Ph. Niewöhner, *Sind die Mauern die Stadt? Vorbericht über die siedlungsgeschichtlichen Ergebnisse neuer Grabungen im spätantiken und byzantinischen Milet*, *AA* 2008/1, 181–201.

5 W. Müller-Wiener, *Von der Polis zum Kastron. Wandlung der Städte im ägäischen Raum von der Antike zum Mittelalter*, *Gymnasium* 93, 1986, 435–475.

6 Grundlegend: C. Foss, *Archaeology and the »Twenty Cities« of Byzantine Asia Minor*, *AJA* 81, 1977, 469–486. Nachdruck in: C. Foss, *History and Archeology of Byzantine Asia Minor* (Aldershot 1990). Danach: J. H. W. G. Liebeschuetz, *Decline and Fall of the Roman City* (Oxford 2001). Jüngst: M. Meier, *Ostrom-Byzanz, Spätantike-Mittelalter. Überlegungen zum »Ende« der Antike im Osten des Römischen Reiches*, *Millennium* 9, 2012, 187–253, bes. 236–249.

Befunde zuletzt in Frage gestellt worden waren<sup>7</sup>, fehlte es nun wieder an einer Erklärung für die unbestreitbaren drastischen Veränderungen von den antiken Poleis zu byzantinischen Kastras.

In Milet ist es während der Feldkampagne 2012 jetzt gelungen, eine Reihe bislang unbekannter Monumente zu erschließen, die das Siedlungsbild der spät- und nachantiken Zeit verdichten und nahelegen, daß die urbane Struktur während der Araberkriege vom 7. bis 9. Jh. zunächst erhalten blieb, dann aber in der mittelbyzantinischen Friedenszeit von Auflösungserscheinungen betroffen war. Deshalb mußte die Siedlung auf dem Theaterhügel später anscheinend quasi neu gegründet werden, als die Ankunft der Türken seit dem Ende des 11. Jhs. eine Wiederbefestigung erforderlich machte. Dieser Umstand und die sich daran anschließenden weitreichenden Konsequenzen für die byzantinische Siedlungsgeschichte der Region sind gegen Ende dieses Aufsatzes zu erörtern. Zuvor werden die der Diskussion zugrundeliegenden neuen Befunde in sieben eigenständigen Abschnitten vorgelegt. Im Fall von Thermen am Osthafen, der mittelbyzantinischen Bauskulptur, der Siedlung auf dem Theaterhügel und von Hagia Paraskevi erschöpfen diese Vorlagen den gegenwärtigen Forschungsstand und schließen die jeweiligen Forschungsprojekte vorläufig ab<sup>8</sup>. Bei einer nachjustinianischen Insulabebauung südlich des Westmarkts und der byzantinischen Stadtmauer handelt es sich hingegen um Vorberichte über laufende Feldprojekte, die fortgesetzt werden sollen und zu denen ausführliche Abschlußberichte geplant sind.

Die Thermen am Osthafen sind das älteste der hier zu besprechenden Monumente. Sie liegen nordöstlich außerhalb des Stadtzentrums, das in späterer Zeit durch die byzantinische Stadtmauer befestigt wurde, am Ostabhang des Humeitepe (Abb. 1). Von diesem glaubte man lange, daß er in der Spätantike bereits nicht mehr bewohnt war, aber inzwischen ist klar, daß er ebenso wie alle anderen Teile der antiken Stadt in eine Neubefestigung des 3. Jhs. einbezogen war<sup>9</sup>. Die nachjustinianische Insula beim Westmarkt liegt auf der entgegengesetzten, südwestlichen Seite außerhalb der byzantinischen Stadtmauer; dort befinden sich auch die größte byzantinische Basilika<sup>10</sup>, die Südstadtthermen<sup>11</sup>, die Marienkirche<sup>12</sup> und die Friedhofsbasilika<sup>13</sup> (Abb. 1). Sie alle bestätigen, daß Milet im späten 6. Jh. noch eine ausgedehnte Stadt war. Inwiefern sich das mit dem Bau der byzantinischen Stadtmauer änderte, ist noch zu klären. Ein neu entdecktes Stadttor inkorporierte die Fassade des Serapeion und zeigt an, daß die antike Tradition noch immer hoch im Kurs stand. Straßensystem und Dekorationsschemata blieben die gleichen, und man identifizierte sich offenbar nach wie vor mit dem alten Erbe.

Die mittelbyzantinische Bauskulptur, die nach datierten Vergleichsbeispielen nur vage dem 10./11. Jh. zuzuschreiben ist, stammt aus einer Zeit, die sonst in Milet nicht bezeugt ist. Die Bauskulptur belegt, daß die Siedlungstradition nicht gänzlich zum Erliegen kam, und abschließend wird hier

7 Ph. Niewöhner, Archäologie und die »Dunklen Jahrhunderte« im byzantinischen Anatolien, in: J. Henning (Hrsg.), *Post-Roman Towns, Trade and Settlement in Europe and Byzantium 2*, Millennium Studies 5 (Wiesbaden 2007) 119–158; M. Whittow, *The Middle Byzantine Economy (600–1204)*, in: J. Shepard (Hrsg.), *The Cambridge History of the Byzantine Empire c. 500–1492*

(Cambridge 2008) 465–492, bes. 482–486.

8 Die Arbeiten erfolgten im Rahmen der Milet-Kampagne 2012 des Deutschen Archäologischen Instituts. Unser besonderer Dank gilt dem Grabungsleiter Volkmar von Graeve, dem Direktor der Abteilung Istanbul Felix Pirson sowie dem Generalsekretär Ortwin Dally und der Präsidentin Friederike Fless.

9 Niewöhner a. O. (Anm. 4).

10 Ph. Niewöhner, *Die byzantinischen Basiliken von Milet* (in Druckvorbereitung).

11 s. u. im Zusammenhang mit den Thermen am Osthafen.

12 Feld a. O. (Anm. 3).

13 Ph. Niewöhner, *Die große Friedhofskirche von Milet*. Vorbericht über die Ausgrabung einer neu entdeckten Transeptbasilika, *MitChrA* 13, 2007, 71–90.

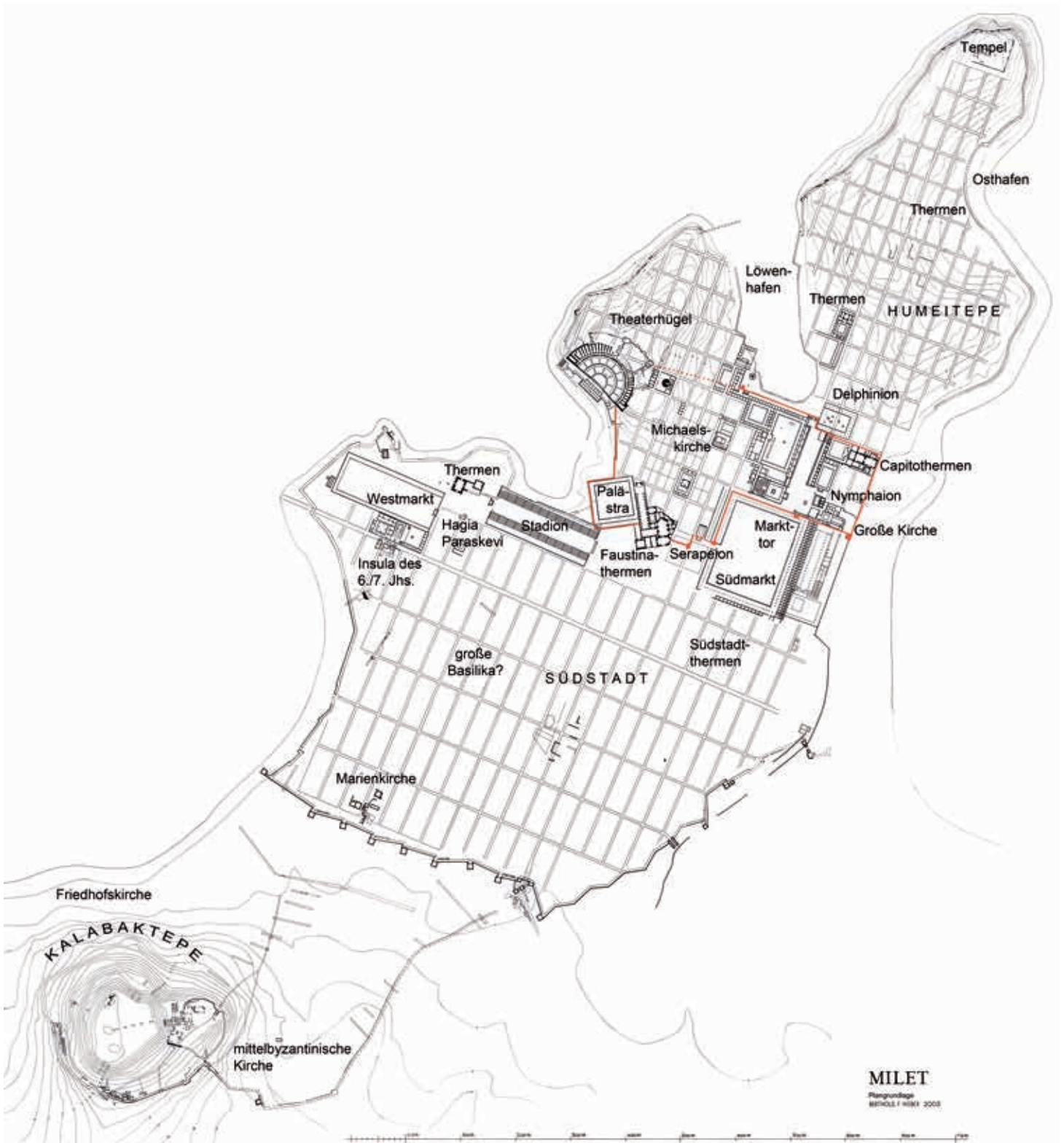


Abb. 1 Milet in spätantiker und byzantinischer Zeit. Rot: byzantinische Stadtmauer (M. 1 : 10 000)

die Frage zu beantworten sein, warum es an entsprechenden archäologischen Befunden fehlt. Später, wahrscheinlich im Zusammenhang der Türkenkriege im 12./13. Jh., scheint es unter dem Namen Palatia zu einer regelrechten Neugründung gekommen zu sein. Mit ihr ging eine Siedlungsverlagerung auf den Rücken des Theaterhügels einher, der zwischenzeitlich außerhalb der byzantinischen Stadtmauer gelegen hatte (Abb. 1). Ob das alte Stadtzentrum erst aus diesem Anlaß aufgegeben wurde oder schon zerstört war, wird zu diskutieren sein. Jedenfalls war es bereits unter einer Schuttschicht begraben, als es von den Türken ab dem späten 13. Jh. neu bebaut wurde, und daraus ergaben sich ein höheres Niveau und eine neue Wegführung<sup>14</sup>. Hagia Paraskevi und eine weitere Kapelle, die aus spätbyzantinischer Zeit stammen dürften, liegen außerhalb der byzantinischen Stadtmauer an isolierten Stellen im antiken Stadtgebiet und zeigen dort wahrscheinlich keine durchgängige Siedlungstradition an.

Ph. N.

### Die Thermen am Osthafen (Abb. 2–8)

Der nordöstliche Ausläufer der milesischen Halbinsel heißt heute Humeitepe (Abb. 1) und könnte mit dem in osmanischen Registern bezeugten Hümayun-Distrikt von Balat identisch sein. Auf persisch bezeichnet *Humayun* etwas Herrschaftliches<sup>15</sup>. Vielleicht hängt der Name mit einem türkischen Pavillon am Südfuß des Hügels zusammen<sup>16</sup>, der einen Überblick über das Zentrum von Milet/Balat bietet und dem Emir oder seinem Statthalter als Residenz gedient haben könnte<sup>17</sup>, wie sie in seldschukischer Zeit üblich waren<sup>18</sup>. Zuvor hatte der Humeitepe lange kaum Beachtung gefunden. Ein hellenistischer Tempel an seiner Nordspitze war nur in Fundamenten nachzuweisen<sup>19</sup>, und auch sonst weist der kahle Hügel keine gut erhaltenen Ruinen auf, die das Interesse der Forschung auf sich gezogen hätten<sup>20</sup>. Man ging davon aus, daß das abgelegene Areal als eines der ersten aufgegeben wurde, als Milet an Bedeutung verlor und schrumpfte. Im 3. Jh. n. Chr., als die Stadt am Ende der Pax Romana durch die sog. Gotenmauer neu befestigt wurde, sei der Humeitepe nicht mehr in den Mauerring eingeschlossen worden<sup>21</sup>.

Mit der generellen Neubewertung der Spätantike als einer letzten Blütezeit des antiken Städtewesens kamen allerdings Zweifel auf, und 2006 hat sich dann herausgestellt, daß die Gotenmauer doch auch um den Humeitepe herumführte<sup>22</sup>. Demnach dürfte der Hügel zuletzt während der Spätantike besiedelt gewesen sein, denn die byzantinische Stadtmauer schloß ihn definitiv aus (Abb. 1)<sup>23</sup>. Dazu paßt, daß sich das antike Straßenraster in der geophysi-

**14** Sarre – Wittek – Wulzinger a. O. (Anm. 1) 11 f. 56 f.

**15** T. Baykara, *Balat Sehri Yapıları* (16. Yüzyıl Sonlarında), *Tarih İncelemeleri Dergisi* 14, 1989, 1–9, bes. 6 Anm. 2.

**16** Grundlegend Sarre – Wittek – Wulzinger a. O. (Anm. 1) 39 f. Taf. 11–13, die den Bau als ein Tekke interpretieren.

**17** A. Arel, *The Architecture of the Menteşe Emirate and the Ilyas Bey Imaret in Balat*, in: M. B. Tanman – L. K. Elbirlik (Hrsg.), *Balat İlyas*

*Bey Complex* (Istanbul 2011) 55–85, 66 f.

**18** S. Redford, *Thirteenth Century Rum Seljuq Palaces and Palace Imagery*, *Ars Orientalis* 23, 1993, 219–236, bes. 219–221; S. Redford, *Landscape and the State in Medieval Anatolia. Seljuk Gardens and Pavilions at Alanya* (Oxford 2000).

**19** W. Müller-Wiener, *Milet* 1978–1979, *IstMitt* 30, 1980, 23–98, bes. 30–38; W. Müller-Wiener, *Milet* 1980, *IstMitt* 31, 1981, 95–147, bes. 98–105.

**20** Müller-Wiener a. O. (Anm. 19) 30 Anm. 14. Eine Straße wurde 2002 ausgegraben: V. von Graeve, *Milet 2000–2002. Vorbericht über die Grabungsarbeiten, die Denkmälerrestaurierung und Ruinenpflege sowie die naturwissenschaftlichen Begleituntersuchungen – Einleitung und Übersicht*, *AA* 2005/1, 167–181, bes. 168–170 Abb. 1. 2.

**21** von Gerkan a. O. (Anm. 2) 127.

**22** Niewöhner a. O. (Anm. 4) 184–186.

**23** Niewöhner a. O. (Anm. 4) 187 f.

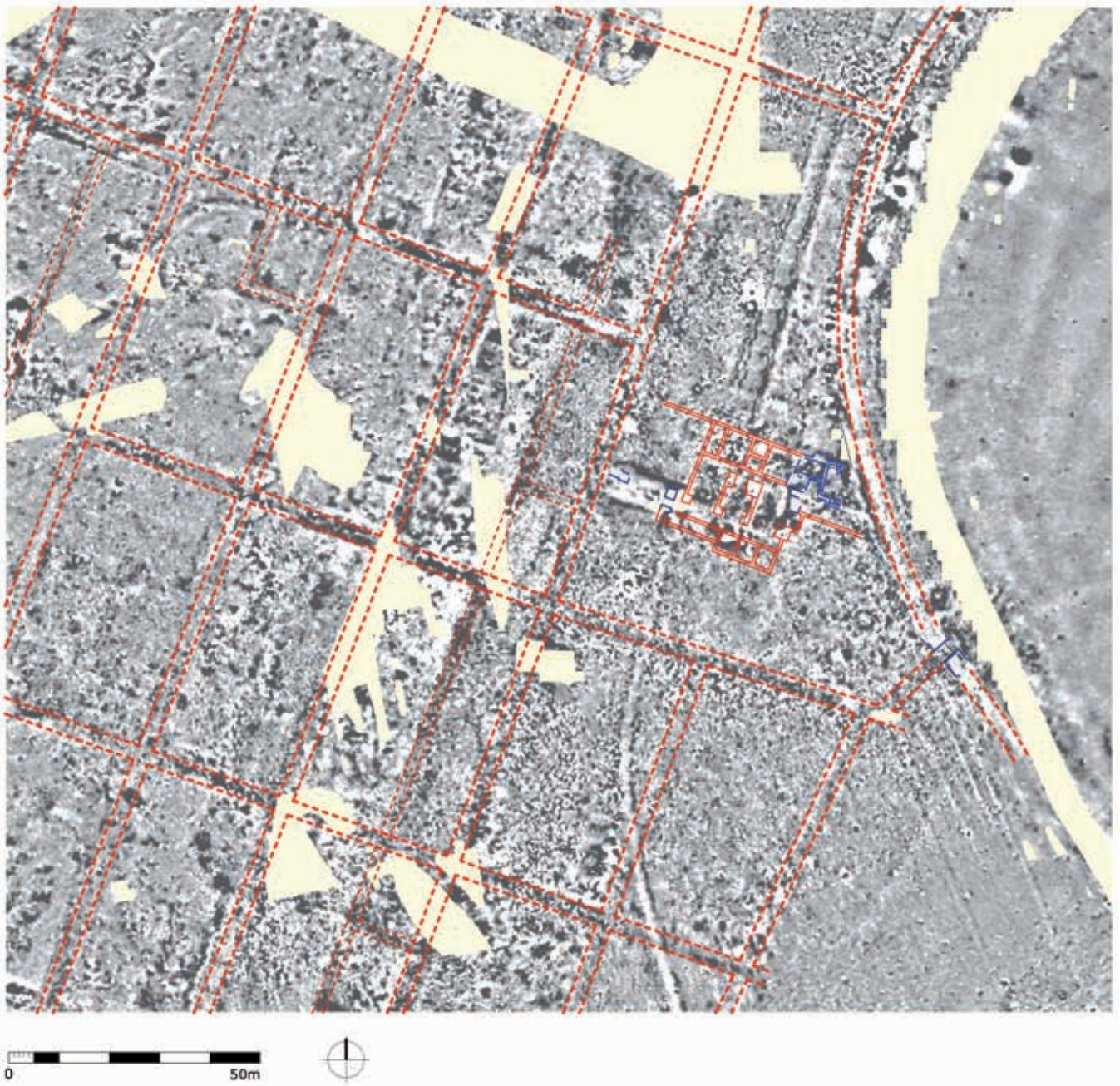


Abb. 2 Milet, Thermen am Osthafen. Geomagnetischer Lageplan, im Zentrum die Thermen, links der Ostabhang des Humeitepe, rechts die Gotenmauer und der Osthafen (M. 1 : 1250)

24 Geomagnetisches Meßbild des Theaterhügels bei E. Erkul – H. Stümpel, Geophysikalische Prospektion in Milet 2003–2005, AA 2008/2, 25–32, bes. 26 Abb. 1.

25 Sarre – Wittek – Wulzinger a. O. (Anm. 1) 60 Taf. 48.

26 Müller-Wiener a. O. (Anm. 19) 30 Anm. 14.

kalischen Prospektion des Humeitepe (Abb. 2) besser abzeichnet als auf dem Theaterhügel<sup>24</sup>. Auf beiden Hügeln blieb das Raster die Spätantike hindurch intakt, aber auf dem Theaterhügel wurde es später überbaut, als dieser – wohl ab dem 12. Jh. gegen die Türken – neu befestigt wurde, während der Humeitepe damals schon lange nicht mehr besiedelt war.

In der Antike waren viele Insulae des Humeitepe in kleinere Einheiten unterteilt (Abb. 2) und dienten wahrscheinlich als attraktives Wohngebiet, weil man vom Hügel aus über die Stadtmauer hinweg aufs Meer sehen und von dort auch frische Luft bekommen konnte. 1903 und 1905 ist zunächst im Bereich des türkischen Friedhofs am Südausläufer des Hügels<sup>25</sup> und dann auf dem nördlichen Teil des Humeitepe jeweils ein Haus mit Mosaikboden bzw. ein spätantiker Mosaikboden gefunden worden<sup>26</sup>.



Abb. 3 Milet, Thermen am Osthafen. Ostansicht der beiden östlichen von drei erhaltenen Pfeilern, der rechte mit Gewölbeansatz

Daneben gibt es östlich des Hügels und südlich der dort gelegenen Bucht ein flaches Gelände auf Meeresebene, das zwar von der Gotenmauer umgeben, aber nicht in das Straßenraster eingebunden und nicht bebaut ist (Abb. 1. 2). An seinem nördlichen Rand knickt eine Straße nach Nordosten ab und führt durch ein Stadttor auf eine davor gelegene Hafenmole. 2011 wurde das Tor ausgegraben und dabei eine hadrianische Inschrift über das Vereinshaus der Schiffseigentümer gefunden<sup>27</sup>. Der freie Platz südlich innerhalb des Tores könnte vom Hafen mitgenutzt worden sein, denn außerhalb der am Ufer entlanggeführten Mauer gab es kaum Platz, etwa zum Umschlag von Waren oder auch für allfällige Reparaturarbeiten.

Nordwestlich des Tors schließt eine außerordentlich breite, im Osten durch die Stadtmauer unregelmäßig begrenzte Insula an, die ebenfalls noch ein niedriges und ebenes Niveau aufweist, bevor das Gelände westlich davon relativ steil zum Humeitepe ansteigt (Abb. 1. 2). Auf dieser ebenen Fläche erheben sich zwei Ruinen (Abb. 2. 3). Die eine liegt im Osten unmittelbar neben der Stadtmauer und steckt bis zum Gewölbeansatz im Boden<sup>28</sup>. Das antike Niveau ist hier offenbar ähnlich hoch verschüttet wie am benachbarten Stadttor. Im Grundriß zeichnen sich mehrere kleine Räume ab, von denen der östliche wohl in Anpassung an die Stadtmauer bzw. die Uferlinie windschief geschnitten ist (Abb. 4). An seiner Nordwand hat sich der Ansatz eines Tonnengewölbes erhalten, das den ansonsten vollständig begrabenen Raum nach Süden hin überfangen haben muß. Westlich daneben liegen drei kleinere, gleichermaßen hoch verschüttete Räume. Der südwestliche von ihnen hat eine schmale Südtür mit in situ erhaltenem Sturz sowie Ansätze eines Tonnengewölbes an der West- und an der Ostwand. Die Tür öffnet sich nach Süden auf einen schmalen Korridor bzw. einen gewaltigen, massiven Pfeiler. Das Mauerwerk ist zweischalig und verwendet Kleinquader sowie Kalkmörtel.

Die zweite Ruine liegt weiter im Westen derselben Insula, ist höher erhalten und besteht neben Kleinquadern und Kalkmörtel auch aus Ziegelbögen. Es handelt sich um die Reste dreier Pfeiler, von denen zwei nur im Grundriß nachzuweisen sind, während der nordöstliche auch noch die Ansätze zweier

<sup>27</sup> V. von Graeve, 2011 Yılı Milet Çalışmaları, KST 34, 2, 2012, 161–172, bes. 163 f. Abb. 7–9; N. Ehrhardt – W. Günther, Hadrian, Milet und die Korporation der milesischen Schiffseigner. Zu einem neu gefundenen kaiserlichen Schreiben, Chiron 43, 2013, 199–220.

<sup>28</sup> G. Tuttahs, Milet und das Wasser, Schriften der Deutschen Wasserhistorischen Gesellschaft, Sonderband 5 (Siegburg 2007) 426 f. Abb. 458 vermutete, daß es sich um »Gebäude für den Handel, wie Lagerhäuser, Markthallen« handelt, die einem Flußhafen türkischer Zeit zuzurechnen seien.

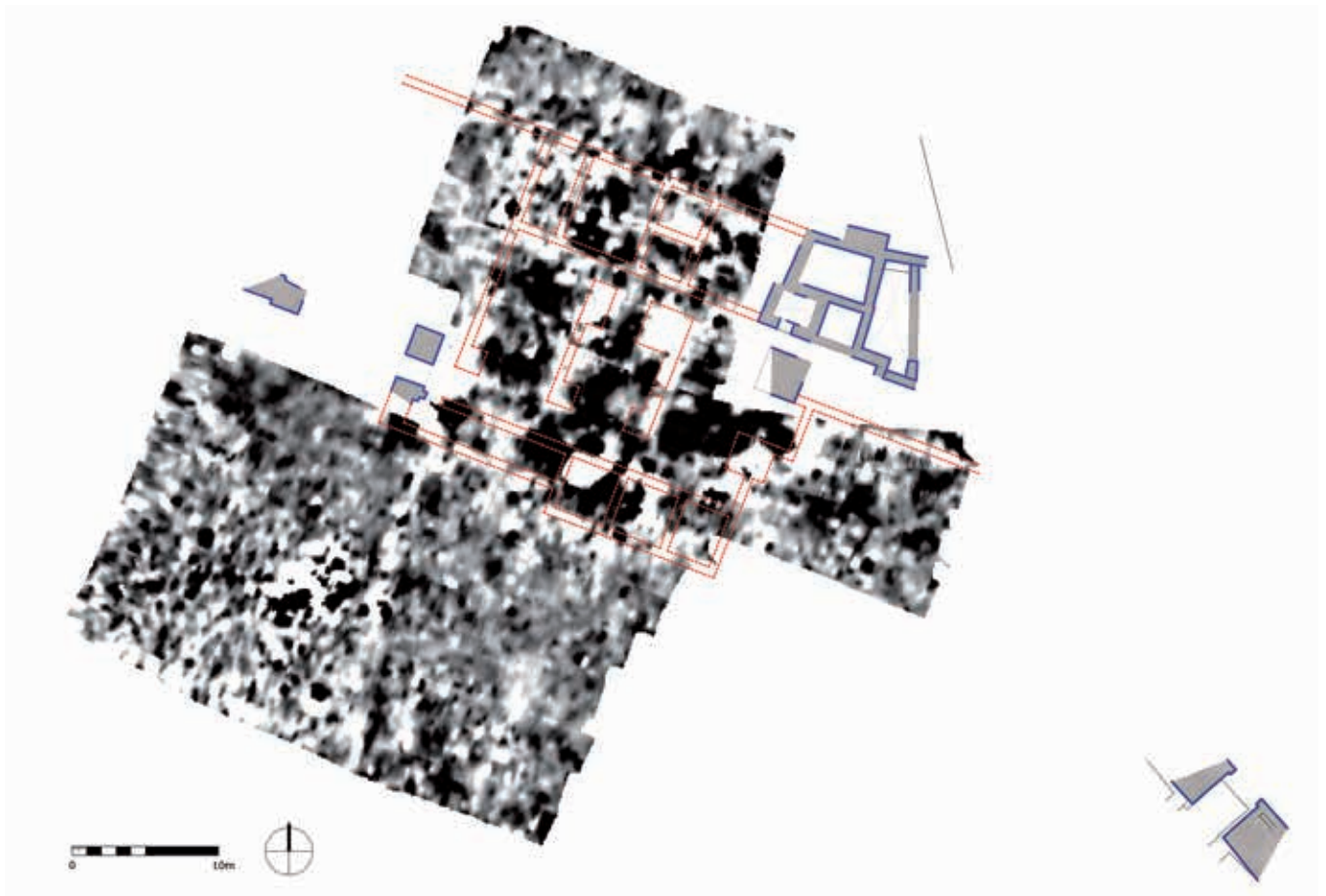


Abb. 4 Milet, Thermen am Osthafen. Grundriß mit anstehenden Mauern, geomagnetischem Befund und Rekonstruktion. Rechts unten das Tor zum Hafen (M. 1 : 500)

Ziegelbögen und eines Gewölbes bewahrt (Abb. 3). Die Bögen gehen nach Süden und nach Osten ab – die beiden anderen Seiten des Pfeilers sind glatt. Im Zwickel zwischen den Bögen zeichnet sich – ebenfalls aus Ziegeln – der sphärische Ansatz eines Gewölbes ab, und oberhalb davon hat sich über dem Südbogen eine Steinlage hoch Wand erhalten.

Wolfgang Müller-Wiener vermutet in der Ruine eine römische Thermenanlage; schon Ende April 1904 war binnen drei Tagen zwischen dem westlichen und den beiden östlichen Pfeilern eine Sondage ausgehoben worden, deren eingefallene Schnittkanten sich noch heute im Gelände abzeichnen<sup>29</sup>. Nach »ca. 1 m« war ein Felsboden erreicht, dann wurden die Arbeiten ergebnislos eingestellt. Ein Jahrhundert später hat Gerhard Tuttahs die Ruine erstmals beschrieben, wegen der Ziegelbögen der Spätantike zugewiesen und berechnet, daß sie niedrig genug liegt, um durch den Aquädukt von Milet mit Wasser versorgt worden zu sein<sup>30</sup>.

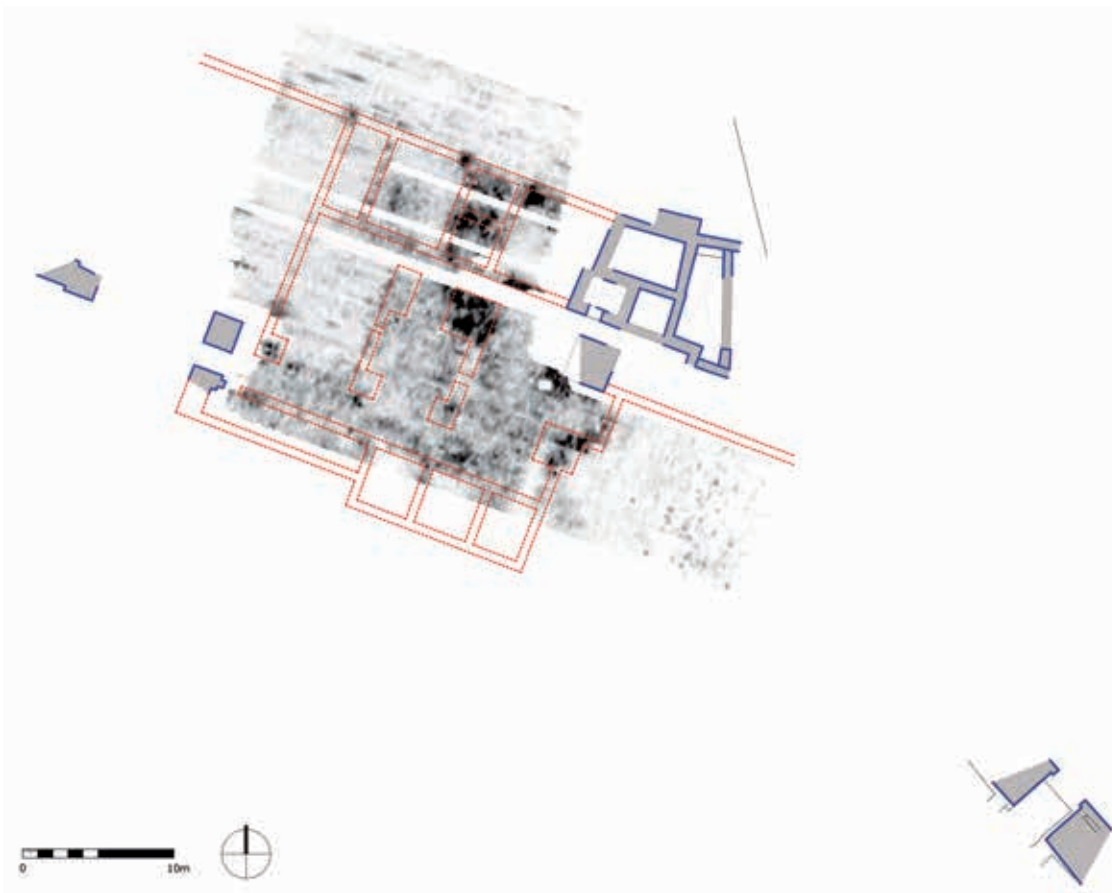
#### Geophysikalische Prospektion 2012

2012 konnten wir die ebene Fläche zwischen den beiden Ruinen mit Georadar untersuchen. Das Ergebnis zeigt, daß die beiden Ruinen durch Mauerzüge verbunden sind und zum selben Gebäudekomplex gehören (Abb. 5). Die Anlage, deren nördliche Grenze sich besonders deutlich abzeichnet, besteht offenbar aus einem kleinteiligen Trakt im Norden und größeren

29 Müller-Wiener a. O. (Anm. 19) 30 Anm. 14.

30 Tuttahs a. O. (Anm. 28) 306–309.





Räumlichkeiten im Südwesten. Bei der östlichen Ruine handelt es sich um das östliche Ende des kleinteiligen Nordtraktes. Der massive Pfeiler im Südwesten der östlichen Ruine, der nicht zu den kleinen Räumen paßt, gehört zu dem großen Südwesttrakt und markiert dessen nordöstliche Ecke. Weitere, ähnlich große Pfeiler zeichnen sich im geomagnetischen Meßbild als weiße Flecken ab, weil sie aus Kalkstein und Marmor bestehen und das Gestein keine magnetischen Eigenschaften hat (Abb. 4).

Die Reihe der Pfeiler endet mit der westlichen Ruine, die offenbar die Südwestecke einer großen West-Ost orientierten Pfeilerhalle oder eines Saales bildet. Die Gewölbe bestanden wahrscheinlich vollständig aus Ziegeln. Die Bogen- und Gewölbeansätze der Westruine liegen etwa 2 m über denjenigen der Ostruine und zeigen an, daß der große Saal im Südwesten höher war als die kleinen Räume im Norden. Das scheint sich in den Fundamenten zu bestätigen, die im Südwesten stärker ausgeprägt sind und tiefer hinabreichen als im Norden (Abb. 6); größere und höhere Räume erfordern stärkere und tiefere Fundamente.

Das ursprüngliche Fußbodenniveau der Ruine ist wahrscheinlich rund 1,5 m unter der heutigen Oberfläche an dem Umstand abzulesen, daß der große Saal im Südwesten zwei verschiedene Georadar-Texturen aufweist: eine hellere im Westen und eine dunklere im Osten, was mit unterschiedlichen Bodenbelägen zu erklären sein dürfte (Abb. 5). Das würde auch zu der schmalen Tür des kleinen Raums der Ostruine passen, die unter dem in situ erhaltenen Sturz folglich gut mannshoch war. Unter Fußbodenniveau reichen die Fundamente des kleinteiligen Nordtrakts kaum 0,50 m tief hinab,

Abb. 5 Milet, Thermen am Osthafen. Grundriß mit anstehenden Mauern, Georadar auf spätantikem Bodenniveau in 2–2,50 m Tiefe und Rekonstruktion (M. 1 : 500)

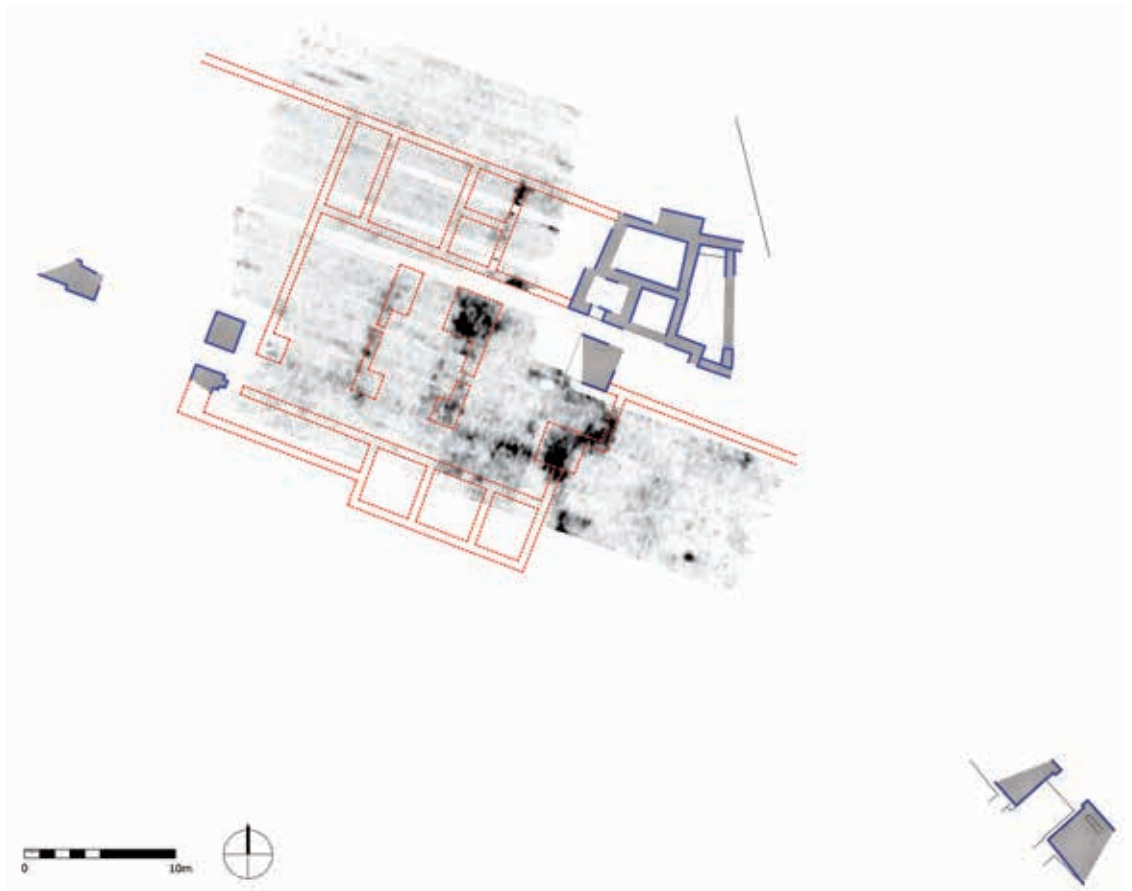


Abb. 6 Milet, Thermen am Osthafen. Grundriß mit anstehenden Mauern, Georadar im Fundamentbereich in ca. 2,70–3,00 m Tiefe und Rekonstruktion (M. 1 : 500)

während diejenigen des großräumigen Südwesttrakts auch in 1 m Tiefe noch nachzuweisen sind (Abb. 6).

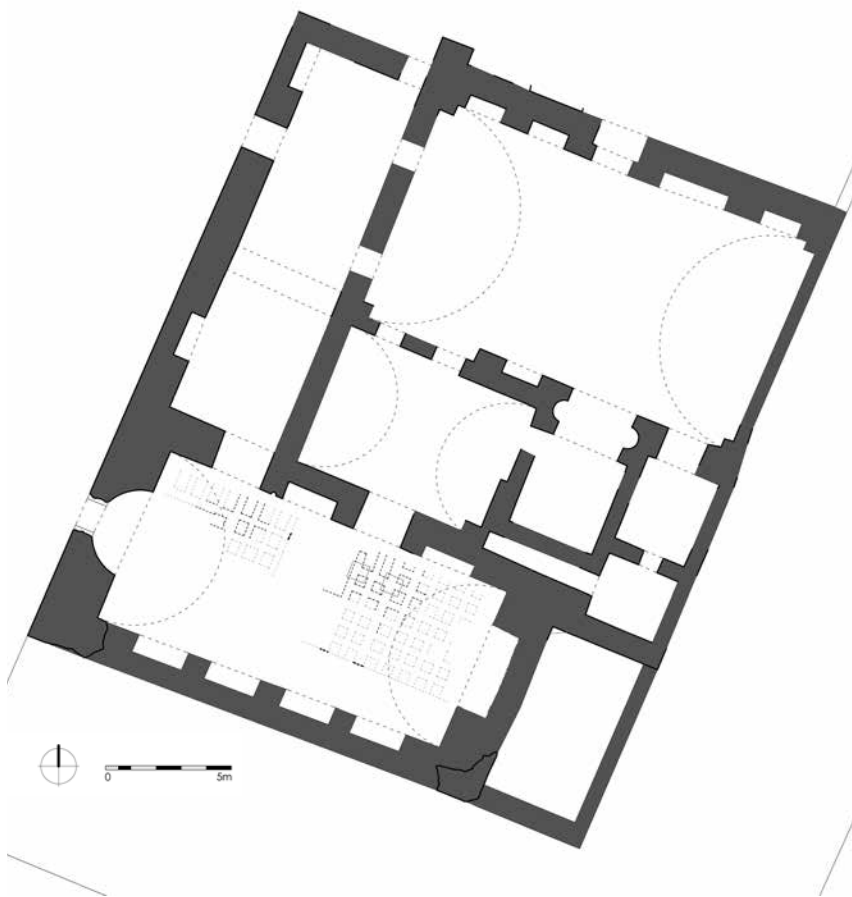
Der große Saal mit den beiden unterschiedlichen Fußbodenbelägen wird im Fundamentbereich und nur dort durch zwei Quermauern in drei etwa gleich große Abschnitte eingeteilt (Abb. 6). Ein Blick auf die Geomagnetik zeigt, daß die weiß dargestellten Quermauern nicht magnetisch sind und deshalb wahrscheinlich aus Kalkstein bestehen, während die schwarz eingefärbten Zwischenräume starke magnetische Eigenschaften haben (Abb. 4). Außerdem weisen beide Quermauern jeweils eine Lücke auf, die aber nicht in einer Achse liegen. Wie das alles zu erklären sein könnte, zeigt ein Vergleich mit einer 2009 ausgegrabenen Thermenanlage in der Südstadt von Milet.

Die Südstadtthermen liegen heute südlich hinter der großen Moschee unter einem osmanischen Friedhof (Abb. 1). Sie wurden 2008 entdeckt, als man die Moschee restaurierte und dabei auch eine Art Flurbereinigung vornahm, um der Umgebung einen aufgeräumten, parkähnlichen Anstrich zu verleihen<sup>31</sup>. 2009 konnten wir die Thermen mit mehreren Grabungsschnitten untersuchen und einen kaiserzeitlichen Ursprungsbau feststellen, der nach dem späten 5. Jh. grundlegend erneuert wurde<sup>32</sup>. Die Anlage nimmt die südliche Hälfte einer Insula ein, war verhältnismäßig klein und diente wahrscheinlich als einfaches Badehaus für das umgebende Stadtviertel südlich des Südmarkts (Abb. 7).

Die Südstadtthermen und der Ruinenkomplex am Osthafen haben die gleiche Größenordnung, und an beiden Orten gibt es eine Reihe kleinerer Räume im Norden sowie einen größeren Längsraum im Süden. In den

31 Ş. Çakmak – Y. Demiralp, Balat Ilyas Bey Complex Excavation and Clearing Work, in: Tanman – Elbirlik a. O. (Anm. 17) 199–218, bes. 216–218 Abb. 32. 33.

32 Ph. Niewöhner, The Riddle of the Market Gate. Miletus and the Character and Date of the Earlier Byzantine Fortifications of Anatolia, in: O. Dally – Ch. Ratté (Hrsg.), *Archaeology and the Cities of Asia Minor in Late Antiquity*, Kelsey Museum Publication 6 (Ann Arbor 2011) 103–122, bes. 108.



7



8

## Milet, Südstadtthermen

Abb. 7 Teilrekonstruierter Grundriß des kaiserzeitlichen Ursprungsbaus (M. 1 : 300)

Abb. 8 Blick von Osten in die Osthälfte der Hypokausten des Caldariums, oben das byzantinische, darunter das kaiserzeitliche System, hinten Trennwand und Kanal zur Westhälfte

Südstadtthermen war letzterer tonnengewölbt, hatte wahrscheinlich große Südfenster, um möglichst viel Sonnenwärme aufzunehmen, und wird als Caldarium gedient haben. Unter Bodenniveau gibt es Hypokausten aus Ziegeln, die durch eine Quermauer aus Kalkstein in eine westliche und eine östliche Hälfte geteilt sind (Abb. 7. 8). Das gilt sowohl für ein oberes Hypokaustum aus dem späten 5. oder 6. Jh. als auch für das daruntergelegene Hypokaustum aus der Kaiserzeit.

Die Anordnung zweier Hypokaustensysteme übereinander ist dadurch zu erklären, daß der latnische Golf verlandete und Milet deshalb seit der Spätantike vom Mäanderhochwasser in Mitleidenschaft gezogen wird<sup>33</sup>. Seitdem steht das ursprüngliche, kaiserzeitliche Hypokaustum im Winter unter Wasser, weshalb darüber ein höher gelegenes, zweites System eingebaut wurde, das ganzjährig trocken und beheizbar war. Das obere Hypokaustum sitzt unmittelbar auf dem unteren auf, was offenbar möglich war, weil das untere System zwar im Winter naß wird, ansonsten aber vollkommen intakt ist. Seine Zweiteilung in eine westliche und eine östliche Hälfte war anscheinend bedeutsam, denn sie wurde im oberen Hypokaustum wiederholt.

Die untere, kaiserzeitliche Quermauer weist eine zentrale Lücke auf (Abb. 7), durch die der heiße Rauch passieren konnte. Die obere, byzantinische Quermauer hat einen exzentrisch vor der Nordwand gelegenen, kanalartigen Durchlaß (Abb. 8). Daß er nicht in ganzer Höhe geöffnet ist, mag auf die mit rund 1 m ungewöhnliche Höhe des oberen Hypokaustums zurückzuführen sein: Eine größere Öffnung hätte zu viel heißen Rauch auf einmal durchgelassen. Jedenfalls dienten beide Quermauern sicherlich der

<sup>33</sup> M. Müllenhoff, Geoarchäologische, sedimentologische und morphodynamische Untersuchungen im Mündungsgebiet des Büyük Menderes (Mäander), Westtürkei, Marburger geographische Schriften 141 (Marburg 2005) 199–202; H. Brückner – M. Müllenhoff – R. Gehrels – A. Herda – M. Knipping – A. Vött, From Archipelago to Floodplain – Geographical and Ecological Changes in Miletus and Its Environs During the Past Six Millennia (Western Anatolia, Turkey), Zeitschrift für Geomorphologie Suppl. 142, 2006, 63–83, bes. 69 Abb. 2. Vgl. eine Pflasterung im Delphinion, die spätestens in römischer Zeit eingebracht worden sein

Wärmeregulierung; die östliche Raumhälfte war wahrscheinlich direkt mit einem östlich anschließenden Präfurnium verbunden und deshalb besonders gut zu heizen. Die Hypokausten des Caldariums der hadrianischen Thermen von Aphrodisias werden ebenfalls durch eine Quermauer mit zentraler Lücke in zwei gleiche Teile geteilt<sup>34</sup>.

Die beiden Querwände im Fundamentbereich des großen Saals im Ruinenkomplex am Osthafen könnten auf die gleiche Weise zu erklären sein (Abb. 4). Die zwei Quermauern ergaben sich wahrscheinlich daraus, daß der Raum länger ist als das Caldarium der Südstadtthermen. Daß die Lücken in den beiden Mauern nicht in einer Achse liegen, sondern gegeneinander versetzt sind, könnte dazu gedient haben, den Durchzug des heißen Rauchs zu verlangsamen, damit auch der mittlere Raumteil ausreichend beheizt wurde. Die stark magnetisierten schwarzen Stellen zwischen den Quermauern deuten auf Hypokausten hin, denn gebrannte Ziegel weisen eine entsprechende Magnetisierung auf. Lage und Größe des Raums passen zu einem Caldarium mit großen Süd- und Westfenstern, um möglichst viel Sonnenwärme aufzunehmen. Der östliche Wurmfortsatz des Caldariums könnte mit dem Präfurnium zusammenhängen, das demnach an der gleichen Stelle lag wie in den Südstadtthermen. Der kleinteilige Nordtrakt stimmt ebenfalls mit der Raumaufteilung der Südstadtthermen überein. Möglicherweise handelt es sich bei der Ruine am Osthafen also um eine Badeanlage. Wie die Südstadtthermen hätte sie – gemessen an den großen und repräsentativen Thermenkomplexen im Stadtzentrum<sup>35</sup> – als relativ kleine Anlage zu gelten, bei der die Körperpflege im Vordergrund gestanden haben wird. Die Klientel könnte zum einen aus Anwohnern des westlich benachbarten Humeitepe bestanden haben, zum anderen möglicherweise auch aus Seefahrern vom östlich anschließenden Hafen.

Ph. N. – H. St.

muß und als Reaktion auf Überschwemmung durch den Mäander gedeutet wird: G. Kaverau – A. Rehm, *Das Delphinion in Milet*, Milet 1, 3 (Berlin 1914); A. Herda, *Der Apollon-Delphinios-Kult in Milet und die Neujahrsprozession nach Didyma*, *MilForsch* 4 (Mainz 2006) 22.

**34** Allyson McDavid hat den Befund in Aphrodisias am 23. Februar 2013 bei der 15. International Graduate Conference der Oxford University Byzantine Society vorgestellt und uns anschließend ihr Manuskript zur Verfügung gestellt, wofür wir ihr danken möchten.

**35** A. von Gerkan – F. Krischen, *Thermen und Palaestren*, Milet 1, 9 (Berlin 1928); K. Tuchelt, *Bemerkungen zu den Capito-Thermen in Milet*, in: Mansel'e armağan. *Mélanges Mansel I*, *Türk Tarih Kurumu Yayınları* 7, 60 (Ankara 1974) 147–169; R. Köster, *Die Palästrahallen der Capitothermen in Milet*, *IstMitt* 43, 1993, 429–436; Tuttahs a. O. (Anm. 28) 311–321; P. I. Schneider, *Die Faustina-thermen*, in: O. Dally – M. Maischberger – P. I. Schneider – A. Scholl (Hrsg.), *ZeitRäume. Milet in Kaiserzeit und Spätantike* (Regensburg 2009) 120–141.

**36** Zu anderen Wohnhäusern s. von Gerkan a. O. (Anm. 3) 86–98 (westlich des Athenatempels); G. Kleiner, *Die Ruinen von Milet* (Berlin 1968) 80; G. Kleiner – W. Müller-Wiener, *Die Grabung in Milet 1959*, *IstMitt* 22, 1972, 45–92 (an der Westmauer und westlich des Bouleuterion); J. Kleine, *Milet. Bericht über die Arbeiten im Südschnitt an der hellenistischen Stadtmauer 1968–1973*, *IstMitt* 29, 1979, 109–159, bes. 127–130.

### Eine Insula südlich des Westmarkts im ausgehenden 6./frühen 7. Jh. (Abb. 9–16)

Von 1994 bis 2004 führte Wolf-Dietrich Niemeier Grabungen südlich des Westmarkts durch, um das bronzezeitliche Milet, aber auch die verschiedenen Phasen des Athenatempels näher zu erforschen (Abb. 1). Dabei stieß er auch auf hellenistische, römische und byzantinische Befunde, und diejenigen aus den Jahren 2000 und 2002 in der Insula südwestlich von Athenatempel und Westmarkt sind besonders interessant (Abb. 9). Es handelt sich um straßenseitige Räume, die wohl zu einem Wohnhaus gehört haben, das von einer mächtigen Schuttschicht aus Ziegeln, Steinen und Keramik bedeckt war. Das Haus dürfte in der frühen Kaiserzeit direkt über den mykenischen Befunden errichtet worden sein. Es wurde bis in die Spätantike hinein genutzt, wobei mehrere Umbauphasen und verschiedene Nutzungshorizonte festzustellen sind. Im nördlichen Bereich trüben einige Störungen durch alte Suchschnitte und Olivenbaumgruben das Bild, im Süden wurden die Strukturen nur bis zum Bodenniveau des 6. Jhs. ausgegraben. Auch wenn nur ein kleiner Teil der Insula ausgegraben wurde, werfen die Befunde ein neues Licht auf die bislang nahezu unbekannte milesische Wohnbebauung der römischen Kaiserzeit und der Spätantike<sup>36</sup>.

Im späten Hellenismus wurde die Umgebung des seit archaischer Zeit bestehenden Athenatempels einer Neuordnung unterzogen. Der Westmarkt wurde gebaut und griff von Norden in den Temenos des Athenaheiligtums ein. Zugleich wurde der Platz westlich des Tempels durch die Errichtung

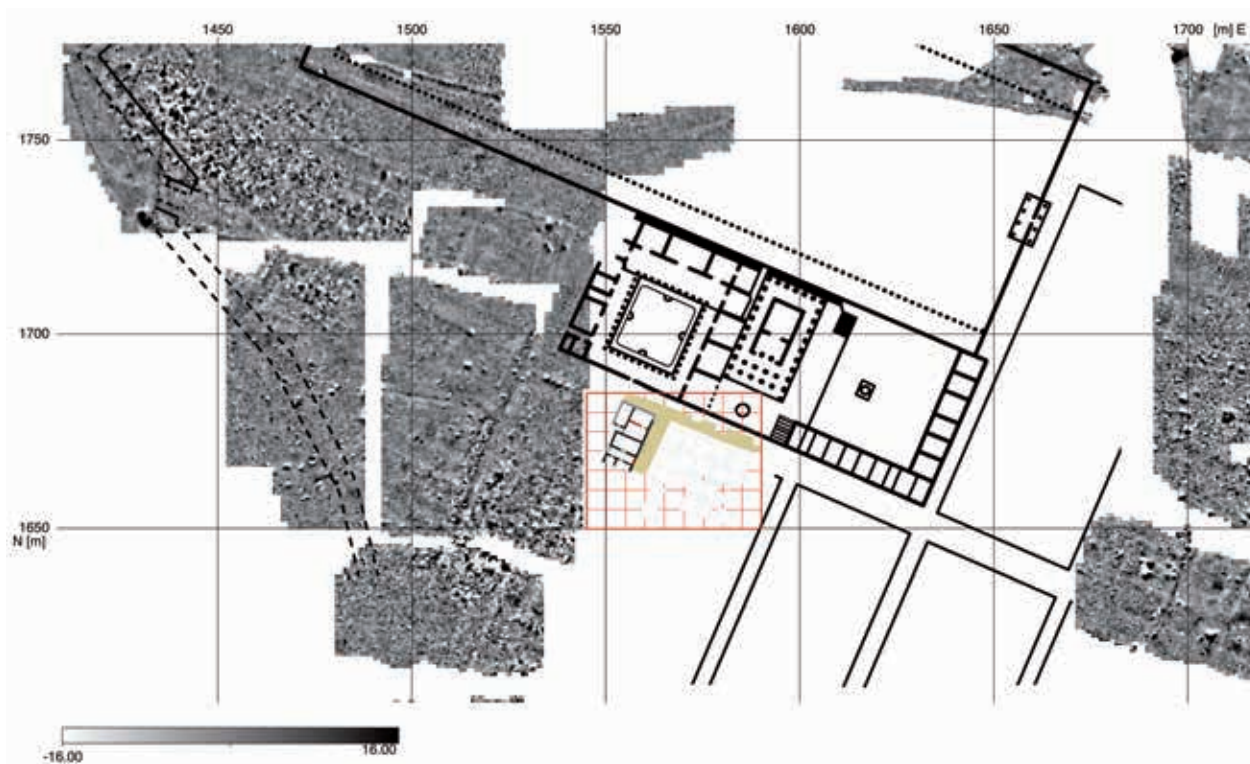


Abb. 9 Milet, Insula südlich des Westmarkts. Geomagnetik und Grabungsbefund

eines hellenistischen Hofhauses beschnitten<sup>37</sup>, während im Osten ein Teil der Tempelerrasse der Verbreiterung einer Nebenstraße weichen mußte<sup>38</sup>. Es ist anzunehmen, daß diese Grundstücksverkleinerung mit einer abnehmenden Bedeutung des Athenakults einherging<sup>39</sup>. In trajanischer Zeit<sup>40</sup> entstand dann ein Raum an der Südostecke der Insula östlich des Tempels<sup>41</sup>, der allgemein als Teil einer Ladenzeile entlang der Hauptstraße verstanden wird. Falls Alfred Mallwitz mit seiner Vermutung richtig liegt, daß sich diese Zeile über den Altar hinweg bis zum Hofhaus im Westen fortsetzte<sup>42</sup>, muß der Kult der Athena zu dieser Zeit bereits eingestellt gewesen sein. Anfang des 3. Jhs. wurde schließlich auch das hellenistische Hofhaus im Westen des Tempels um eine Reihe von Räumen erweitert. Für diese Baumaßnahmen wurde bereits tief in den Stylobat des Athenatempels eingegriffen<sup>43</sup>.

Die von Niemeier neu ausgegrabenen Räume des Hauses südwestlich des Athenatempels befinden sich an einer Kreuzung der Hauptquerstraße mit einer nordsüdlich verlaufenden Nebenstraße (Abb. 9)<sup>44</sup>. Da sich die westliche Parallelstraße in der Geomagnetik gut abzeichnet, ist von einer Gesamtbreite

37 von Gerkan a. O. (Anm. 3) 92 f.

38 W. Held, *Das Heiligtum der Athena in Milet*, *MilForsch* 2 (Mainz 2000) 92 f.; von Gerkan a. O. (Anm. 3) 59 f. Taf. 28.

39 Für den Weiterbestand des Kults bis zumindest in das 1. Jh. v. Chr. spricht eine im Heiligen Tor verbaute und in das 1. Jh. v. Chr. datierte Weihinschrift an Athena Soteira: von Gerkan a. O. (Anm. 2) 131 Nr. 401; P. Herrmann, *Athena Polias in Milet*, *Chiron* 1, 1971, 291–298; Held a. O. (Anm. 38) 92 Anm. 424.

40 von Gerkan a. O. (Anm. 3) 85.

41 Zur Funktion des unvollständig ausgegrabenen sog. Südostbaus östlich des

Tempels differenzierte Winfried Held zwischen einem als Demeterheiligtum genutzten Bereich und einem klassischen Wohnhaus, das bis in die römische Zeit hinein mehrmals modifiziert wurde: von Gerkan a. O. (Anm. 3) 82–86; W. Held, *Heiligtum und Wohnhaus*. Ein Beitrag zur Topographie des klassischen Milet, *IstMitt* 1993, 371–380.

42 A. Mallwitz, *Gestalt und Geschichte des jüngeren Athenatempels von Milet*, *IstMitt* 25, 1975, 67–90, bes. 86–88. Leider wurde auf die römischen Schichten während der Ausgrabung des Athenatempels wenig Wert gelegt, so daß diese

Annahme letztlich ungeklärt bleiben muß: Held a. O. (Anm. 38) 93 Anm. 428.

43 Held zweifelt daran, daß die Peristasis zu dieser Zeit noch gestanden hat: Held a. O. (Anm. 38) 93. Die Datierung der Erweiterung basiert im wesentlichen auf den Mosaiken; das keramische Material der Grabungen wurde nicht ausgewertet, publiziert sind lediglich Einzelstücke.

44 W. Bendt, *Topographische Karte von Milet*, *Milet* 2, 4 (Berlin 1968) Südblatt; Gerkan a. O. (Anm. 2) 106–109 Taf. 3.

Milet, Insula südlich des Westmarkts

Abb. 10 Steingerechter Befundplan  
(M. 1 : 400)

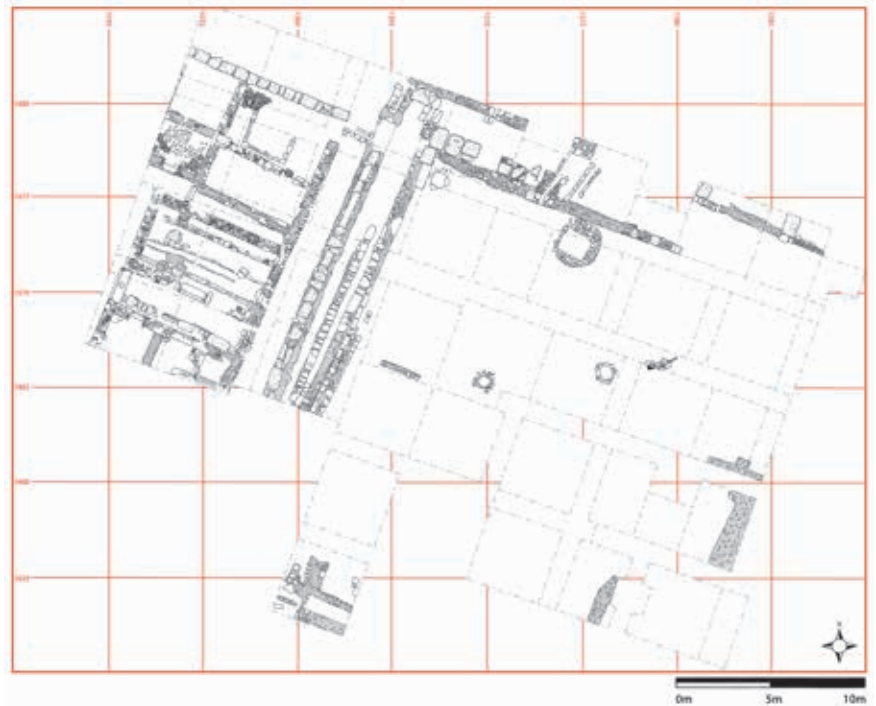
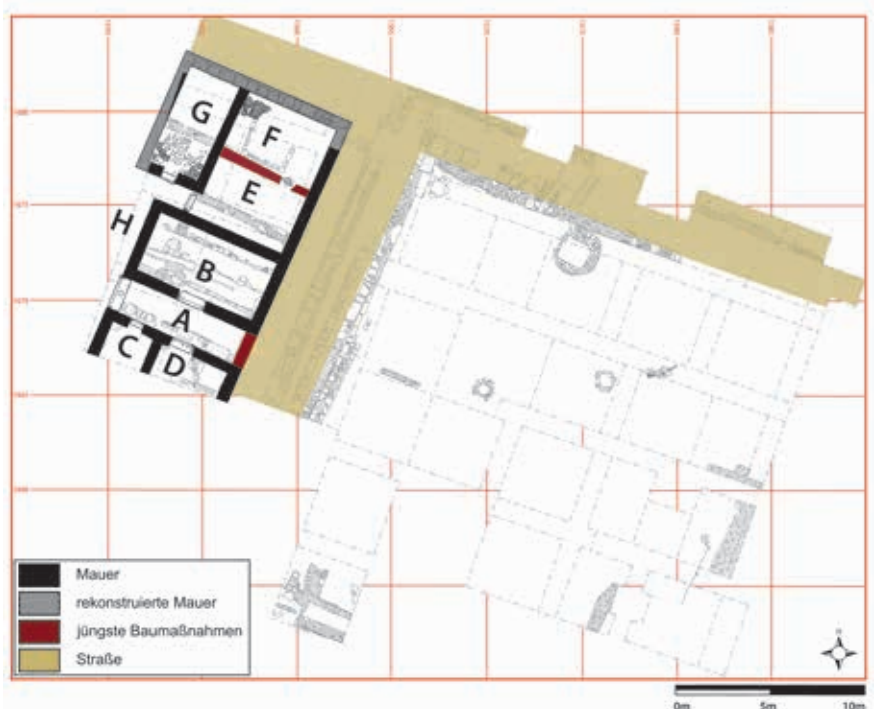


Abb. 11 Zustand im 6. Jh. n. Chr.  
(M. 1 : 400)



45 Held errechnete für den Athentempel eine Insulabreite von 32 m: W. Held, Heiligtum und Wohnhaus. Ein Beitrag zur Topographie des klassischen Milet, *IstMitt* 1993, 371–380, bes. 378 f.; B. Weber gelang in Zusammenarbeit mit H. Stümpel die Entdeckung der langrechteckigen Insulae im Südteil Milets, für die eine durchschnittliche Breite von ca. 36 m

der Insula von ca. 32 m auszugehen<sup>45</sup>. Im Areal der östlichen Nachbarinsula wurden neben mykenischen Befunden sowie zwei späthellenistisch verfüllten Brunnen auch einzelne römische bis spätantike Strukturen festgestellt. Die besten späten Befunde stammen aber aus dem Haus südwestlich des Athentempels, das in der frühen Kaiserzeit direkt über mykenischen Strukturen angelegt und bis in das ausgehende 6. Jh./Mitte des 7. Jhs. genutzt und umgebaut wurde (Abb. 10, 11). Der ehemalige straßenseitige Eingang, der über ein Vestibül (A) und eine große, 115 cm breite Schwelle in den Hof (H) geführt

hatte, wurde zugemauert. Auch der Kanal in Raum B, der vermutlich das im Hof gesammelte Wasser abgeleitet hatte, wurde nicht mehr benutzt, sondern zur Straße hin verschlossen. Nach Süden hin öffnen sich zwei nicht vollständig ausgegrabene kleine Räume, die über eine 40 cm (Raum C) und eine 70 cm breite (Raum D) Schwelle betreten werden konnten.

Im Norden liegen zwei Räume, die über den Hof zu erreichen waren. Die nördliche Außenmauer ist mit Ausnahme des Sandsteinfundaments einer Vorgängermauer nicht erhalten. Es bleibt daher ungewiß, ob sich die Räume auch zur Straße hin öffneten. Der an die Straßenkreuzung grenzende Raum im Nordosten wurde frühestens im 6. Jh.<sup>46</sup> durch eine 30 cm breite Mauer in zwei Räume (E und F) unterteilt, die durch einen 50 cm breiten Durchgang ohne Schwellstein miteinander verbunden waren. Der westliche Nachbarraum (G), wurde dagegen vergrößert – hier wurde eine ältere, vermutlich kaiserzeitliche Mauer von einem Fußboden überbaut. Im Südbereich erhaltene quadratische Ziegel, die z. T. mit Fingerspuren dekoriert sind, bildeten den Gehhorizont.

Die Ausstattung der Räume ist einfach und erlaubt nur in wenigen Fällen Hinweise auf die Funktion. Von Interesse ist dabei hauptsächlich Raum E/F. In der mittleren Kaiserzeit dürfte dieser Raum eine Werkstattfunktion gehabt haben. Dafür sprechen sowohl ein in der Nordwestecke befindlicher Ofen als auch ein einlagiges Steinpodest, über dem sich eine dicke Mörtelschicht befand. Innerhalb dieser Mörtelpackung wurde ein großes, am Boden durchlochstes Mortarium gefunden. Welchen Zweck diese Struktur erfüllte, ist noch ebenso unklar wie die Frage, ob sie auch in der Spätantike noch Verwendung fand. Ein Boden wurde in diesem Raum nicht verlegt. Lediglich unter dem Ofen war eine Ziegellage festzustellen, die diesem vermutlich als Auflage diente. Die fehlende Fußbodenrollierung verweist darauf, daß niemals ein festerer Boden vorhanden war, der etwa zu einem späteren Zeitpunkt ausgeraubt worden wäre. Der einfache Lehm Boden könnte daher mit der Funktion des Raumes als Werkstattbereich in Verbindung gebracht werden.

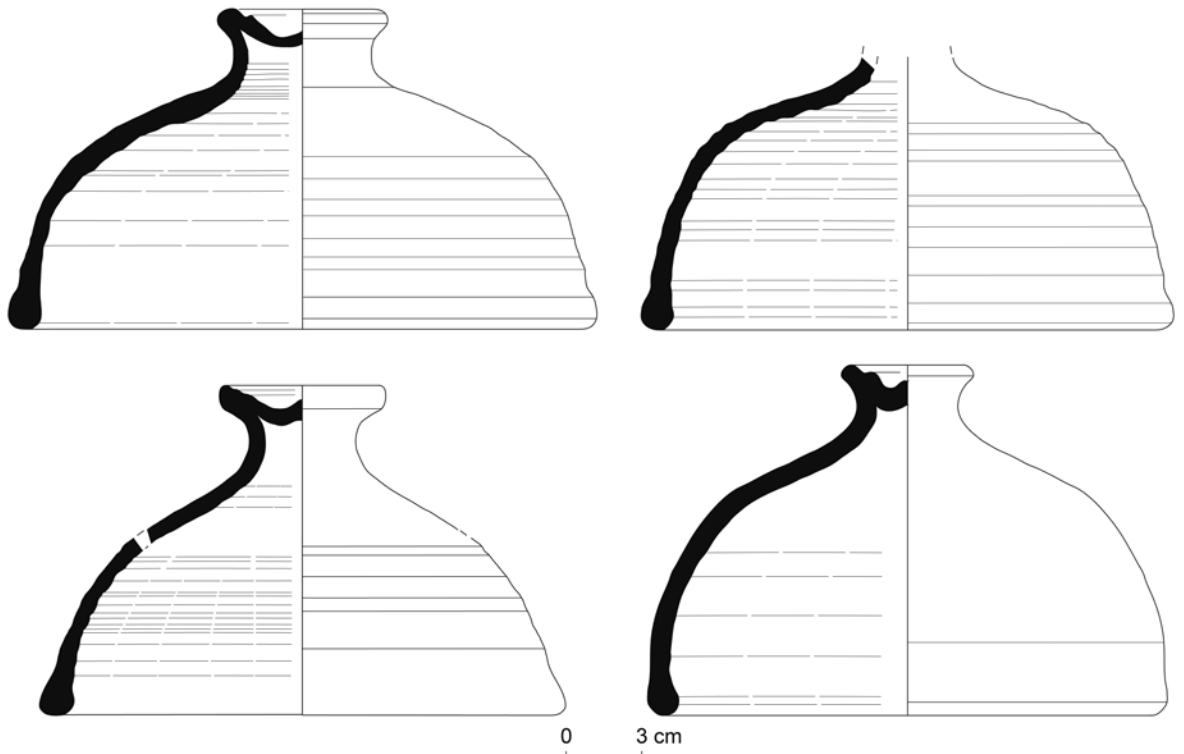
Inwieweit die Werkstattfunktion auch für die spätantike Nutzung zutrifft, läßt sich noch nicht mit Sicherheit sagen. Bemerkenswert ist jedoch, daß ausschließlich in Raum E zahlreiche Fragmente lokal produzierter glockenförmiger Deckel<sup>47</sup> (Abb. 12) gefunden wurden. Diese besitzen einen Durchmesser

und eine Länge von ca. 94–98 m im Bereich zwischen dem Museum und dem Löwentor errechenbar ist: B. F. Weber, *Der Stadtplan des kaiserzeitlichen Milet*, in: E.-L. Schwandner – K. Rheidt (Hrsg.), *Macht der Architektur – Architektur der Macht* (Berlin 2004) 231–240, bes. 236 f. <sup>46</sup> Einen Terminus post quem liefert das Randfragment eines Tellers der LRC Form Hayes 3/10, wie sie Sabine Ladstätter in Ephesos der Mitte, wenn nicht der 2. Hälfte des 6. Jhs. zuweist: S. Ladstätter – R. Sauer, *Late Roman C-Ware und lokale spätantike Feinware*, in: F. Krinzinger (Hrsg.), *Spätantike und mittelalterliche Keramik aus Ephesos*, AF 13 (Wien 2005) 143–201, bes. 150, 174 Nr. 76 f. Weiterhin enthielt der Fundamentgraben in Milet auch einige Fragmente der unten beschriebenen glockenförmigen Deckel.

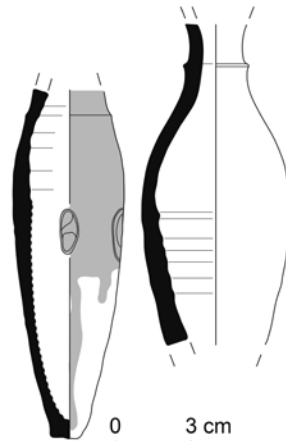
<sup>47</sup> Die Bezeichnung »glockenförmige Deckel« ist der Terminologie von ähnlichen

lokal produzierten Deckeln aus Befunden des 5.–7. Jhs. n. Chr. im Panayia Field in Korinth entlehnt, wo sie »bell lid« genannt werden: K. W. Slane – G. D. R. Sanders, *Corinth. Late Roman Horizons*, *Hesperia* 74, 2005, 243–297, bes. 261 Abb. 7 und 265 Nr. 2–47 (Inv. C-69-244); G. D. R. Sanders, *A Late Roman Bath at Corinth*, *Hesperia* 68, 1999, 441–480, 470–473 Nr. 20–24 (lot 1995-063:3; NB 878, basket 055; C-1995-021; C-1995-035; C-1996-053). Die Größe ist ähnlich wie jene der milesischen Exemplare (Dm »Rand« ca. 20 cm, Dm Knauf ca. 4–5 cm). Allerdings sind die Knäufe mit ihrer Rundung nach oben anders ausgearbeitet. Auf manchen Exemplaren fanden sich Christogramme. Zwei gut vergleichbare Exemplare sog. Backhauben wurden in spätantiken-byzantinischen Einschüttungen in der Wohneinheit 1 des Hanghauses 2 in Ephesos gefunden.

Sie werden in das ausgehende 6. Jh. bzw. das 7. Jh. datiert: F. Krinzinger (Hrsg.), *Hanghaus 2 in Ephesos. Die Wohneinheiten 1 und 2*, FiE 8, 8 (Wien 2010) 193 f. Abb. 7, 3. 4. Archäometrische Analysen der milesischen Exemplare stehen noch aus, makro- und mikroskopisch betrachtet entsprechen sie jedoch Fragmenten, die einer lokalen Tongruppe D zugewiesen werden. Vgl. allgemein zu den bekannten Tongruppen A und D aus Milet: M. Kerschner, *Die lokalisierten chemischen Tongruppen A, D und H und ihr Aussagewert für die Keramikproduktion von Milet und Ephesos*, in: M. Akurgal – M. Kerschner – H. Mommsen (Hrsg.), *Töpferzentren der Ostägäis. Archäometrische und archäologische Untersuchungen zur mykenischen, geometrischen und archaischen Keramik aus Fundorten in Westkleinasien*, *ÖJh Ergh.* 3 (Wien 2002) 37–50.



12

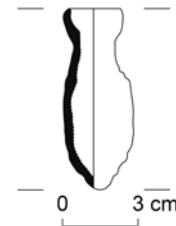


Milet, Insula südlich des Westmarkts

Abb. 12 Glockenförmige Deckel aus Raum F (M. 1 : 3)

Abb. 13 Unguentarien aus Raum G (M. 1 : 3)

Abb. 14 Pilgerfläschchen mit Kreuz- und Kreisangendekor aus Raum G (M. 1 : 3)



14

13

von 18–21 cm und zeigen keine besonders starke Variation hinsichtlich ihrer Form. Zugehörige Gefäße waren in den Befunden allerdings nicht festzustellen. Aufgrund der Vergesellschaftung mit zahlreichen Fragmenten von Late Roman Coated Ware sowie spätantiker Koch- und Gebrauchsware gehen wir von einer Datierung der Deckel im ausgehenden 6. Jh. aus.

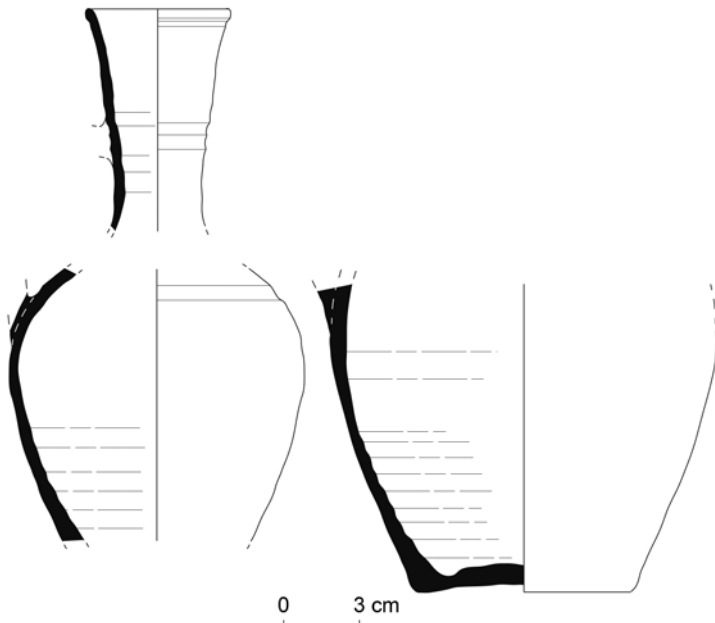
In Raum G aufgefundene Ampullen (Abb. 13) und ein Pilgerfläschchen<sup>48</sup> (Abb. 14) zeigen an, daß unter den Bewohnern Christen waren. Im Gegensatz

<sup>48</sup> Inv. AT02.26.1. Vgl. zu Ton und Dekor insbesondere ephesische Pilgerfläschchen: S. Ladstätter, Ephesos in byzantinischer Zeit, in: F. Daim – J. Drauschke (Hrsg.), Byzanz – Das Römerreich im

Mittelalter, RGZM Monographien 84, Teil 2, 2 (Mainz 2010) 493–519, bes. 508 Abb. 19 links. Vgl. auch W. Anderson, An Archaeology of Late Antique Pilgrim Flasks, AnSt 54, 2004, 79–93. Nach

Anderson traten die Pilgerfläschchen in Ionien ab der Mitte bzw. dem späten 6. Jh. in Erscheinung und blieben bis in die ersten Jahrzehnte des 7. Jhs. in Gebrauch.





15

zu den zahlreichen Ampullen bzw. Unguentarien<sup>49</sup> werden Pilgerfläschchen, die in Wallfahrtsorten als Eulogien erworben wurden, aufgrund ihres isolierten Auftretens zu den Prestigeobjekten gezählt<sup>50</sup>. Unser Fund ist frühestens Mitte des 6. Jhs. zu datieren, und das gilt auch für mehrere Fragmente dünnwandiger Krüge der sog. Mica-Dusted-Ware bzw. Gilded-Ware<sup>51</sup> (Abb. 15). Die Ware zeichnet sich durch einen Überzug aus, der durch einen starken Goldglimmeranteil weißgolden schimmert. Hals und Teile der Schulter desselben Kruges wurden in der Verfüllung des Kanals im Raum B und der darüberliegenden, offenbar zur selben Zeit eingebrachten Zerstörungsschicht gefunden. Die untere Hälfte eines weiteren Kruges lag im Nebenraum – dem ehemaligen Vestibülbereich des Hauses – ebenfalls im Zerstörungsschutt. Daneben fanden sich auch Fragmente byzantinischer Lampen mit Palmettengriff (Abb. 16), die in das fortgeschrittene 6. Jh. bzw. die 1. Hälfte des 7. Jhs. einzuordnen sind<sup>52</sup>.

Bei der massiven Schuttschicht, von der die gesamte Insula bedeckt war, handelte es sich nicht um einen unberührten Verstoß, vielmehr scheint das

49 S. Metaxas, Frühbyzantinische Ampullen und Amphoriskoi aus Ephesos, in: Krinzinger a. O. (Anm. 46) 67–123.

50 S. Ladstätter – A. Pülz, Ephesus in the Late Roman and Early Byzantine Period, in: A. G. Poulter (Hrsg.), *The Transition to Late Antiquity on the Danube and Beyond*. Proceedings of the British Academy 141 (Oxford 2007) 391–433, bes. 428; Anderson a. O. (Anm. 48) 86 f.

51 Vergleichbare Krüge werden von Hayes als »Mica-Dusted-Ware« bezeichnet und treten in Saraçhane in Fundkontexten des ausgehenden 6. Jhs. bis Mitte des 7. Jhs. auf: J. W. Hayes, *A Contribution to a Seventh-Century Pottery Group*, DOP 22, 1968, 203–216, bes. 212. 213 Abb. G 100–102; J. W. Hayes, *Excavations at Saraçhane in Istanbul 2. The Pottery*

(Princeton 1992) 49. Die Fragmente aus Saraçhane stehen den milesischen Fragmenten nahe. Zuletzt beschäftigte sich Sarah Japp ausführlich mit den Krügen dieser Ware aus Pergamon. Auch sie hält eine Datierung in das späte 6./7. Jh. für wahrscheinlich: S. Japp, *Die sog. Gilded Ware – eine mutmaßlich frühbyzantinische Keramikgefäßgruppe in Pergamon*, *IstMitt* 60, 2010, 461–474; S. Japp, *Byzantinische Feinkeramik aus Pergamon*, in: Daim – Drauschke a. O. (Anm. 48) 863–875, bes. 864–866. 865 Abb. 1. 2. Zur weiteren Verbreitung der Ware gibt es nur spärliche Hinweise, und Japp listet vergleichbare Gefäße aus Assos, Hierapolis und Mamila. Auch aus Didyma sind ähnliche Krüge bekannt (mündliche Auskunft von Georg Pante-



16

Milet, Insula südlich des Westmarkts

Abb. 15 Krüge in der sog. Mica-Dusted-Ware bzw. Gilded Ware aus der Verfüllung des Kanals in Raum B und dem ehemaligen Eingangsbereich A (M. 1 : 3)

Abb. 16 Palmettengriffe zweier byzantinischer Lampen aus Raum B (M. 1 : 3)

lidis). Japp zieht Pergamon als Herstellungsort der Ware in Betracht. Allerdings treten vergleichbare Krüge auch in größeren Mengen in verschiedenen Kontexten ab dem 6. Jh. in Sagalassos auf: A. K. Vionis – J. Porblome – B. De Cupere – M. Waelkens, *A Middle-Late Byzantine Pottery Assemblage from Sagalassos*, *Hesperia* 79, 2010, 423–464, bes. 437. 438 Abb. 9.

52 Vgl. dazu insbesondere die Lampen aus der Kanalverfüllung des Vediusgymnasiums von Ephesos: S. Ladstätter, *Römische, spätantike und byzantinische Keramik*, in: M. Steskal – M. La Torre (Hrsg.), *Das Vediusgymnasium in Ephesos*, *FiE* 14, 1 (Wien 2008) 97–198, bes. 116–120 Abb. 23 Taf. 332. 333 K 307 – K 317.

Material stellenweise durchwühlt worden zu sein, wahrscheinlich bei der Suche nach brauchbaren Resten. Dies könnte erklären, warum in großen Bereichen die Fußbodenbeläge fehlen wie auch Teile der Deckplatten des Kanals im Raum B. Für eine Datierung dieser Zerstörung in das ausgehende 6. Jh. bis in die Mitte des 7. Jhs.<sup>53</sup> spricht die relativ homogene Zusammensetzung des Fundmaterials, das in das ausgehende 5. Jh. bis 7. Jh. einzuordnen ist. Neben einer großen Menge an Gebrauchskeramik wurde auch viel spätantike Tafelkeramik der LRC-Ware<sup>54</sup> gefunden, teilweise mit Stempeldekor.

Funde, die nach dem 7. Jh. datieren, wurden vereinzelt vor allem im nordwestlichen Bereich gemacht. Da dieser Bereich jedoch von Störungen durchzogen war, läßt sich nicht mit Sicherheit von einer späten Nutzung des Areals sprechen. Sicher ausgehen können wir von einer Renovierung im 6. Jh. sowie von einer Nutzung bis zum Ende des 6. Jhs. bzw. in die 1. Hälfte des 7. Jhs. hinein.

V. S. – Th. H.

### Die Bautechnik der byzantinischen Stadtmauer und ein neu entdecktes Tor beim Serapeion (Abb. 17–23)<sup>55</sup>

2012 wurde mit der Bauaufnahme der vor über einem Jahrhundert freigelegten, bislang jedoch nicht dokumentierten byzantinischen Stadtmauer begonnen. Sie umgab das gesamte antike Stadtzentrum (Abb. 1) und ist am besten zwischen den Faustinathermen und dem Südmarkt erhalten (Abb. 17). Dieser Mauerabschnitt wird im folgenden exemplarisch besprochen. Grundlage ist ein Steinplan im Maßstab von 1 : 50, der 2012 nach umfangreichen Rodungs- und Reinigungsarbeiten per Tachymeter und Handaufmaß neu angefertigt wurde und Mauerzüge sowie Versturz vollständig in Aufsicht und z. T. auch in Ansichten darstellt.

#### Kurtinen und Türme

Die Kurtine K 42 setzt östlich an den Faustinathermen an, die in den Mauerring einbezogen waren (Abb. 1. 17). Unweit der Thermen wird die Kurtine von einer 0,96 m breiten Pforte unterbrochen (Abb. 17, T 31). Bei der Pforte war eine kleine byzantinische Kapelle angebaut<sup>56</sup>, die Hubert Knackfuß östlich der Pforte auch im Plan verzeichnete<sup>57</sup>, von der heute aber nichts mehr zu sehen ist und die offenbar nicht in das dort nahtlos erhaltene Mauerwerk der Stadtmauer eingebunden war. Der westlich anschließende Mauerabschnitt K 41 weist nach 6 m einen leichten Knick um zwei bis drei Grad auf, an dem die innere Schale um 40 cm nach Norden verspringt. Die äußere Mauerschale ist heute von Erde bedeckt, deshalb ist nicht zu erkennen, ob sie den Versprung mitmacht; ältere Verlaufsskizzen aus einer Zeit, als auch die äußere Mauerschale noch freigelegen haben könnte, deuten darauf hin<sup>58</sup>.

Der Knick hängt sicherlich mit einer Achsverschiebung des antiken Straßenrasters zusammen. Das nördlich gelegene Stadtzentrum ist um zwei bis drei Grad anders orientiert als die südlich anschließende Südstadt (Abb. 1)<sup>59</sup>. Die Wiedergabe dieses Knicks läßt darauf schließen, daß die byzantinische Stadtmauer auf antiken Mauerzügen aufsitzt. Der Knick liegt nahe der Mittelachse einer Insula, und wahrscheinlich war diese wie so häufig zweigeteilt, wobei die westliche Hälfte sich offenbar an der Südstadt, die östliche hingegen am nördlich gelegenen Stadtzentrum und dem östlich benachbarten Südmarkt

53 Wir hoffen, diese Angaben im weiteren Verlauf der Auswertung noch präzisieren zu können.

54 Vgl. dazu bes. J. W. Hayes, *Late Roman Pottery* (London 1972) 323–370; J. W. Hayes, *Roman Pottery. Fine-Ware Imports, Agora 32* (Princeton 2008) 83–88; Ladstätter – Sauer a. O. (Anm. 46).

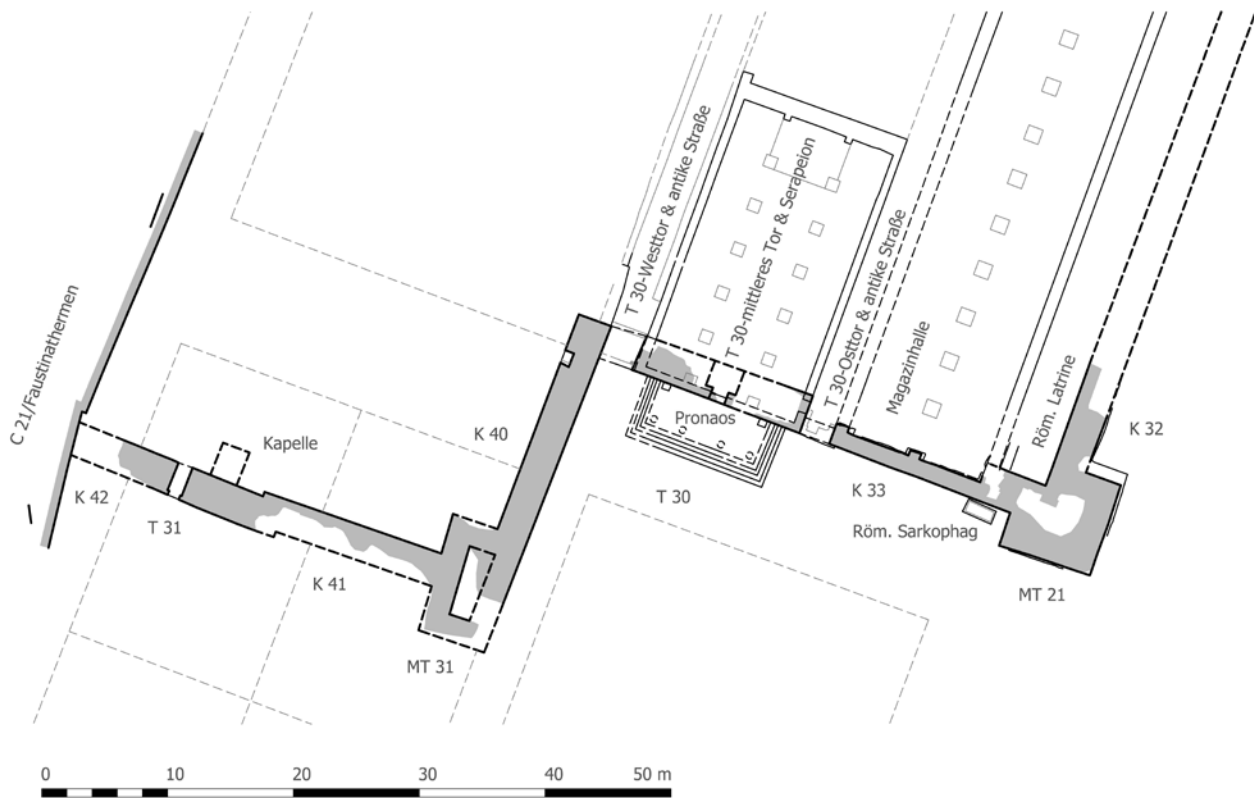
55 Ich danke Kristin Thormann, B. Sc. (BTU Cottbus, Lehrstuhl Baugeschichte), für ihre Mitarbeit an der Bauaufnahme.

56 Grabungstagebuch vom 13. Mai 1905; von Gerkan a. O. (Anm. 2) 116.

57 H. Knackfuß, *Der Südmarkt und die benachbarten Bauten, Milet 1, 7* (Berlin 1924) Abb. 1.

58 Knackfuß a. O. (Anm. 57) Abb. 1; von Gerkan a. O. (Anm. 2) Taf. 1.

59 B. F. Weber, *Der Stadtplan von Milet*, in: J. Cobet – V. von Graeve – W.-D. Niemeier – K. Zimmermann (Hrsg.), *Frühes Ionien, MilForsch 5* (Mainz 2007) 327–362.



ausgerichtete (Abb. 17). Jedenfalls scheinen die beiden Orientierungen an dieser Stelle aufeinandergetroffen zu sein und nicht erst südlich des Südmarkts, wie Berthold Weber das annahm.

15 m östlich von Knick und Versprung biegt die Mauer nach Norden um, und hier liegt der rechteckige Turm MT 31 (Abb. 17). Er springt nach Süden vor dem Mauerverlauf vor und könnte es erlaubt haben, die Kurtine K 41 bis hin zu der Pforte T 31 einzusehen und Angreifer zu beschießen. Im anschließenden Abschnitt verläuft die Mauer als K 40 nach Norden und folgt hier der Ostgrenze und wahrscheinlich auch der Ostwand einer antiken Insula. Nach 20 m ist die Südgrenze der nächsten Insula erreicht, die Mauer knickt wieder nach Osten um und verläuft nun entlang der südlichen Insulagrenze und auf deren Südwand. Dabei handelt es sich zunächst um die Südwand eines kaiserzeitlichen Serapeion und dann um diejenige eines späthellenistischen Magazinbaus (K 33), die sich die Insula der Länge nach teilen.

Die Stadtmauer setzt sich über die südöstliche Insulaecke hinaus bis an die Rückwand des östlich benachbarten Südmarkts fort, um dieser dann wieder nach Norden zu folgen (K 32). An der Ecke steht ein weiterer Rechteckturm (MT 21), der diesmal sowohl nach Süden als auch nach Osten vorspringt. Beide Türme waren im Erdgeschoß zunächst massiv ausgemauert, im Obergeschoß aber sicherlich begehbar und wahrscheinlich mit Schießcharten versehen. Im Mauereck westlich vor dem Turm und südlich vor der Kurtine K 33 ist ein römischer Girlandensarkophag aufgestellt (Abb. 18). Der zerschlagene Deckel liegt daneben.

Die beschriebenen Kurtinen sind 2,60–3,20 m breit und in zweischaligem Spolienmauerwerk mit einem Kern aus Bruchsteinen und Mörtel errichtet. Der nach Norden verlaufende Mauerzug westlich des Südmarkts hat ein Fundament aus liegenden Säulentrommeln. Das aufgehende Mauerwerk

Abb. 17 Milet, byzantinische Stadtmauer zwischen Faustianathermen und Südmarkt (M. 1 : 600)



18



19

Milet, byzantinische Stadtmauer

Abb. 18 Römischer Girlandensarkophag mit zerschlagenem Deckel im Zwickel außen vor der Magazinsüdwand/Kurtine K 33 und Eckturm MT 21, von Süden

Abb. 19 Stadtseite der Kurtine K 41 östlich der Faustinathermen, von Osten. Wiederverwendete Architrave und Pfeifenfrieze

Abb. 20 Feldseite der Kurtine westlich des Ambulacrum der Faustinathermen (rechts), von Süden: pseudoisodomes Mauerwerk und Pfeifenfries



20

unterscheidet sich in seinen Ansichten beträchtlich: Die stadtseitige Schale ist vergleichsweise unstrukturiert; die horizontalen Lagerfugen verspringen vielfach, nur einige antike Architrave und Frieze, die offenbar in schmückender Absicht wiederverwendet wurden, sorgen ungefähr in Augenhöhe für etwas Ruhe (Abb. 19). Die gleichen Spolienfrieze kommen auch auf der anderen, westlichen Seite der Faustinathermen vor (Abb. 20), wo die byzantinische Stadtmauer von der Westwand des Ambulacrum abgeht, um der Südhalle der dort benachbarten Palästra zu folgen (Abb. 1)<sup>60</sup>.

Dort und auch überall sonst macht die äußere, feldseitige Mauerschale einen ordentlicheren Eindruck; sie ist pseudoisodom geschichtet, wie das in Anatolien spätestens seit der hellenistischen Epoche üblich war und auch bei byzantinischen Befestigungen häufiger vorkam, wenn geeignete Spolienquader

60 von Gerkan a. O. (Anm. 2) 116 Taf. 1.



Abb. 21 Milet, byzantinische Stadtmauer. Kurtine K 40 südlich des Serapeion (links), von Westen: hinter der Mauer die pseudoisodome östliche (äußere) Mauerschale in Sturzlage

zur Verfügung standen<sup>61</sup>: Auf eine flache, durchschnittlich 33 cm hohe Reihe von liegenden Bindern, die zwischen 70 und 80 cm tief in den Mauerkerne hineinreichen, folgt eine im Mittel 68 cm hohe Lage, in der sich stehende Läufer und Binder abwechseln. Dieser regelmäßige Schichtwechsel zeichnet sich auch im feldseitigen Versturz des nordsüdlichen Mauerzugs K 40 westlich des Serapeion noch deutlich ab (Abb. 21) und erlaubt es, dort eine Gesamthöhe von mindestens 6 m zu rekonstruieren.

#### Die Toranlage beim Serapeion

Das Serapeion ist im Westen von einer Straße und im Osten von einer Gasse flankiert. Als seine Südwand in den Stadtmauerring integriert wurde, sparte man an diesen Stellen jeweils ein Tor aus (Abb. 17. 22). Die westliche Toröffnung ist mit rund 2,80 m ebenso breit wie der Fahrdamm der Straße; Bürgersteige, welche die Straße auf insgesamt 3,95 m erweitern, sind dagegen nicht berücksichtigt. Innen vor dem Tor hat die Straße zwei Stufen, war also nicht befahrbar, und das Tor enthält einen Schwellstein mit Anschlag und östlichem Angelloch. Es sollte hinter einem seitlichen Türrahmen von etwa 25 cm Breite verborgen gewesen sein, so daß für den lichten Tordurchgang noch 2,30 m Breite verbleiben. Die östliche Toröffnung ist insgesamt nur 2,30 m weit, was sich aus der geringen Breite der Gasse zwischen Serapeion und Magazinbau ergibt. Die Lücke wird vollständig von einer aus mehreren Steinen zusammengesetzten Schwelle eingenommen, die nach außen eine Stufe bildet, so daß auch dieses Tor nicht zu durchfahren war. Ein über der Schwelle zweifellos zu ergänzender Türrahmen muß den östlichen Durchgang noch weiter verengt haben.

Die beiden Tore flankieren den Haupteingang des Serapeion, dem ein vier-säuliger Pronaos auf einem Treppenpodest vorgelegt war (Abb. 23). Bei seiner Freilegung vor über einem Jahrhundert stellten die Ausgräber mit Erstaunen fest, daß nahezu alle Teile der Vorhalle erhalten sind, weil sie bei einem mittelalterlichen Erdbeben unter den Trümmern der byzantinischen Stadtmauer begraben und dadurch konserviert worden waren. Offenbar war die Vorhalle bis zu dem Erdbeben außen vor der Stadtmauer stehen geblieben, als letztere über die Südwand des Serapeion hinweggeführt worden war. Knackfuß hat

<sup>61</sup> Beispielsweise in Aphrodisias, Blaundos und Sinope: P. D. De Staebler, *The City Wall and the Making of a Late Antique Provincial Capital*, in: Ch. Ratté – R. R. R. Smith (Hrsg.), *New Research on the City and Its Monuments*, *Aphrodisias Papers 4 = JRA Ergl. 70* (Portsmouth 2008) 284–318, bes. 289–294 Abb. 2. 3. 7. 13–19. 22. 30. 32; A. Filges, *Blaundos. Berichte zur Erforschung einer Kleinstadt im lydisch-pamphyliischen Grenzgebiet*, *IstForsch 48* (Tübingen 2006) 67–124; J. Crow, *Sinop and Byzantine Citadels and Fortresses on the Black Sea*, in: N. Ergin – S. Redford (Hrsg.), *Cities and Citadels in Turkey. From the Iron Age to the Seljuks*, *AncNearEastSt Ergl. 40* (Leuven 2013) 229–252.



Milet, byzantinische Stadtmauer

Abb. 22 Serapeiontor von Süden

Abb. 23 Rekonstruierte Südansicht des Serapeiontors



sich das damals nicht erklären können: »Es erscheint unverständlich, warum man die Vorhalle nicht abbrach, um ihr Material in der Stadtmauer zu verbauen«<sup>62</sup>. Allerdings ignoriert er auch den östlichen Tordurchgang.

Heute stellt sich die Situation auf Grundlage der vollständigeren Baubeschreibung und in Kenntnis der in Milet allenthalben zu beobachtenden byzantinischen Weiterverwendung antiker Baudenkmäler anders dar. Die Vorhalle des Serapeion diente offenbar als zentraler Blickfang einer symmetrischen Toranlage und wird aufgrund ihrer Schönheit und Altehrwürdigkeit geschätzt und erhalten worden sein. Diesen denkmalpflegerischen Umgang mit der Antike, der den frühen Ausgräbern noch »unverständlich« erschien, kennen wir inzwischen von vielen anderen Monumenten Milets, wo man in byzantinischer Zeit äußerst konservativ auf die Pflege und Zurschaustellung des antiken Erbes bedacht gewesen zu sein scheint.

Wahrscheinlich blieb auch das Südportal des Serapeion selbst weiter in Benutzung, denn Teile der Türschwelle sind noch heute in situ, und daneben stießen die Ausgräber auf eine türkische Wasserleitung, deren Trasse sich wohl daraus ergab, daß die Stadtmauer hier eine Lücke aufwies (Abb. 22)<sup>63</sup>. Die nördlich innerhalb der Stadtmauer gelegene Tempelcella fanden die Ausgräber dagegen bis auf niedrige Grundmauern abgerissen und ihres Fußbodenbelags beraubt vor<sup>64</sup>. Die Cella wurde offenbar vor dem Erdbeben niedergelegt und könnte u. a. zum Bau der Stadtmauer verwendet worden sein. Lediglich eine

62 Knackfuß a. O. (Anm. 57) 185.

63 Die Leitung führte von der Südostecke des Podests der Vorhalle, wo sie deren Stylobat zerstörte, in gerader Linie durch das Südportal nach Nordwesten: Knackfuß a. O. (Anm. 57) 186. 188 Abb. 198. Knackfuß' Annahme einer byzantinischen »Vermauerung der Tür« wird dadurch widerlegt.

64 Knackfuß a. O. (Anm. 57) 180–184.

Säule der ursprünglich dreischiffigen Anlage steht bis heute noch 3 m hoch in situ, und es ist nicht klar, wie der ehemalige Innenraum später genutzt wurde.

Das vormalige Tempelportal vervollständigte das byzantinische Tor zu einer dreitürigen Anlage und verlieh der antiken Vorhalle eine neue Bedeutung als Auszeichnung des mittleren Tordurchgangs. Nach dem Vorbild römischer Triumphbögen spielte der mittlere von drei Durchgängen auch beim Goldenen Tor von Konstantinopel eine besondere Rolle und diente dort als kaiserliches Triumphalor<sup>65</sup>. Die Auszeichnung durch antike Architekturglieder teilt das Serapeiontor von Milet mit anderen byzantinischen Toranlagen in Anatolien. Die Parallele erstreckt sich auch auf die flankierenden Türme, die in Milet zwar nicht symmetrisch angeordnet sind, aber doch als steigernder Rahmen wahrgenommen werden können. Doppelturmanlagen waren in Milet und vielen anderen anatolischen Städten spätestens seit der hellenistischen Epoche üblich und wurden auch in byzantinischer Zeit häufiger errichtet<sup>66</sup>.

Das Serapeiontor stellt somit die größte und prächtigste Toranlage des byzantinischen Milet dar. Das Markttor hatte dagegen nur eine einzige Öffnung, die in der Breite hinter dem Tordurchgang westlich des Serapeion zurückblieb, war feldseitig nicht geschmückt und auch nur von einem einzigen Turm flankiert<sup>67</sup>. Dabei war das römische Markttor als dreiteiliges Tor angelegt<sup>68</sup>, so daß es nahegelegen hätte, diese Einteilung auch in byzantinischer Zeit zu übernehmen. Offenbar bestand an dieser Stelle aber kein Interesse an einem so großen Tor, was darauf schließen läßt, daß die Agora nördlich des Markttors in byzantinischer Zeit an Bedeutung verloren hatte. Statt dessen markierten jetzt möglicherweise die Michaelskirche mit dem benachbarten, sog. Bischofspalast den urbanistischen Schwerpunkt, denn sie liegen unmittelbar an der Straße, die mit dem großen, westlichen Durchgang des Serapeiontors verbunden ist (Abb. 1).

St. G.

## Die Aufgabe der Faustinathermen als *Terminus post quem* für den Bau der byzantinischen Stadtmauer (Abb. 24–30)<sup>69</sup>

Die Faustinathermen wurden mit ihrer Südwand in den Verlauf der byzantinischen Stadtmauer einbezogen, was mit der Aufgabe des Badebetriebs in Zusammenhang gebracht und dadurch datiert werden kann. Es zeichnet sich ab, daß die in der 2. Hälfte des 2. Jhs. errichtete Thermenanlage bis zum 1. Viertel des 7. Jhs. in Betrieb war. Zur Klärung des Sachverhaltes wurden in den Jahren 2008 bis 2011 mehrere Sondagen angelegt, die zum einen darüber Aufschluß geben sollten, wann das Wasserleitungssystem im Inneren der Thermen

**65** B. Meyer-Plath – A. M. Schneider, *Die Landmauer von Konstantinopel 2*, DAA 8 (Berlin 1943) 39–60; J. Bardill, *The Golden Gate of Constantinople. A Triumphal Arch of Theodosius I*, AJA 103, 1999, 671–696; N. Asutay-Effenberger, *Die Landmauer von Konstantinopel-Istanbul*, Millennium-Studien 18 (Wiesbaden 2007) 54–61.

**66** Ph. Niewöhner, *Byzantinische Stadtmauern in Anatolien*. Vom Statussymbol zum Bollwerk gegen die Araber, in: J. Lorentzen – F. Pirson – P. I. Schneider – U. Wulf-Rheidt (Hrsg.), *Aktuelle Forschungen zur Konstruktion, Funktion*

und Semantik antiker Stadtbefestigungen, *Byzas 10* (Istanbul 2010) 239–260, bes. 242 f.

**67** Niewöhner a. O. (Anm. 4) 189–193.

**68** Knackfuß a. O. (Anm. 57) 69–155; M. Maischberger, *Das Nordtor des Südmärktes*, sog. Markttor, in: Dally u. a. a. O. (Anm. 35) 108–119.

**69** Die Faustinathermen in Milet wurden 1905–1910 im Verlauf der 1899 begonnenen Ausgrabungen der Berliner Königlichen Museen unter Leitung von Theodor Wiegand freigelegt und in einer ersten Publikation von Armin von Gerkan und Fritz Krischen 1928 bekannt

gemacht: A. von Gerkan – F. Krischen, *Thermen und Palaestren, Milet 1, 9* (Berlin 1928) 50–93, 164–178. Seit 2006 wird die Anlage von der Antikensammlung der Staatlichen Museen zu Berlin und dem Deutschen Archäologischen Institut mit Unterstützung der Gerda-Henkel-Stiftung (2006) und der DFG (2007–2012) erneut untersucht. Ziel der Forschungen ist es, die Entwicklung des Baus, seiner Räume und seiner Ausstattung unter besonderer Berücksichtigung der Ausstattung (Skulpturen, Baudekor, Mobiliar, Inschriften, Graffiti) nachzuzeichnen und – soweit möglich –

außer Funktion fiel, und mit denen zum anderen besonderes Augenmerk auf die Nahtstelle zur byzantinischen Stadtmauer im Außenbereich der Therme gerichtet wurde.

Ein gezielt in der Ecksituation zwischen der östlichen Außenmauer der Thermen und der Kurtine K 42 des byzantinischen Stadtmauerrings (Abb. 17) angelegter Schnitt (Sondage 14/2011) versprach am meisten zur Klärung der Frage beizutragen, zu welchem Zeitpunkt und in welcher Art die Thermen in die byzantinische Befestigung eingebunden wurden. Luftbilder ließen vermuten, daß dieser Bereich bei der Freilegung des Mauerrings um die Innenstadt Milets zu Beginn des 20. Jhs. ausgespart wurde. Der Grund hierfür wird in einem Fahrweg zu suchen sein, den die historischen Aufnahmen an dieser Stelle deutlich wiedergeben<sup>70</sup>. In den oberen Schichten in situ angetroffene Mauerfundamente aus der Osmanenzeit lieferten dann den Beleg, daß die Befunde von Sondage 14/2011 tatsächlich von der Altgrabung unberührt geblieben waren. Ähnlich günstige Voraussetzungen sind an anderen Stellen des byzantinischen Mauerrings kaum noch zu erwarten.

#### Stratigraphie (Abb. 24)

Die Sondage erstreckte sich von der byzantinischen Stadtmauer als südlicher Begrenzung auf einer Breite von 3,30 m und auf einer Länge von 3,30 m entlang der Thermen-Ostmauer nach Norden. Das rezente Bodenniveau lag in diesem Bereich bei 6,68–6,25 m ü. NN. Die oberen Schichten, einschließlich der Fundamente eines nicht näher zu deutenden kleineren Baues (Befunde FT11.14500–FT11.14517), müssen bis zu einer Tiefe von ca. 5,07–5,10 m ü. NN der Seldschuken- oder Osmanenzeit zugerechnet werden. Der deutliche Anteil glasierter Keramikwaren – feine Sgraffitto-Ware, sog. Miletkeramik, monochrom gelb oder grün glasierte Ware, Glasurkeramik mit grüner und brauner Bemalung und Slip Painted Ware – erlaubt eine Datierung dieser Schichten frühestens ab dem 12./13. Jh.<sup>71</sup>. Diese Befunde lassen sich womöglich mit der verstärkten Besiedlung des ehemaligen antiken Stadtkerns ab der Emiratszeit und der daran anschließenden Bebauung durch das osmanische Balat verbinden.

Im weiteren Fortgang erschloß sich eine Schicht (FT11.14519), die zu einem Großteil aus verstürztem Baumaterial bestand. Umgeben von großformatigen Ziegelfragmenten, Bruchsteinen, Mörtelbrocken, Keramik, Holzkohle und Erde fanden sich darin in Sturzlage ganze Mauerwerksteile im Mörtelverbund (FT11.14520, FT11.14525). Anhand ihres Formats und der Ausführung mit Ziegellagen, ergänzt durch Bruchsteinmauerwerk, können diese Bruchstücke zwei noch aufrecht stehenden Pfeilerstümpfen (FT11.14523, FT11.14524) zugeordnet werden, die direkt an die Ostmauer der Thermen gesetzt sind.

Die Klärung sowohl der Funktion dieser Pfeiler als auch des Ereignisses, das zu ihrem Einsturz führte, bedarf noch weiterer Überlegungen. Die verstürzten Fragmente fanden sich ca. 2 m über dem Bodenniveau der zugehörigen Pfeiler. Das Gelände hatte sich demnach beim Einsturz der Konstruktion bereits erheblich erhöht. Der Befund zeigt Parallelen zu anderen Stellen im Stadtgebiet, an denen die Trümmer zerstörter antiker Bauwerke ebenfalls nicht beseitigt wurden, sondern in Sturzlage verblieben.

Eine nähere zeitliche Eingrenzung der Versturzschiicht anhand der enthaltenen Keramik ist bislang schwierig. Die einzige glasierte Scherbe im Befund gehört zur Slip Painted Ware; für diese Gattung wird eine Datierung vom

zu rekonstruieren. Das Gesamtprojekt wird von Ortwin Dally, Martin Maischberger, Peter Schneider und Andreas Scholl geleitet; die dem Beitrag zugrundeliegenden Sondagen sind von Margrith Kruip ausgegraben und gezeichnet sowie von Nico Schwerdt ausgewertet und interpretiert worden. Vgl. M. Maischberger, Milet im Museum und Milet in Felde. Neues von der Restaurierung des Markttors und von den Grabungen in den Faustinathermen, *JbPreussKul* 44, 2007, 246–249; P. I. Schneider, Die Faustinathermen, in: Dally u. a. a. O. (Anm. 35) 120–141; O. Dally – M. Maischberger – P. I. Schneider – A. Scholl, The Town Center of Miletus from Roman Imperial Times to Late Antiquity, in: Dally – Ratté a. O. (Anm. 32) 91–101.

**70** Luftbilder Ref.-Nr. 790-806\_MI0340~1.TIF (Blick von O), 790-806\_MI348D~1.TIF (Blick von SW), 790-806\_MI515B~1.TIF (Blick von oben), Aufbewahrungsort: Deutsches Archäologisches Institut Berlin, Archiv, Nachlaß Wiegand, Luftbildaufnahmen 1. WK, Ref.-Nr. 790-806, Milet (28.5.1918).

**71** Generell zur Datierung dieser Waren J. Vroom, Byzantine to Modern Pottery in the Aegean. 7<sup>th</sup> to 20<sup>th</sup> Century (Bijleveld 2005) 80–85. 124 f. Zur nachantiken Keramik Milets: B. Böhlendorf-Arslan, Keramikproduktion im byzantinischen und türkischen Milet, *IstMitt* 58, 2008, 371–407; A. Durukan, Turkish Islamic Ceramic Finds, *IstMitt* 32, 1982, 26–29; Sarre – Wittek – Wulzinger a. O. (Anm. 1) 69–88.



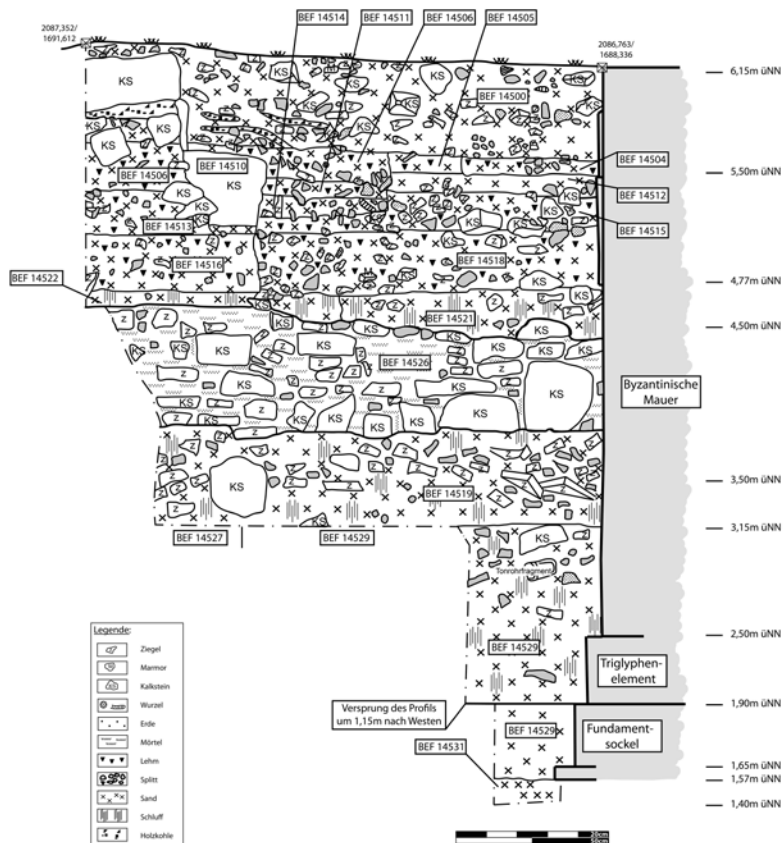


Abb. 24 Milet, Faustinathermen. Ostprofil der Sondage 14/2011 (M. 1 : 50)

späten 11. Jh. bis zum 14. Jh. vorgeschlagen<sup>72</sup>. Da weitere glasierte Keramikfragmente nicht vorkommen, erscheint es durchaus möglich, daß diese Scherbe erst nachträglich eingebracht wurde und somit zur Datierung dieses Befundes nichts beitragen kann. Auch die zeitliche Bestimmung der Amphoren, Kochgefäße und Gebrauchskeramik gestaltet sich dem derzeitigen Forschungsstand entsprechend nicht einfach. Sowohl eine früh- als auch eine mittelbyzantinische Datierung ist denkbar.

Ab einer Tiefe von 3,15 m ü. NN schloß sich eine sandige Erdschicht (FT11.14529) mit hohem Kieselanteil an, die sich letztlich bis auf 1,57 m ü. NN fortsetzte und in dieser Tiefe die Unterkante der byzantinischen Stadtmauer erreichte. Da die Schicht auf der Höhe des Fundaments anstößt, birgt das darin enthaltene Fundmaterial entscheidende chronologische Hinweise für die Errichtung der byzantinischen Stadtbefestigung. Dies gilt umso mehr, weil die nächsttiefere Erdschicht (FT11.14531), auf der die Stadtmauer gründet, bis auf fünf nicht klassifizierbare Wandungsscherben keinerlei Funde aufwies.

#### Keramikkollektion FT11.14529 (Abb. 25–30)

Insgesamt erbrachte der Befund 39 diagnostische Gefäßfragmente. Bei einer Lampe (Abb. 25) handelt es sich um den frühbyzantinischen Typus mit rundem Körper, massivem Griffzapfen und Weinranken auf der Schulter<sup>73</sup>, der in Kleinasien gut belegt ist<sup>74</sup> und entscheidend zur Datierung des Befundes beiträgt. Derartige Lampen waren in der 1. Hälfte des 7. Jhs. und wohl auch schon in der 2. Hälfte des 6. Jhs. gebräuchlich<sup>75</sup>. Ein frühbyzantisches Unguentarium (Abb. 26) kann chronologisch lediglich grob in den Zeitraum vom 5.–7. Jh.

<sup>72</sup> Vroom a. O. (Anm. 71) 81. 125.

<sup>73</sup> Ladstätter a. O. (Anm. 52) 118.

<sup>74</sup> Ephesos: Ladstätter a. O. (Anm. 52) 151 K332. – Samos: U. Jantzen – H. J. Kienast, Die Wasserleitung des Eupalinos. Die Funde, Samos 20 (Bonn 2004) 37 Nr. 137; W. Martini – C. Steckner, Das Gymnasium von Samos. Das frühbyzantinische Kloostergut, Samos 17 (Bonn 1993) 121 Nr. 1.4; 127 Nr. 5.1. – Emporio auf Chios: M. Ballance – J. Boardman – S. Corbett – S. Hood, Excavations in Chios 1952–1955. Byzantine Emporio, BSA Ergh. 20 (Oxford 1989) 121 Nr. 321. – Yassi Ada Schiffswrack: G. f. Bass – F. H. van Doorninck, Yassi Ada. A Seventh-Century Byzantine Shipwreck (Texas 1982) 191–193 Nr. L6.

<sup>75</sup> Ladstätter a. O. (Anm. 52) 119.



Milet, Faustinathermen. Keramikkollektion  
FT11.14529

Abb. 25 Frühbyzantinische Lampe  
(M. 1 : 3)

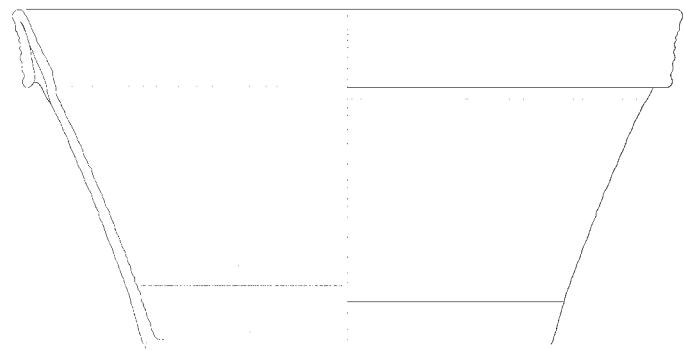
Abb. 26 Frühbyzantinisches Unguentarium  
(M. 1 : 3)

Abb. 27 Tiefes Bassin mit Vertikalrand  
(M. 1 : 6)

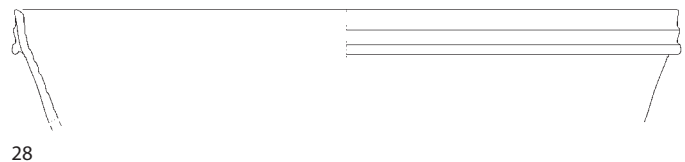
Abb. 28 Tiefes Bassin mit Vertikalrand  
(M. 1 : 6)

Abb. 29 Tellerfragment Late Roman C  
Ware (M. 1 : 3)

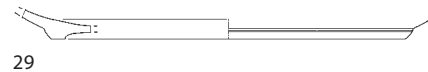
Abb. 30 Tellerfragment African Red Slip  
Ware (M. 1 : 3)



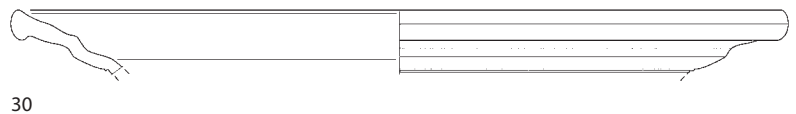
27



28



29



30

76 Vroom a. O. (Anm. 71) 47; Hayes a. O. (Anm. 54) 116.

77 P. Turnovski, The Morphological Repertory of Late Roman/Early Byzantine Coarse Wares in Ephesos, in: J. M. Gurt i Esparraguera – J. Buxeda i Garrigós – M. A. Cau Ontiveros (Hrsg.), LRCW I Late Roman Coarse Wares, Cooking Wares and Amphorae in the Mediterranean. Archaeology and Archaeometry, BARIntSer 1340 (Oxford 2005) 635–645, bes. 637 Abb. 3, 6.

78 Hayes a. O. (Anm. 54) 112–116.

79 Zu der kontroversen Diskussion, die in erster Linie auf der Interpretation einer Spolie mit einer Inschrift des Justinian beruht (Berlin, Antikensammlung SMB Inv. IvMilet 206; A. Rehm – P. Hermann, Inschriften von Milet 1, Milet 6, 1 [Berlin 1997] 35 f. 201 Nr. 206; Niewöhner a. O. [Anm. 4]), vgl. zuletzt Ph. Niewöhner, Milet in frühbyzantinischer Zeit, in: Dally u. a. a. O. (Anm. 35) 61–64; V. Kästner, Die Spolie mit der Justiniansinschrift vom milesischen Marktort, in: Dally u. a. a. O. (Anm. 35) 205–211.

80 In einem Dissertationsprojekt von Nico Schwerdt (Berlin) wird die Typologie,

eingeorordnet werden<sup>76</sup>. Eine Datierungsspanne vom späteren 6. Jh. bis in die 1. Hälfte des 7. Jhs. ist für die großen Bassins mit Vertikalrand (Abb. 27. 28) anzunehmen<sup>77</sup>. Zwei Fragmente frühbyzantinischen rot überzogenen Tafelgeschirrs bieten keinen näheren Anhaltspunkt zur Datierung. Es handelt sich um ein Bodenfragment eines Tellers der Late Roman C Ware (Abb. 29), das vermutlich der Form Hayes 3 zuzuordnen ist, sowie um eine Randscherbe (Abb. 30) eines Tellers African Red Slip Ware der Form Hayes 67<sup>78</sup>. Die Amphoren, das Kochgeschirr und die Gebrauchskeramik entsprechen in ihren Formen und Fabrikaten dem Spektrum, das auch in den umfangreichen stratifizierten Keramikkomplexen des ausgehenden 6. Jhs. bis frühen 7. Jhs. auf der Westseite der Thermen begegnet.

#### Zur Datierung des byzantinischen Befestigungsringes

Zusammenfassend läßt sich für den Befund FT11.14529 nach dem derzeitigen Kenntnisstand zur Keramik eine Datierung von der 2. Hälfte des 6. Jhs. bis um die Mitte des 7. Jhs. vorschlagen. Da der Befund mit der Errichtung der byzantinischen Stadtmauer zu verbinden ist, ergeben sich somit neue Anhaltspunkte für die Datierung der Befestigung. Nachdem die Entstehung in justinianischer Zeit, wie sie die Ausgräber anhand der Inschrift vom Marktort für den ganzen Befestigungsring vorschlugen, bereits kritisiert worden ist<sup>79</sup>, lassen sich Zweifel an der Datierung nun mit konkreten stratigraphischen Befunden begründen, auch wenn diese noch stark von der fortschreitenden Erforschung frühbyzantinischer Gebrauchskeramik der Region abhängen<sup>80</sup>.

N. Sch. – M. K. – O. D. – M. M. – P. Sch. – A. Sch.

## Mittelbyzantinische Steinmetzarbeiten (Abb. 31–78)<sup>81</sup>

In Milet sind zahlreiche Fragmente mittelbyzantinischer Steinmetzarbeiten gefunden worden, von denen bislang nur eine kleine Auswahl vereinzelt bekannt gemacht worden ist. Der folgende Katalog gründet auf einer Materialsammlung, die Otto Feld im Grabungshaus von Milet angelegt und über viele Jahre fortgeführt hat<sup>82</sup>. Die Steinmetzarbeiten sind nach Gattungen sortiert und werden, um wenige Neufunde ergänzt, zum ersten Mal geschlossen vorgelegt. Eine Schwierigkeit der Auswertung des Materials liegt in dessen unsicherer Provenienz begründet. Der Großteil der Fragmente läßt sich keinen gesicherten Befundkontexten zuordnen, sondern entstammt meist den in der Frühzeit der Ausgrabung angelegten Steinlagern oder ist erst als Depot- bzw. Museumsbestand registriert worden. Den widrigen Befundumständen zum Trotz ist die Rolle der Steinmetzarbeiten für die Bewertung siedlungsgeschichtlicher Fragen hoch einzuschätzen. Es handelt sich fast ausnahmslos um Reste der liturgischen Ausstattung von Kirchen. Da jedoch bislang keine mittelbyzantinischen Monumente im Stadtareal nachgewiesen sind, gehören die Steinmetzarbeiten zu den wichtigsten materiellen Zeugnissen für das mittelbyzantinische Milet.

### Kapitelle<sup>83</sup>

#### 1 Großes Kämpferkapitell (Abb. 31)

FO: Westseite der Hagia Paraskevi (1979); AO: Museumsgarten, Inv. 2315. Marmor. H 47,5 cm; AB 84 cm; Dm Fußring 42 cm.

HS: In der Mitte ein erhabenes Kreuz im Lorbeerkranz. Vom Kranz Bänder ausgehend, denen an den Ecken große, flache Akanthusblätter entwachsen. An beiden Nebenseiten Christogramm. Rechts nur die Enden zweier Hasten erhalten, links fehlt die obere. RS: Einfaches Kreuz, von dem nur die untere Haste ganz erhalten ist. Die obere fehlt komplett. In der unteren Lagerfläche kein Dübelloch, keine Ritzlinien. Oben dagegen ein ca. 5 cm breites Kreuz über die ganze Fläche.

Foto: KB790/21–23; R7916/5; R809/8.

#### 2 Umflochtenes Kämpferkapitell (Abb. 32)

FO: Als Spolie in der Moschee von Balat verbaut (nach G. K.); AO: Museum, Steingarten auf der gegenüberliegenden Straßenseite. Marmor. H 42 cm; AB 48 cm.

Umflochtenes Kämpferkapitell. Über schmalen Fußring erhebt sich ein Kapitellkörper, der mit dreisträhnigem Flechtband überzogen ist. Die Deckplatte ist durch eine Wulst abgetrennt und mit stilisiertem Palmettenfries dekoriert. Auf der OS Spuren einer Erstverwendung (Klammerloch und Abarbeitungen). An der US ein quadratisches Klammerloch.

Foto: D-DAI-IST-3442; D-DAI-IST-R1866.

Chronologie und Kontextualisierung einschlägiger Fundkeramik aus Milet derzeit eingehender untersucht.

<sup>81</sup> Nach Vorarbeiten von Otto Feld (1928–2011); zu Feld s. das Personenlexikon zur Christlichen Archäologie 1 (Regensburg 2012) 482 f. s. v. Paul Otto Feld (M. Dennert). Herzlicher Dank gilt Martin Dennert und Stephan Westphalen für kritische Lektüre des Manuskripts.

<sup>82</sup> Während der Grabungskampagne 2012 konnte nur ein kleiner Teil der von Feld verzeichneten Stücke wiedergefunden werden. Daher sind die technischen Angaben, sofern nicht anders verzeichnet, der Kartei von Feld entnommen.

<sup>83</sup> Der Katalog enthält die technischen Angaben, eine Beschreibung sowie Literatur zu den einzelnen Stücken. Es



Abb. 31 Milet, mittelbyzantinisches Kämpferkapitell Kat. 1



Abb. 32 Milet, mittelbyzantinisches Kämpferkapitell Kat. 2

werden zusätzlich zu den Standardabkürzungen der DAI-Richtlinien folgende Abkürzungen verwendet: AB = Abakusplatte, AO = Aufbewahrungsort, BH = Buchstabenhöhe, B. W. = Berthold Weber, FO = Fundort, G. K. = Gerhard Kleiner, HS = Hauptseite, O. F. = Otto Feld, OS = Oberseite, Th. W. = Theodor Wiegand, US = Unterseite. Die Rubrik »Foto« verweist auf weitere Abbildungen



Abb. 33 Milet, mittelbyzantinischer Säulenschaft Kat. 3



Abb. 34 Milet, mittelbyzantinischer Säulenschaft Kat. 4

im Milet-Archiv an der Ruhr-Universität Bochum bzw. im Deutschen Archäologischen Institut Istanbul (D-DAI-IST).

**84** Eine ähnliche Dekoration mit Kreuzen läßt sich z. B. an einem Kapitell aus Bursa beobachten: T. Ulbert, Studien zur dekorativen Reliefplastik des östlichen Mittelmeerraums. Schrankenplatten des 4.–10. Jahrhunderts, *Miscellanea Byzantina Monacensia* 10 (München 1969) 65 Abb. 27 e; M. Dennert, *Mittelbyzantinische Kapitelle*, AMS 25 (Bonn 1997) 91 Kat. 196 Taf. 35. Ebenso an einem Kapitell auf der Burgaz Ada:

Literatur: M. Dennert, *Mittelbyzantinische Kapitelle*, AMS 25 (Bonn 1997) 68. 195 Kat. 145 Taf. 26; K. Krumeich, *Spätantike Bauskulptur aus Oxyrhynchos*, Spätantike, frühes Christentum, Byzanz. Reihe A, Grundlagen und Monumente 12 (Wiesbaden 2003) 66 Anm. 465.

Das Kämpferkapitell Kat. 1 kann seiner Größe wegen als bislang einziges Zeugnis eines mittelbyzantinischen Neubauprojekts gelten. Es wurde 1979 westlich der Hagia Paraskevi gefunden, d. h. im Bereich von Alt-Balat. Die HS zeigt ein erhaben gearbeitetes Serifenkreuz im Lorbeerkranz vor geglättetem Grund<sup>84</sup>. In seinen Dimensionen gleicht das Stück einer Gruppe von drei großen Kapitellen aus Didyma<sup>85</sup>. Auch für diese wurde, abgeleitet von ihrer Größe, eine Verwendung in einem mittelbyzantinischen Neubau vermutet<sup>86</sup>.

Das umflochtene Kämpferkapitell Kat. 2 war als Spolie in der Moschee von Balat verbaut<sup>87</sup>. Die OS läßt Spuren einer früheren Verwendung in Form eines Klammerlochs und Abarbeitungen erkennen. Ein Kapitell aus der Chalkopratenkirche in Istanbul, das heute im Archäologischen Museum aufbewahrt wird, zeigt einen vergleichbaren Aufbau<sup>88</sup>. Ebenso ein Kapitell im Museum von Manisa<sup>89</sup>. Für das Kapitell in Milet ist eine Entstehung in der 2. Hälfte des 10. Jhs. oder im 11. Jh. vorgeschlagen worden<sup>90</sup>.

#### Säulen, Pfosten und Kapitellchen

##### 3 Säulenschaft mit dreieckigen Aussparungen (Abb. 33)

FO: Unbekannt; AO: Grabungsdepot, Inv. 1881.

Weißer Marmor mit blaugrauen Adern. H 33 cm; Dm ca. 20 cm.

An einem Ende bestoßener und gebrochener Halsring, am anderen gebrochen. Dreieckige Eintiefungen für Intarsien. In der Standfläche ein Dübelloch (ca. 3,5 cm × 4,4 cm). Oberfläche fein geglättet. Seitenlänge der Dreiecksaussparungen 5–6,5 cm.

Foto: R882/2; R973/3. 6; K82/322.

##### 4 Säulenschaft mit dreieckigen Aussparungen (Abb. 34)

FO: Heron III, vielleicht zu Wiegands Zeiten dort deponiert (Notiz O. F.); AO: Unbekannt.

Marmor. H 38 cm.

Beidseitig gebrochenes Fragment.

Ähnlich Kat. 3. Dreiecksaussparungen mit ca. 8 cm Seitenlänge.

Literatur: B. F. Weber, *Die römischen Heroa von Milet*, Milet 1, 10 (Berlin 2004) 166 H III 55/X.

F. W. Deichmann, *Beobachtungen zur frühchristlichen Architektur in Syrien*, AA 1941, 81–92, bes. 87 Anm. 1; Dennert a. O., 70 Kat. 151 Taf. 27.

**85** Die Kapitelle wurden lange im Grabungshaus von Didyma aufbewahrt, doch das am besten erhaltene Exemplar befindet sich mittlerweile im Steingarten des Museums in Balat: U. Peschlow, *Byzantinische Plastik in Didyma*, *IstMitt* 25, 1975, 211–257, bes. 216 f. 219 Kat. 12–14 Taf. 9, 5; 40, 1–3; zur Frage der Herkunft auch Ph. Niewöhner, *Byzantinische Steinmetzarbeiten aus dem*

Umland von Milet, *Anadolu ve Çevresinde Ortaçağ* 1, 2007, 1–28, bes. 6.

**86** Peschlow a. O. (Anm. 85) 219.

**87** Zusammenfassend zu diesem Kapitelltypus: Dennert a. O. (Anm. 84) 66–69.

**88** W. Kleiss, *Grabungen im Bereich der Chalkopratenkirche in Istanbul*, *IstMitt* 16, 1966, 217–240, bes. 217 Abb. 1 Taf. 45, 2; Dennert a. O. (Anm. 84) 66–68 Kat. 144 Taf. 26.

**89** Dennert a. O. (Anm. 84) Kat. 146 Taf. 26.

**90** Dennert a. O. (Anm. 84) 66–69.

**5** Pfosten mit achteckiger Plinthe (Abb. 35)

FO: »1997 in der Inschriftenhalle vor dem Zimmer« (O. E.); AO: Grabungsdepot.

Weißer Marmor. H 61 cm; B 17,5 cm; Dm oben 16 cm.

Unten Bruch. Front bestoßen. An der Oberfläche braungelb.

Viereckiger Pfosten mit dekoriertem Front und angearbeitetem, achteckigem Säulenansatz (gebrochen). Die Front ist mit zweisträhnigem Zierfeld belegt, das mit dreisträhnigem Zickzack-Flechtzopf dekoriert ist.

Foto: R971/10.

**6** Achteckiger Pfosten mit angearbeitetem Kapitell (Abb. 36)

FO: Unbekannt (altes Depot); AO: Grabungsdepot, Inv. 5018.

Marmor. H 50 cm; B des Kapitells 16,5 cm; Dm 16 cm.

Kapitell diagonal gebrochen, daher nur zwei Seiten erhalten.

Über einem Fußring mit Fischgrätenmuster erhebt sich das Kapitell mit Arkadenfriesdekor. Die dreisträhnigen Bögen ruhen auf tordierten Säulen mit gerahmten Kämpfern und getreppten, diamantierten Basen. Als Füllmotiv Palmette mit eingerollten dreisträhnigen Wurzelblättern.

Foto: KB772/17A; KB782/20. 21.

Literatur: M. Dennert, *Mittelbyzantinische Kapitelle*, AMS 25 (Bonn 1997) Kat. 156 Taf. 28.

**7** Achteckiger Pfosten

FO: Vor dem Hafentor (O. E.); AO: Steinlager Südmarkt, Inv. 14201.

Marmor. H noch 38 cm; Dm 15 cm.

Fragment, beidseitig Bruch.

Geglätteter achteckiger Pfosten.

Foto: FO1.15.22.

**8** Pfosten mit angearbeitetem Säulenansatz (Abb. 37)

FO: Sog. altes Depot; AO: 1977 im Steindepot hinter dem Museum (2012 nicht wiedergefunden), Inv. 1847.

Marmor. H 12 cm; B 15 cm; Dm 12 cm.

Die Front mit Kreuzmedaillon belegt, die übrigen Seiten nicht fein geglättet. Das Medaillon zeigt ein Malteserkreuz mit ausschwingenden Hasten. In den Zwickeln Einblätter. Der Säulenansatz oval (11 cm).

Foto: K83/25/863. 868; KB773/5. 6.

**9** Pfostenende mit Kreuzmedaillon (Abb. 38)

FO: Unbekannt; AO: Theaterdepot, Inv. 12078.

Marmor. H 9 cm; Deckplatte 23 cm × 23 cm.

Fragment, allseitig Bruch.

In zweisträhnigem Medaillonrahmen ist der Rest eines Malteserkreuzes mit geschwungenen Hastenenden erkennbar.

Foto: R882/4; R882/5.

**10** Kapitell mit stilisierten Pfeifen (Abb. 39)

FO: Unbekannt; AO: Theaterdepot, Inv. 12207.

Marmor. H 17 cm; B 18 cm; Dm 16 cm.

An drei Seiten mit stilisiertem Pfeifenfries geschmückt; eine Seite undekoriert.

HS mit einem lateinischen Kreuz. US Dübelloch von 3,3 cm.

Foto: R882.



Abb. 35 Milet, mittelbyzantinischer Templonpfosten Kat. 5



Abb. 36 Milet, oktogonaler mittelbyzantinischer Templonpfosten Kat. 6



Abb. 37 Milet, mittelbyzantinischer Templonpfosten Kat. 8



Abb. 38 Milet, mittelbyzantinischer Templonpfosten Kat. 9



Abb. 39 Milet, kleines mittelbyzantinisches Kapitell Kat. 10



Abb. 40 Milet, mittelbyzantinisches Kapitellchen von einem Ambon Kat. 11

### 11 Kapitellchen von einem Ambon (Abb. 40)

FO: Sondage am Ostabhang des Theaterhügels (Notiz O. F.); AO: Grabungsdepot, Inv. 2298.

Körniger Marmor. H 14 cm; B 12 cm; T 8 cm.

Oben und links an Front intakt, sonst überall gebrochen, auch die rechte obere Ecke ist erhalten.

Links eine von der Deckplatte ausgehende und nach unten führende Rahmenleiste, welche die ganze Breite bedeckt. Als Füllmotiv Palmette mit runden, gerahmten Kranzblättern und eingerollten Wurzelblättern.

Foto: KB782/2A. 4A. 7.

Das Fragment eines Säulenschaftes Kat. 3 stammt mit Sicherheit aus dem Ruinengelände, denn das zugehörige Fragment Kat. 4 wurde im Heroon III gefunden. In beiden Fällen ist der gesamte Schaft mit dreieckigen Aussparungen belegt und dazu geeignet, farbige Intarsien aufzunehmen. Die Maße der Dreiecksaussparungen beider Schäfte variieren leicht. Die Entstehung der Intarsiensäulen in mittelbyzantinischer Zeit ist nicht sicher. Mit Säulenschäften aus der Polyuktoskirche sind prächtige Beispiele frühbyzantinischer Zeit bekannt<sup>91</sup>. Die Datierung der Intarsiensäulen aus der Euphemiakirche in Istanbul in mittelbyzantinische Zeit ist umstritten<sup>92</sup>. Eine ursprüngliche Funktion im Kontext des liturgischen Mobiliars ist mit Blick auf die hauptstädtischen Vergleichsstücke wahrscheinlich.

Die dekorierte Front des Templonpfostens Kat. 5 zeigt ein dreisträhniges Zick-Zack-Zopfband in einem zweisträhnigen Rechteckrahmen. Dieses Ornament findet sich in ähnlicher Ausführung noch einmal an der US des Templonepistyls Kat. 17. Auf der OS des Pfostens ist eine bestoßene achteckige Basis zu erkennen, deren Dm mit den Fragmenten des oktogonalen Pfostens Kat. 6 und 7 korrespondiert. An dem achteckigen Pfosten Kat. 6 erhebt sich über einem Fußring mit Fischgrätmuster ein angearbeitetes Kapitell mit Arkadenfriesdekor<sup>93</sup>. Das kleine Fragment Kat. 7 ist wohl ein Bruchstück desselben Pfostens.

Der nur als Fragment erhaltene Templonpfosten Kat. 8 besitzt ein flaches, abgeriebenes Kreuzmedaillon an der Front. Das Bruchstück zeigt auf der OS Spuren einer ovalen Basis mit Dübelloch, so daß hier von der Anstückung einer ebenso geformten Säule auszugehen ist. Ein ähnliches Kreuzmedaillon dekoriert das kleine Fragment Kat. 9. Die Dekoration des Kapitells Kat. 10 ist ungewöhnlich: Zwischen grob geglättetem Halsring und Abakusplatte trägt das Stück gerundete, aufrecht stehende Stäbe und als Hauptmotiv ein unsicher gearbeitetes lateinisches Kreuz. Das ausgefallene Dekor erschwert eine zeitliche Einordnung. Denkbar ist, daß es sich hier um die eigenwillige Rezeption der frühbyzantinischen Pfeifenfrieskapitelle handelt, die für die Bauskulptur von Milet eine wichtige Rolle spielen<sup>94</sup>. Auch dort rhythmisieren Kreuze das wieder aufgegriffene antike Friesornament.

<sup>91</sup> M. Harrison, A Temple for Byzantium. The Discovery and Excavation of Anicia Juliana's Palace-Church in Istanbul (London 1989) 78 Abb. 82, 79; 83, 95; 94.

<sup>92</sup> R. Naumann – H. Belting, Die Euphemia-Kirche am Hippodrom zu Istanbul und ihre Fresken (Berlin 1966) 54–56 Taf. 7 a–d (frühere Datierung); A. Berger, Die Reliquien der heiligen Euphemia und ihre erste Translation nach Konstantinopel, Hellenika 39, 1988,

311–322; H. Goldfus, St. Euphemia's Church by the Hippodrome of Constantinople within the Broader Context of Early 7<sup>th</sup> Century History and Architecture, Ancient West & East 5, 2006, 178–198 (beide spätere Datierung).

<sup>93</sup> Grundlegend zum Arkadenfriesmotiv: P. J. Nordhagen, The ›Cross Under Arch‹ Motif in Early Medieval Art and Its Origin, ActaAArtHist 8, 1983, 1–9; J. Osborne, The ›Cross-Under-the-

Arch‹ Motif in Ninth-Century Venetian Sculpture, Thesauriamata 27, 1997, 7–18; H. Buchwald, Chancel Barrier Lintels Decorated with Carved Arcades, JbÖByz 45, 1995, 233–276; zur Gruppe der ›Kapitelle mit Arkadenfriesdekor‹ s. Dennert a. O. (Anm. 84) Kat. 154–158. 162, 163.

<sup>94</sup> Feld a. O. (Anm. 3) zur ›Großen Kirche‹; Feld a. O. (Anm. 3) zur Michaelskirche. Mittelbyzantinische

Das kleine Kapitell Kat. 11 hat links eine von der Deckplatte ausgehende und nach unten führende Rahmenleiste und war an den Treppenrücken eines Ambons angesetzt oder angearbeitet. Treppenrücken verkleideten die Rückseiten der Treppenläufe und dienten zugleich als Stützen für die Podiumsplatten. In frühbyzantinischer Zeit waren Treppenrücken mit angearbeiteten oder separaten Kapitellen vor allem auf der zentralanatolischen Hochebene geläufig<sup>95</sup>, aber ein Exemplar befindet sich auch im Museum von Milet, andere in Ephesos und Gortyna<sup>96</sup>. In mittelbyzantinischer Zeit neu angefertigte Ambone sind seltener, und man hat wohl zumeist die frühbyzantinischen Exemplare weiterverwendet<sup>97</sup>. Vereinzelt kommen jedoch mittelbyzantinische Treppenrücken sowohl mit angearbeiteten als auch mit separaten Kapitellen vor<sup>98</sup>. Das milesische Fragment entstammt einer Sondage am Osthang des Theaterhügels, die dort in den 1956er Jahren ausgehoben wurde. Die damaligen Arbeiten hatten die Klärung archaischer Siedlungsspuren zum Ziel, doch es wurde auch ein byzantinisches Kloster in diesem Areal vermutet<sup>99</sup>, und das Kapitell paßt zu einem Sakralbau.

### Templonbalken

#### 12 Templonbalken mit antikem Kymation (Abb. 41. 42)

FO: Capitothermen, Caldarium, SW-Ecke (1978); AO: Museum, Inv. 2053. Marmor. L 45 cm; H 10,5 cm; T oben 41,5 cm.

Links Bruch, rechts bestoßen. Rechts eine 1 cm hohe Kante und anschließend Reste einer nur gepickten Fläche (Auflager).

US: Rechteckiges Zierfeld aus zweisträhnigem Schlingband. Ineinander verknottete Kreise. Der mittlere mit Vierblattblüte belegt. VS: Reste eines antiken Eierstabs mit darunter verlaufendem Astragal. Die Stege zwischen den Perlen à jour gearbeitet.

Foto: KB782/11; R7810/4; R7912/2. 3.

#### 13 Templonbalken mit antikem Kymation (Abb. 43. 44)

FO: Steinlager Südmarkt/Süd; AO: Museum, Inv. 10339.

Marmor. L 37 cm; H 9,5 cm; T 34 cm

Beidseitig Bruch.

Pfeifenfriese sind dagegen selten, z. B. an der Front eines Epistylbalkens in Kurşunlu: C. Mango – I. Ševčenko, *Some Churches and Monasteries on the Southern Shore of the Sea of Marmara*, DOP 27, 1973, 235–277, bes. Abb. 77; an der geschrägten Front eines Templonepistyls aus der Ayasma Kilise in Assos (unpubliziert); an einem Säulenkapitell aus Tuzla: Dennert a. O. (Anm. 84) 32 f. Kat. 51 Taf. 10. Für das Stück in Tuzla ist genau wie in Milet ein Kontext mit Pfeifenfriesdekoration frühbyzantinischer Zeit gegeben.

<sup>95</sup> Ph. Niewöhner, Aizanoi, Dokimion und Anatolien. Stadt und Land, Siedlungs- und Steinmetzwesen vom späteren 4. bis in das 6. Jh. n. Chr., Aizanoi 1 = AF 23 (Wiesbaden 2007) 113 f.; F. Martens – H. Vanhaverbeke – M. Waelkens, *Another View on Late Antiquity. Sagalassos (SW Anatolia), Its Suburbium and Its*

*Countryside in Late Antiquity*, in: Poulter a. O. (Anm. 50) 611–648, bes. 632 Abb. 11.

<sup>96</sup> Γ. Α. Σωτηρίου, *Ανασκαφαί του βυζαντινού ναού Ιωάννου του Θεολόγου εν Εφέσω*, ADelt 1922, 15–226, bes. 182 Abb. 57; H. Hörmann, *Die Johanneskirche*, FiE 4, 3 (Wien 1951) Taf. 57, 6; A. K. Ορλάνδος, *Νεώτεροι έρευναι εν αγ. Τίτω της Γορτύνης*, EpetByzSpud 3, 1926, 301–328, bes. 314 Abb. 10; Ch. Tsigonaki, *L'ambon de la basilique de »Saint-Tite« à Gortyne*, in: *Mélanges Jean-Pierre Sodini = TravMem* 15, 2005, 499–519, bes. 504–506.

<sup>97</sup> z. B. N. Firatlı, *Découverts d'une église byzantine à Sebaste de Phrygie*. Rapport préliminaire, CArch 19, 1969, 151–166; N. Firatlı, *Uşak-Selçukler Kazısı ve Araştırmaları 1966–1970*, TAD 19, 1, 1970, 109–160.



41



42

Milet, antikes Kymation und mittelbyzantinischer Templonbalken Kat. 12

Abb. 41 Vorderansicht

Abb. 42 Untersicht

<sup>98</sup> Treppenrücken mit angearbeiteten Kapitellen : M. Özsait – J.-P. Sodini, *Sarcophages a colonnes et église byzantine dans la région de Néapolis de Pisidie*, RA 1991, 43–62, bes. 57. Separate Kapitelle: Dennert a. O. (Anm. 84) 27 Kat. 43 Taf. 9; O. Feld, *Die Innenausstattung der Nikolauskirche in Myra*. Die Kirchen von Myra und Umgebung, in: J. Borchard (Hrsg.), *Myra, IstForsch* 30 (Tübingen 1975) 367; U. Peschlow, *Materialien zur Kirche des H. Nikolaus in Myra im Mittelalter*, *IstMitt* 40, 1990, 207–258, bes. 222 Taf. 42, 1; Dennert a. O. (Anm. 84) 23–24. 27 Kat. 37 Taf. 8.

<sup>99</sup> G. Kleiner, *Bericht über die Grabung in Milet im Herbst 1961*, TAD 11, 2, 1961, 46.



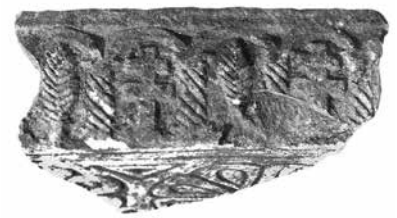
43

Abb. 43 Milet, antikes Kymation und mittelbyzantinischer Templonbalken Kat. 13. Untersicht



44

Abb. 44 Milet, antikes Kymation und mittelbyzantinischer Templonbalken Kat. 13. Vorderansicht



45

Abb. 45 Milet, mittelbyzantinischer Templonbalken Kat. 14

Abb. 46 Ikiz Ada im Bafa See östlich von Milet, Supraporte der mittelbyzantinischen Klosterkirche



46

US: Im schräg eingetieften Bett zwei Kreuze mit nach außen breiter werdenden Hasten, die durch eine schlichte, unterhalb von ihnen verlaufende Girlande verbunden sind. VS: Bestoßene Reste eines antiken Kymations wie Kat. 12. Foto: R752/0; R787/15. 17; KB751/10A; KB971/13A–15A.

#### 14 Templonbalken (Abb. 45)

FO: Steinlager Südmarkt; AO: Museum, Inv. 10036 (2012 nicht wiedergefunden).

Marmor. L 45 cm; H 19 cm; T 33 cm.

US: Eingeschnittenes Relief zweier nebeneinanderliegender Blüten mit gerahmten, runden Blättern. In den Zwickeln Dreiecke. VS: Arkadenfries. Einfache, breite Bögen ruhen auf tordierten Säulen mit einfachen Kapitellen und getreppten Basen. In den Arkaden alternierend Zypressen und Kreuze mit doppelter Querhaste (Abb. 46).

Foto: R722/5; R704/9; KB722/31; R799/6.

Literatur: O. Feld, Christliche Denkmäler aus Milet und Umgebung, *IstMitt* 25, 1975, 197–209, bes. 205 f. Taf. 37, 1. 2 (seitenverkehrt).

#### 15 Templonbalken (Abb. 47)

FO: Steinlager Südmarkt; AO: Museumsgarten, Inv. 10035.

Marmor. L 45 cm; H 12 cm; T 48 cm.

Fragment, beidseitig Bruch.

US: Quadratisches Zierfeld mit Vierblattblüte im Zentrum, zwischen deren Blättern langstielige Blattwedel in die Diagonalen des Zierfeldes wachsen. VS: Vielsträhliger Kreisfries. An den Berührungspunkten sind die Kreise durch Schlaufen miteinander verbunden. Füllmotive (v. l. n. r.): Wirbelrad, mittelbyzantisches Lotus-Palmettenmotiv, sechsblättrige Sternblüte. Die Sternblüte ist tief hinterschnitten, so daß sie wie ein Buckel wirkt.

Foto: R704/10. 12; R723/7; KB722/32; R799/7.

Literatur: O. Feld, Christliche Denkmäler aus Milet und Umgebung, *IstMitt* 25, 1975, 197–209, bes. 206 f. Taf. 37, 4 (mit falscher Tafelangabe im Text).



Abb. 47 Milet, mittelbyzantinischer Templonbalken Kat. 15





48



49

Milet, mittelbyzantinischer Templonbalken  
Kat. 16

Abb. 48 Untersicht

Abb. 49 Rückansicht

### 16 Templonbalken (Abb. 48. 49)

FO: Unbekannt; AO: Museumsgarten, Inv. 1600.

Marmor. L oben 37 cm; B 25 cm; Dm oben 8 cm.

US: Zweisträhniges Medaillon mit achtblättriger Blüte belegt. In den Zwickeln Blattranken. Ein anschließendes Feld zeigt ein Flechtband, von welchem nur geringe Reste erhalten sind. RS modern bearbeitet. Zwei eingetiefte rechteckige Zierfelder. Im linken Feld ein grob gearbeitetes lateinisches Kreuz. In den oberen Ecken des Feldes Dreiecke (stilisierte Vela?). Im rechten Feld ist der Kopf eines bärtigen Mannes mit Kopfschmuck (Diadem?) und auffälliger Frisur wiedergegeben.

Foto: KB782/18; R7810/17; R7916/3; R825/10.

### 17 Templonbalken (Abb. 50)

FO: 1978 in der Ostwand des Hamam beim Delphinion; AO: Grabungsdepot, Inv. 1605n.

Marmor. L 37 cm; T 44 cm; H oben 19,5 cm.

Rechts gebrochen, oben nur roh gepickt. Seitliche Stoßkante mit Dübelloch, in dem Mörtel, aber kein Metall zu sehen ist (Notiz O. F.)

US: Geglättete Fläche (Auflager) trennt zwei Zierfelder. Links ein hochrechteckiges Zierfeld mit einem dreisträhnigen Zick-Zack-Zopfband. Rechts ein nicht sicher zu rekonstruierendes Muster mit dreisträhnigem Rahmen und gekerbten Lanzettblättern. VS: Arkadenfries. Dreisträhnige Bögen ruhen auf glatten Schäften mit Blattkapitellen und getreppten Basen. Palmetten mit eingerollten Wurzelblättern zwischen den Arkaden.

Foto: R784/2–5; R825/12.



Abb. 50 Milet, mittelbyzantinischer  
Templonbalken Kat. 17

### 18 Templonbalken (Abb. 51. 52)

FO: Aus Akköy oder aus Didyma (O. F.); AO: Izmir, Archäologisches Museum (linkes Bruchstück mit Vogel verschollen), Inv. 262.

Marmor. L 122 cm; H 19 cm; T oben 34 cm; T unten 17 cm.

In zwei Teile gebrochen.

US: Auflager trennt zwei Zierfelder. Rechts zweisträhniger Kreisfries mit Blüten als Füllmotiv. In den Zwickeln eingerollte Schlaufen. Links vier querrechteckige Zierfelder mit je einem gleichartigen Rhombus im Quincunx belegt, das äußerste Zierfeld teils weggebrochen. Die Rhomboi aus dreisträhnigem Schlingband gebildet und die äußeren Kreise als Schlaufen entwickelt. Der Mittelkreis mit Blüte belegt. Die inneren Zwickel mit gegenständigen Dreiblättern belegt. VS: Arkadenfries mit Cabochon. Dreisträhnige Bögen ruhen auf glatten Säulen mit Blattkapitellen und getreppten Basen. Rechts des Buckels sind die Basen doppelt gerahmt, links diamantiert. In den Arkaden gleichartige Palmetten mit eingerollten Wurzelblättern. Eine Arkade am linken Blockende mit einem Buckel belegt, der als Adler ausgearbeitet wurde (Tierkampf).

Izmir, Archäologisches Museum. Mittelbyzantinischer Templonbalken aus Akköy oder Didyma Kat. 18

Abb. 51 Vorderansicht

Abb. 52 Rechtes Fragment, Untersicht



Foto: D-DAI-IST-R2642.

Literatur: A. K. Orlandos, *Χριστιανικά γλυπτά του μουσείου Σμύρνης*, ArchByzMnem 3, 1937, 128–152, 150 Kat. 26 Abb. 24; O. Feld, *Christliche Denkmäler aus Milet und Umgebung*, IstMitt 25, 1975, 197–209, bes. 207 f. Taf. 36, 4; Peschlow a. O. (Anm. 105) 144 Taf. 38, 2; A. Grabar, *Sculptures byzantines du moyen age 2 (11<sup>e</sup>–14<sup>e</sup> siècle)*, Bibliothèque des CArch 12 (Paris 1976) 48 Kat. 31 Taf. 14 a; J.-P. Sodini, *Une iconostase byzantine à Xanthos*, in: *Actes du Colloque sur la Lycie Antique* (Paris 1980) 119–148, bes. 135 f.; C. Barsanti, *Scultura anatolica di epoca mediobizantina*, in: C. Barsanti – A. Guiglia Guidobaldi – A. Iacobini (Hrsg.), *Milion 1* (Rom 1988) 275–295, bes. 279 Taf. 2, 1; C. Vanderheyde, *The Carved Decoration of Middle and Late Byzantine Temples*, *Mitteilungen zur Byzantinischen Kunstgeschichte* 5, 2007, 77–112 Abb. 4.



Abb. 53 Milet, mittelbyzantinischer Templonbalken Kat. 19



Abb. 54 Milet, mittelbyzantinischer Templonbalken Kat. 20

### 19 Templonbalken (Abb. 53)

FO: Unbekannt; AO: Izmir, Museum (?), 2011 nicht gefunden. Marmor.

Kleines Fragment, beidseitig Bruch.

US: Kreisfries im dreisträhnigen Schlingband. In den Zwickeln nach außen eingerollte Schlaufen. Füllmotive: Blüte mit im Wechsel runden und spitzen Blättern. VS: Arkadenfries. Die dreisträhnigen Bögen ruhen auf glatten Schäften mit diamantierten Kapitellen und Basen. Die Zwickel ebenfalls diamantiert.

Foto: D-DAI-IST-5425.

### 20 Templonbalken (Abb. 54)

FO: 1978 in der Ostwand des Hamam beim Delphinion; AO: Grabungsdepot, Inv. 1606.

Körniger Marmor. L 35 cm; T 25 cm; H 19 cm.

Fragment, beidseitig Bruch.

US: Unter geglätteter Leiste ein dreisträhniges Kreismedaillon mit achtblättriger Blüte mit runden Blättern. VS: Arkadenfries von dem nur eine Säule erhaltenen ist. Die Bögen ruhen unvermittelt auf tordierten Schäften mit getreppten Basen; als Füllmotive Palmetten mit eingerollten Wurzelblättern.

Foto: R784/1–3; R825/11.



55



56

Milet, mittelbyzantinischer Tempelbalken  
Kat. 21

Abb. 55 Vorderansicht

Abb. 56 Untersicht

### 21 Tempelbalken (Abb. 55. 56)

FO: Unbekannt; AO: Steinlager Südmarkt/Süd, Inv. 10312.

Marmor. L 42 cm; B 20 cm; H 19 cm.

US: Dreisträhniges Flechtwerk aus ineinander verschlungenen Kreisen mit Rhomben. Die Berührungspunkte der Kreise durch Schlaufen verbunden. VS: An der Schauseite Cabochon, dessen Schmuck fast vollständig verrieben ist. Sechsbliättrige Blüte aus dreisträhnigem Flechtband. Daneben erscheinen Reste einer Ranke mit Blättern an der Spitze. RS nicht fein geglättet, oben unbearbeitet.

Foto: R752/1–3; KB751/13A; R788/10. 11. 13; R798/6; R752/1–3.

### 22 Tempelbalken (Abb. 57)

FO: Unbekannt; AO: Grabungsdepot, Inv. 10312.

Marmor. L oben 42 cm; B 20 cm; H 19 cm.

US: Geglättetes, eingetieftes Auflager trennt zwei Zierfelder. Links Reste eines quadratischen Zierfelds mit eingeschriebenem Kreismedaillon, das mit einer Blüte aus ineinander verschlungenen Kreisen belegt ist. Rechts Reste eines rechteckigen Zierfeldes aus dreisträhnigem Schlingband mit erhaltenem Ansatz eines Rhombus. VS: Kreisfries im Schlingband (v. r. n. l.): sechsbliättrige Blüte als Cabochon, sechsbliättrige Blüte mit »gemuldeten« Blättern, Wirbelrad. Der obere Zwickel zwischen den linken Kreisen mit Einblatt belegt.

Foto: R752/1–3; KB751/13A; R788/10. 11. 13; R798/6; R752/1–3.



Abb. 57 Milet, mittelbyzantinischer  
Tempelbalken Kat. 22

### 23 Tempelbalken mit Arkadenfries (Abb. 58)

FO: Unbekannt; AO: Museum.

Marmor. L 43 cm; H 12 cm; T 45 cm; Dm untere Medaillons 27 cm.

US: Fünfsträhniger Rahmen bildet zwei Kreismedaillons. Das rechte ist nur z. T. erhalten. Rechts mit zwölfblättriger Blüte belegt, links ein Malteserkreuz mit Scheiben an den Hastenenden und kleinem Aufsteckdorn. VS: Arkadenfries: Die dreisträhnigen Bögen ruhen auf Doppelsäulen mit gemeinsamen Basen und Kapitellen. Die Arkaden mit Palmettenbäumen belegt. Das linke Interkolumnium mit lateinischem Kreuz mit Scheiben an den Hastenenden. Foto: Stroth 2012.



Abb. 58 Milet, mittelbyzantinischer  
Tempelbalken Kat. 23

### 24 Tempelbalken mit Adler (Abb. 59)

FO: Umgebung von Milet; AO: Museum, Inv. Etd-92.

Marmor. L 177 cm; H schräg 25 cm; T unten 40 cm, T oben 53 cm; Säulenaufleger 18 cm × 18 cm, kleinere Löcher 5,5 cm × 5,5 cm.

Links Bruch.

US: Zwei quadratische Auflager (18 cm × 18 cm) sind in größere geglättete Flächen eingetieft. Die Auflager sind zur Front hin eingebracht und deren Grund ist grob gepickt. Links Zierfeld mit viersträhnigem Kreuz mit

Abb. 59 Milet, mittelbyzantinischer  
Templonbalken Kat. 24



nach außen eingerollten Hastenenden in Kreismedaillon. Nach links war das Medaillon über eine Schlaufe vermutlich mit einem weiteren Medaillon verbunden. Etwa in der Blockmitte Kreismedaillon mit sechzehnblättriger Blüte belegt. Der Rand des Medaillons durch das Auflager angeschnitten. Rechts eine Tierkampfszene vor geglättetem Grund. Ein nach rechts gewandter Adler, dessen Kopf und Krallen im Profil, gegeben sind, die Schwingen aber heraldisch ausgebreitet. Er hält eine Schlange zwischen seinen Klauen. Deren Körper bildet eine Schlaufe, ihr Kopf ist dem des Adlers auf gleicher Höhe zugewandt, so daß sich beide ansehen. Rechts wird die Szene von drei Schlingpflanzen begleitet, deren Blätter dem Haupt der Schlange ähneln. An Schwanz und Klauen des Adlers ist durch Ritzung eine Binnenzeichnung erreicht. Das Gefieder wurde im Brustbereich durch sichelförmige Kerbschläge wiedergegeben. Nach rechts wird der Block durch ein weiteres sekundäres Auflager abgeschlossen. Der hintere Bereich der US weist drei kleinere quadratische Löcher von 5,5 cm × 5,5 cm auf.

VS: Von links Arkadenfries. Sechs viersträhige Bögen ruhen auf Doppelsäulen mit getrepten Basen und gerahmten Kapitellen. Zwischen den Bögen Palmetten mit nach außen eingerollten Wurzelblättern. Nach rechts Blüten-Cabochon. Die Blüten sind abgebrochen, so daß nur der Stempel erhalten ist. Rechts Kreisfries in dreisträhigem Schlingbandrahmen. Die Kreise in den Hauptachsen sind durch Schlaufen verbunden. Als Füllmotive kleine Bohrlöcher.

Foto: Stroth 2012.



Abb. 60 Milet, mittelbyzantinisches  
Relief Kat. 25

## 25 Profil (Abb. 60)

FO: Unbekannt; AO: Steindepot im Museum, Inv. 1938.

Marmor. L 38 cm; B 16 cm; T 12 cm.

An der breiteren Seite Dübelloch (3 cm × 3 cm) und Klammerbett (L 14 cm).

VS: Zierfeld von Rahmenleiste (3 cm) gefaßt: Kreisfries im zweisträhigen Schlingband. An den Berührungspunkten durch Schlaufen verbunden. Füllmotive: zwölfblättrige Blüte mit im Wechsel runden und lanzettförmigen Blättern; Wirbelrad; sechsblättrige Sternblüte.

Foto: K8324845; R881/11.

Unter den mittelbyzantinischen Steinmetzarbeiten Milets bilden die Templon-epistylia die größte Gruppe. Die charakteristischen Marmorbalken lassen sich wegen des zweiseitigen Dekors eindeutig als Bauteil der liturgischen Ausstattung identifizieren und verweisen somit auf Kirchenbauten. Die zwei zusammengehörigen Fragmente eines Templons Kat. 12 und 13 zeichnen sich dadurch aus, daß sie in gleicher Weise das Kymation eines antiken Gebäckstücks als Frontdekoration wiederverwenden. Darüber hinaus ist die US von Kat. 13 mit zwei griechischen Kreuzen geschmückt, fällt durch eine ungewöhnlich grobe und unsichere Bearbeitung auf und ist hierin Kat. 10 und 16

vergleichbar. Die Rezeption antiker Ornamentik in der mittelbyzantinischen Plastik ist seit längerem Gegenstand der Forschung<sup>100</sup>, aber die Verwendung antiker Spolien in mittelbyzantinischer Zeit wurde dabei bislang kaum beachtet. Das Phänomen kann an dieser Stelle nicht ausführlich behandelt werden, doch es sei auf einen Templonbalken aus Aphrodisias verwiesen, dessen Front ein Mäanderband des antiken Tempelarchitravs integriert<sup>101</sup>. Für zwei Templonbalken aus Didyma wurde ebenfalls ein antikes Profil wiederverwendet<sup>102</sup>.

Zu Kat. 14 gibt es ein Vergleichsstück auf der Ikiz Ada im Bafa See, wo eine mittelbyzantinische Kirche mit einer prächtigen Supraporte geschmückt ist (Abb. 46)<sup>103</sup>. Der Marmorblock ist fast 2 m lang und trägt ein Arkadenfriesdekoration, dessen Zwischenräume alternierend mit Doppelkreuzen und Zypressen belegt sind<sup>104</sup>. Für das Stück der Ikiz Ada wurden Doppelsäulen gewählt, während die Bögen am Templonbalken in Milet auf einfachen Säulen ruhen. Die großen Ähnlichkeiten erlauben, für beide Stücke eine gemeinsame Werkstatt und Entstehungszeit zu vermuten<sup>105</sup>. Die charakteristische Dekoration der US von Kat. 16 legt nahe, daß es sich hier ebenfalls um das Fragment eines Templonbalkens handelt. Die breit gerahmten Blüten finden sich in ähnlicher Weise an Kat. 14 wieder. Die beiden Bildfelder auf der anderen Seite von Kat. 16, das Kreuz mit stilisierten Vela und der bärtige Mann, wirken allerdings klobig und stehen darin eher Kat. 12 und 13 nahe.

Die Templonbalken Kat. 17–20 weisen enge Gemeinsamkeiten auf, was auf dieselbe Werkstatt schließen läßt. Der Arkadenfries von Kat. 17 und 18 ist ähnlich, aber bei Kat. 18 markiert ein Buckel, auf dem ein Beute reißender Adler ausgearbeitet ist, einen Rhythmuswechsel: Während die Bögen links von Doppelsäulen auf diamantierten Basen getragen werden, findet man rechts einfache Säulen über getrepten Basen mit gerahmter Binnenzeichnung. Außerdem sind die zusätzlichen Blattpaare der Palmetten an Kat. 17 sowie die Dekoration der US verschieden. Zudem führt die geschrägte VS und RS von Kat. 18 zu einer schmalen US, die so an Kat. 17 nicht vorkommt. Im Fall von Kat. 19 erlauben die diamantierten Basen, schraffierten Zwickel sowie die gleichartigen Palmetten eine Zuweisung zur selben Werkstatt<sup>106</sup>. Die Dekoration der US stimmt mit Kat. 18 überein<sup>107</sup>.

**100** Ph. Niewöhner, Mittelbyzantinische Templonanlagen aus Anatolien. Die Sammlung des Archäologischen Museums Kütahya und ihr Kontext, *IstMitt* 58, 2008, 285–345; C. Barsanti, La scultura Mediobizantina fra traduzione e innovazione, in: F. Conca – G. Ficcardi (Hrsg.), *Bisanzio nell'età dei macedoni*, Quaderni di Acme 87 (Mailand 2007) 5–49; M. Dennert, »Übersehene« Kapitelle.

Anmerkungen zur mittelbyzantinischen Architekturplastik aus Konstantinopel, in: C. Pennas – C. Vanderheyde (Hrsg.), *La sculpture byzantine, 7<sup>e</sup>–12<sup>e</sup> siècles*, BCH Ergh. 49 (Athen 2008) 55–67, bes. 57.

**101** R. Cormack, The Temple as the Cathedral, in: C. Roueché – K. T. Erim (Hrsg.), *Recent Work on Architecture and Sculpture*, Aphrodisias Papers 1 = JRA Ergh. 1 (Ann Arbor, Mich. 1990) 75–88.

**102** Peschlow a. O. (Anm. 85) 228.

**103** Th. Wiegand, Das Latmosgebirge und der latmische Golf, *Milet* 3, 1 (Berlin 1913) 35. 37 Abb. 48. 49.

**104** Doppelkreuze finden sich z. B. auch an einem Kapitell in der Nikolauskirche von Myra sowie an einem Templonepistyl der Sophienkirche in Monemvasia: S. Y. Ötügen, Neue Aspekte zur Datierung der mittelbyzantinischen Bauplastik in Kleinasien, in: Pennas – Vanderheyde a. O. (Anm. 100) 105–121 Abb. 5; Buchwald a. O. (Anm. 93) 268 Kat. 18.2 Abb. 36.

**105** Vgl. die Diskussion um die vermeintliche Zusammengehörigkeit ähnlicher Templonfragmente aus Didyma: U. Peschlow, Nachtrag zur byzantinischen Plastik in Didyma, *IstMitt* 26, 1976, 143–147, bes. 144 Taf. 38, 2; Niewöhner a. O. (Anm. 85) 6.

**106** Die Dekoration von Basen und Zwickeln durch Kreuzschraffur findet sich auch bei einem Templonbalken, der über dem Seiteneingang der großen Moschee von Manisa versetzt ist und anhand einer Inschrift in das Jahr 967 datiert werden kann: J. Strzygowski, Das

griechisch-kleinasiatische Ornament um 967 n. Chr., *Wiener Studien* 24, 1902, 443–447; S. Y. Ötügen, Demre-Myra Aziz Nikolaos Kilisesi Kazisindan Seçme Küçük Buluntular, *Ortaçag ve Türk Dönemi Kazı ve Arastirmaları Sempozyumu* 5, 2001, 261–366, bes. 363. 377 Abb. 6. An einem Balken im Archäologischen Museum von Milas tragen tordierte Säulen mit diamantierten Kämpfern und Basen Bögen, deren Zwickel mit Kreuzschraffur belegt sind: V. Ruggieri, La barriera presbiterale e il templon bizantino, *Bizantinistica. Rivista di Studi Bizantini e Slavi* Serie 2, 10, 2008, 29–58, bes. 56 f. Abb. 8.

**107** Die Kombination von Zierfeldern mit Kreisfriesen und aneinandergereihten Feldern mit Rhomben in Quincunx findet sich ebenfalls an einem Templonbalken im Archäologischen Museum in Kütahya: Niewöhner a. O. (Anm. 100) 340 Kat. 54 Abb. 58 d.

Kat. 17 wurde 1978 aus der Wand des Hamam nahe dem Delphinion geborgen, und Wiegand vermutete am 7. April 1904 im Grabungstagebuch, das Stück könne »vielleicht aus dem Delphinion stammen«. Inzwischen ist klar, daß das Delphinion sicherlich keinen mittelbyzantinischen Kirchenbau enthielt<sup>108</sup>, aber in der Mauer desselben Hamam beim Delphinion fand sich ein weiteres Templonbalkenfragment Kat. 20 ebenfalls als Spolie versetzt<sup>109</sup>. Das Dekor ähnelt Kat. 17, die Unterschiede bewegen sich im Rahmen dessen, was bei Kat. 18 links und rechts des Adler-Buckels vorkommt, und Kat. 20 gehörte vielleicht zum selben Ensemble wie Kat. 17.

Das abgeriebene Bruchstück eines Templonbalkens Kat. 21 zeigt an der US ein geometrisches Flechtwerk aus ineinander verschlungenen Kreisen und Rhomben<sup>110</sup>. Das Füllmotiv des Buckels an der Front, eine Blüte aus ineinander verschlungenen Kreisen kommt auch bei Kat. 22 vor, hier jedoch als Füllmotiv eines Medaillons der US<sup>111</sup>. Die Front von Kat. 24 ist mit Arkaden- und Kreisfriesen dekoriert, die durch einen Buckel getrennt werden. Während die Dekoration der geschrägten Front dem üblichen Repertoire entspricht, ist die figürliche Darstellung eines Tierkampfes zwischen Adler und Schlange etwas Besonderes<sup>112</sup>. Ob es sich bei Kat. 25 um ein Epistyl handelt, kann nicht letztgültig entschieden werden. Klammerlöcher an der OS legen eine Anbringung als Fries jedoch nahe. Gegen die Verwendung des Bauteils als Pfosten spricht die gerundete Unterkante der Rahmenleiste.



Abb. 61 Milet, mittelbyzantinische Ambonplatte Kat. 26



Abb. 62 Milet, mittelbyzantinische Schrankenplatte Kat. 27

<sup>108</sup> Ph. Niewöhner, Zum Delphinion in byzantinischer Zeit, AA 2009/1, 181–183.

<sup>109</sup> Zum Bad am Delphinion: Sarre – Wittek – Wulzinger a. O. (Anm. 1) 48–53.

<sup>110</sup> Dieses Motiv ist häufig in der mittelbyzantinischen Skulptur Anadolien zu finden, so an der Unterseite von

Templonbalken in Pergamon und im Archäologischen Museum in Marmaris: Buchwald a. O. (Anm. 93) 262 Kat. 15.3 Abb. 15; H. Özyurt Özcan, Muğla ili ilçelerindeki arkeoloji müzelerinde bulunan bizans döneminde ait taş eserler, AST 27, 2, 2009, 337–354, bes. 344 Abb. 159.

<sup>111</sup> Dieses Motiv erscheint ebenfalls an der Front eines Templonepistyls aus dem Tetrakonchos von Aphrodisias: Buchwald a. O. (Anm. 93) 256 Kat. I.4 Abb. 9.

<sup>112</sup> Tierkampfszenen finden sich eher selten im Repertoire anatolischer Templonbalken, so in Yalvaç, Eskiçine (unpubliziert)

#### Schrankenplatten

##### 26 Ambonplatte mit Stifterinschrift (Abb. 61)

FO: Brunnen außerhalb von Yeni Balat »1912 nicht aufgefunden«. »Aus einer späteren Mörtelmauer an der NO-Ecke der Akropolis« (Th. W.); AO: Museum, Inv. 1610.

Marmor. H 43 cm; B 52 cm; Dm 12 cm; BH 5 cm.

Unten Bruch.

Die gewölbte Brüstung eines Ambons zeigt unter breiter Randleiste Reste einer zweisträhnigen Rechteck-Rahmung, die ein Kreuz mit Scheiben an den Hastenenden rahmt. Die Randleiste trägt eine Inschrift: Ὑπ[έρ] εὐχῆς Μιχ[αήλ] τοῦ ἐλ[ά]χ[ιστου] Ἀρχ[ι]επ[ι]σκ[ό]πο[υ] Μι[λή]τ[ου].

Foto: R7011/12; 729/5.

Literatur: O. Feld, Christliche Denkmäler aus Milet und Umgebung, IstMitt 25, 1975, 197–209, bes. 204 f. Taf. 36, 2. 3; P. Herrmann, Inschriften von Milet, Milet 6, 2 (Berlin 1998) 138 f. Kat. 965 Taf. 52, 319.

##### 27 Hochrechteckige Schrankenplatte (Abb. 62)

FO: Unbekannt; AO: Mauer hinter dem Museum, Inv. 2380.

Marmor. H max. 65,5 cm; B 46 cm; Dm max. 12 cm.

In einfach gekerbttem Rahmen ein zweisträhniges Zierfeld, das in den Hauptachsen Schlaufen ausbildet. Es wird von einem geritzten Kreuzmedaillon belegt. Unterer Ansatz eines weiteren Rechteckrahmens.



63



64

Milet, mittelbyzantinische Schrankenplatte  
Kat. 28

Abb. 63 Vorderansicht

Abb. 64 Rückansicht

Foto: R756/9; D-DAI-IST-R1864.

Literatur: O. Feld, *Christliche Denkmäler aus Milet und Umgebung*, *IstMitt* 25, 1975, 197–209, 207 Taf. 37, 3 (mit falscher Tafelangabe im Text).

### 28 Schrankenplatte (Abb. 63. 64)

FO: Unbekannt; AO: Museum, 1987 erstmals im Museum gesehen (Notiz O. F.), Inv. 2073.

Marmor. L 109,5 cm; H 92,5 cm; Dm 12,4–15 cm.

Unter breiter Randleiste (10,5 cm) zwei hochrechteckige Bildfelder, die durch Kehle und Leiste gerahmt sind. Rechts zweisträhniges Schlingbandmedaillon mit Malteserkreuz mit Scheiben an den Hastenenden und Standdorn belegt. Die Schlaufen der Vertikalen sind vergrößert und tragen Blütenmotive. Rechts ein aufwendiges geometrisches Blütenmotiv aus ineinander verwobenen nierenförmigen Schlingbandstreifen. Auch hier die vertikalen Kreise vergrößert und mit Wirbelrad und Puntello belegt. Die RS zeigt die verriebene Darstellung zweier heraldisch einander zugewandter Löwen. Zu ihren Füßen ein Huftier (Hirsch). Es könnte sich dabei um eine frühbyzantinische Darstellung handeln. Foto: K87/1115; K87/1108 (RS); K87/469; K87/1108/09. 10. 15; KB971/ 5a. 6a.



Abb. 65 Milet, mittelbyzantinische  
Schrankenplatte Kat. 29

### 29 Schrankenplatte (Abb. 65)

FO: Unbekannt, evtl. Steinlager Südmarkt X (O. F.); AO: Museum, Inv. 1224.

Marmor. H 30 cm; B 25 cm; T 6 cm.

Stück der Rahmenleiste erhalten; parallel zu ihr verlaufen zwei von jeweils zwei Kehlen begleitete Stäbe, die sich in einem Knoten zur Mitte wenden, wo sie einen Rhombus bilden könnten, wo aber auch links und rechts gebogene Bänder abgehen. Die Randleiste bestoßen, sonst überall gebrochen. Die RS war wohl fein geglättet.

Foto: R797/9; R825/7.



Abb. 66 Milet, mittelbyzantinische  
Schrankenplatte Kat. 30

### 30 Schrankenplatte (Abb. 66)

FO: Schnitt westlich des Bouleuterions (Walter Voigtländer); AO: Museum, Inv. WB33.

Marmor. L 20 cm; H 16 cm; T 6,5–7,5 cm.

Einseitig dekorierte Platte. Rahmenleiste und Teil des Schmuckfelds mit einem dreisträhnigen Flechtband, aus dessen Verknotungen Blätter hervorwachsen. An der Rahmenleiste Nute zum Einbinden: B 2,2 cm, T 4 cm (am Ansatz) bzw. 3 cm (am Ende). Unten rechts und oben gebrochen, hinten geglättet.

Foto: KB802/13. 14; R8010/1-Z.

Literatur: G. Kleiner, *Die Grabungen in Milet im Herbst 1959*, *TAD* 10, 1, 1960, 3–5.

und Kurşunlu: V. Ruggieri, *La scultura bizantina nel museo archeologico di Antiochia di Pisidia (Yalvaç)*, *OrChrPer* 71, 2005, 59–96, bes. 77–79; Mango – Ševčenko a. O. (Anm. 94) 258 Abb. 124.

Abb. 67 Milet, mittelbyzantinische Schrankenplatte Kat. 31

Abb. 68 Milet, mittelbyzantinische Schrankenplatte Kat. 32



68

67



69



70

Milet, mittelbyzantinische Schrankenplatte Kat. 33

Abb. 69 Vorderansicht

Abb. 70 Rückansicht

**31** Schrankenplatte (Abb. 67)

FO: Unbekannt; AO: Museum, Inv. 1953.

Marmor. L 31 cm; H 36 cm; T 11 cm.

RS nicht fein geglättet und mit großem Dübelloch (5 cm × 5 cm). Vorne Sechseckstern mit kleinem Kreuz in der Mitte, aus dessen Ecken Blätter wachsen. Von der Kreuzmitte zur rechten Sternspitze 19 cm, zur unteren 17,5 cm. Rechts ist die Randleiste weggebrochen. Bei normaler Plattengröße könnte dieses Stück etwa ein Viertel der ursprünglichen Platte sein.

Foto: KB77/6/33. 34. 35.

**32** Schrankenplatte (Abb. 68)

FO: Unbekannt; AO: Museum, Inv. 1035.

Marmor. L 30 cm; B 19 cm; T 9,5 cm.

Allseitig gebrochen.

RS: Zwei schmale Kehlen im rechten Winkel. VS: Reiches und kräftiges Profil. Es berücksichtigt ein Kreismedaillon mit achtstrahligem Stern.

Foto: R881/12.

**33** Schrankenplatte (Abb. 69. 70)

FO: Unbekannt; AO: Museum.

Vier kleine Fragmente aus Iasos-Marmor: a) B 31,5 cm; H 24 cm; T 6,5 cm. b) B 30 cm; H 17 cm; T 4 cm. c) L 35,5 cm; H 31 cm; D 4,8 cm. d) H 34,5 cm; B 32,5 cm; D 4,2 cm.

Alle Fragmente der Schrankenplatte sind mit einem zweisträhnigen Schlingband dekoriert, das mit geritzten Serifenkreuzen belegte Medaillons rahmt.

Foto: a) R971/3. 4; R972/4; R991/3; b) R971/5. 7; R992/1. 4; c) R971/6; R991/2; d) R972/6. 7. 9; R972/10. 12; R991/1. 4.

Von den meisten Schrankenplatten haben sich nur kleine Fragmente erhalten, und nur im Fall der gekrümmten Ambonbrüstungsplatte Kat. 26 ist eine genauere Zuweisung möglich. Der Fund von Kat. 30 in einer Sondage westlich des Bouleuterion ließ die ersten Ausgräber an eine Kirche denken, aber bei Nachgrabungen in den 1959er Jahren hat sich das nicht bestätigt<sup>113</sup>. Kat. 28 kommt als einziger vollständig erhaltener Schrankenplatte besondere Bedeutung zu. Eine Seite zeigt eine verriebene Darstellung zweier gegenständig im Profil wiedergegebener Löwen, die ein Huftier reißen. Andere Darstellungen Beute reißender Löwen finden sich z. B. auf Schrankenplatten im Archäologischen Museum in Kütahya<sup>114</sup>.

<sup>113</sup> G. Kleiner, Die Grabungen in Milet im Herbst 1959, TAD 10, 1, 1960, 3–5.

<sup>114</sup> Niewöhner a. O. (Anm. 100) 316 Kat. 11 Abb. 15.





Milet, Türsturz mit mittelbyzantinischem Relief Kat. 34

Abb. 71 Schrägansicht

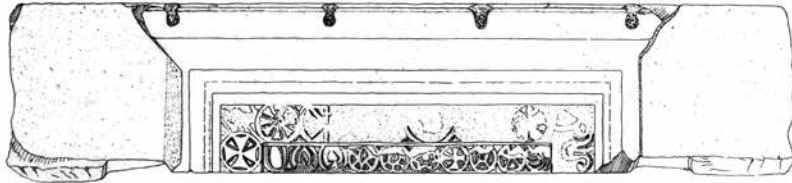
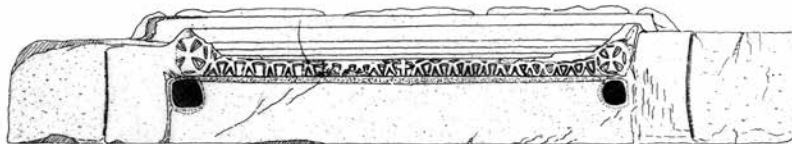


Abb. 72 An- und Untersicht



Varia

**34** Türsturz (Abb. 71. 72)

FO: Nördlich der Bouleuterionvorhalle; AO: Ebenda.

Marmor. L 191 cm; H 39,5 cm; T 22 cm.

Der querrechteckige Sturz trägt nur im Mittelbereich ein flaches, abgeriebenes Relief (Zeichnung von 1987). Die Unterseite ist auf Höhe der Scharnierlöcher mit zwei größeren flankierenden Kreuzmedaillons geschmückt. Dazwischen sich überschneidende Halbbögen, die an der Mitte des Sturzes von einem kleinen Kreuz unterbrochen werden. Die Stirn ist mehrfach profiliert und trägt auf zwei inneren Profilebenen reliefierte Medaillons mit Füllmotiven: Kreuze, Sternblüten, Wirbelrad, Palmettenbaum. Im oberen Bereich des Sturzes vier ausgebrochene Hakenlöcher, die einst zur Aufhängung eines Vorhangs gedient haben werden.

Foto: R 788/6. 7. 9; R798/2–3.

**35** Gesims mit Monogramm (Abb. 73)

FO: Unbekannt; AO: Unbekannt.

Marmor. L ca. 40 cm.

US: Gepickt. VS: Geschrägte Front ist fein geglättet und leicht gewölbt. Die UK profiliert. Am linken Rand leicht erhabenes Medaillon mit eingeritztem Kreuzmonogramm. Lesung: BOHΘH.



Abb. 73 Milet, mittelbyzantinisches Gesims Kat. 35

**36** Gesims einer Schrankenplatte (Abb. 74)

FO: Unbekannt; AO: Steindepot im Museum (1977), Inv. 1849.

Marmor. L 16 cm; H 9 cm; T 28 cm.

Fragment, rechts und links gebrochen. Obere, nach hinten leicht abfallende Seite fein geglättet, die andere mit 7,5 cm breitem, geglättetem Rand; daneben roh gepickt. Die geschrägte Front mit Zickzack-Band dekoriert.

Foto: KB77/6/16. 17.



Abb. 74 Milet, mittelbyzantinisches Gesims Kat. 36

Milet, mittelbyzantinische Konsole Kat. 37

Abb. 75 Vorderansicht

Abb. 76 Aufsicht



75



76



Abb. 77 Milet, mittelbyzantinischer Pfosten Kat. 38

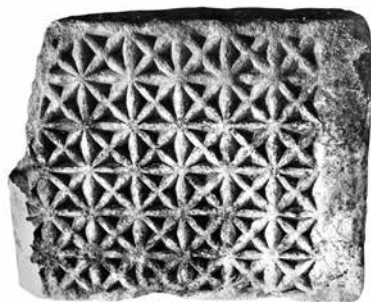


Abb. 78 Milet, mittelbyzantinische Platte Kat. 39

**37** Konsole (Abb. 75. 76)

FO: Unbekannt; AO: Steindepot im Museum, Inv. 1029.

Marmor. L 17 cm; H 9,8 cm; B 17 cm.

An der Stirn eingetieftes Feld mit Kreuz mit Tropfen an den gleich langen Hasten. Die (größere) obere Fläche ganz mit Ornament bedeckt, das aus kompliziert verknoteten Kreisen und Quadraten besteht. Zwischenräume waren möglicherweise farbig aufgefüllt (*champlevé*). Die Unterseite von Rost geschädigt.

Foto: R882/3; R881/9.

**38** Pfosten mit Schlingbanddekor (Abb. 77)

FO: Unbekannt; AO: Unbekannt, Inv. 1295.

Marmor. L 42 cm; H 23 cm; B 10 cm.

Fragment hat einen oberen profilierten Abschluß und ist an der Front mit Schlingbandrapport dekoriert; die Nebenseiten geglättet.

Foto: K83/925.

**39** Platte mit Gitterdekor (Abb. 78)

FO: Westlich oberhalb der Hafenhalle; AO: Unbekannt.

Marmor. L 62,5 cm; H 49 cm; T 22 cm.

Über einer Rahmenleiste ein geometrisches Muster aus karierten und diagonalen Stegen.

Foto: KB790/35.

Der große Türsturz Kat. 35 besitzt reichen Reliefschmuck, der durch die Witterung teils bis zur Unkenntlichkeit verwaschen ist. Anhand einer Zeichnung des Jahres 1987 ist das Relief jedoch nachzuvollziehen. Die sorgfältige Arbeit gehört wahrscheinlich nicht ursprünglich zu »aus antiken Trümmern erbauten regellosen Hütten« (türkischer Zeitstellung?)<sup>115</sup>, zwischen denen der Türsturz zu Anfang des 20. Jhs. nördlich der Vorhalle des Bouleuterion gefunden wurde. Auch sonst ist es in keinem Fall möglich, eine der fast 40 mittelbyzantinischen Steinmetzarbeiten in Milet zu verorten, und nur 18 von ihnen lassen sich überhaupt mit dem antiken Stadtgebiet verbinden. Immerhin belegen die 13 Fragmente von Templonbalken eine beträchtliche Anzahl von Kirchen, die in und um das mittelbyzantinische Milet in Benutzung gewesen sein müssen.

115 Knackfuß a. O. (Anm. 57) 71.

## Die nachantike Siedlung auf dem Theaterhügel (Abb. 79–89)<sup>116</sup>

Der Theaterhügel wurde bereits 1902 durch Suchschnitte erforscht, die noch heute sichtbar sind (Abb. 79, 80)<sup>117</sup>. Da aber nur einige wenige antike und ansonsten vor allem mittelalterliche Mauerzüge gefunden wurden, stellte man die Arbeiten bereits nach wenigen Tagen wieder ein. Die Befestigungsmauer des Theaterhügels fand Eingang in von Gerkans Arbeit zu den Stadtmauern Milets<sup>118</sup>. Außerdem ließ von Gerkan eine von Nordwesten nach Südosten quer über den Hügelrücken verlaufende Mauer bauen, die den damaligen Besitz der Milet-Grabung von privatem Eigentum trennte (Abb. 79).

1961 wurden unter der Leitung von Gerhard Kleiner neben ausgedehnten Reinigungsarbeiten nochmals Sondagen auf dem Theaterhügel ausgehoben, um die archaische Epoche zu erforschen<sup>119</sup>; auch diese Schnitte lassen sich bis heute im Gelände nachvollziehen (Abb. 79). In allen Sondagen sollen nachantike Mauerzüge angeschnitten worden sein, die aber nicht weiter verfolgt wurden<sup>120</sup>. Freigelegt wurden die Sockel von Lehmziegelmauern aus Feldsteinen, wiederverwendeten Bruchsteinen, antiken Werkstücken, Ziegelbrocken und Erdfüllung. Sie haben eine Stärke von 55–80 cm. Dort, wo diese Mauern ältere Strukturen nutzen, orientieren sie sich am antiken Straßenraster.

Aus der Grabungskampagne des Jahres 1961 ging zudem ein Beitrag Müller-Wieners zum Theaterkastell hervor<sup>121</sup>, nachdem im selben Jahr schon seine Arbeit zu den mittelalterlichen Befestigungen im südlichen Ionien erschienen war<sup>122</sup>, in der auch Milet/Palatia bereits ein erstes Mal behandelt wird. 1981 schloß Müller-Wiener die Untersuchungen des Theaterkastells ab<sup>123</sup>. 1996 und 1997 gab es dann noch einen Survey, der den Kenntnisstand zum Verlauf der Stadtmauern von Alt-Milet erweitern sollte, und in diesem Zusammenhang wurden auch die erhaltenen Mauerstrukturen am Theaterhügel untersucht<sup>124</sup>. Zuletzt konnte durch geomagnetische Prospektion auf dem Theaterhügel bestätigt werden, daß sich das antike Straßenraster hier fortsetzte<sup>125</sup>.

Als Resultat der bisherigen Forschungen stellt sich die nachantike Geschichte des Theaterhügels heute wie folgt dar: Sie begann damit, daß das Theater in eine Zitadelle umgewandelt wurde<sup>126</sup>. Erst später befestigte man auch den nördlich anschließenden Höhenrücken durch eine eigene Umfassungsmauer. Die absolute Chronologie dieser Ereignisse ist bislang ungewiß. Zwar geben die ältesten dort gefundenen Münzen aus dem 7. Jh. einen Anhaltspunkt für die erste Befestigung des Theaters, die Müller-Wiener auf die Arabereinfälle zurückführt<sup>127</sup>, aber für die weitere Entwicklung fehlen stratigraphische Belege: Müller-Wiener bringt einen Umbau des Theaterkastells mit der Anlage der befestigten Höhensiedlung nördlich davon in Zusammenhang und setzt dafür das 12. Jh. an, nach der byzantinischen Rückeroberung Westanatoliens von den Türken im Jahr 1097 und vor der erstmaligen Erwähnung des Kasterton Palation im Jahr 1210<sup>128</sup>. Deshalb bezeichnet er die Umfassungsmauer des Theaterhügels nach der damals regierenden Dynastie als Komnenenmauer.

**116** Dank gilt Christof Berns und Clarissa Blume für Unterstützung der Recherchearbeit im Milet-Archiv an der Ruhr-Universität Bochum. Stefan Giese hat vermessen und gezeichnet, er wurde dabei von Kristin Thormann und Mattia Opper unterstützt. Ercan Erkul hat die geophysikalische Prospektion geleitet und S. Feist den Text geschrieben.

**117** Müller-Wiener a. O. (Anm. 2) bes. 25 Anm. 42 (Grabungstagebuch

1902, 29 f.). Weitere Sondagen wurden 1904 angelegt (Grabungstagebuch 1904, 68 f.), blieben jedoch ohne nennenswerte Ergebnisse.

**118** von Gerkan a. O. (Anm. 2) 137 Taf. 1.

**119** Kleiner a. O. (Anm. 99).

**120** Milet-Archiv, Ordner Grabung 1961, Bericht Südabschnitt, Teil 1 S. 5.

**121** Müller-Wiener a. O. (Anm. 2).

**122** Müller-Wiener a. O. (Anm. 2).

**123** W. Müller-Wiener, Milet 1981, *IstMitt* 32, 1982, 5–29, bes. 15–17.

**124** Blum a. O. (Anm. 2) 56–64.

**125** Weber a. O. (Anm. 59) 353 Beil. 3.

**126** Müller-Wiener a. O. (Anm. 2).

**127** Müller-Wiener a. O. (Anm. 2);

Müller-Wiener a. O. (Anm. 123) 15.

**128** Müller-Wiener a. O. (Anm. 2) 34 f.

Anm. 59 zu den mittelalterlichen Befestigungen; Müller-Wiener a. O. (Anm. 2)

285 zum Theaterkastell.



Abb. 80 Milet, Theaterhügel. Ostan-sicht vom Humeitepe aus, mehrere alte Suchschnitte ziehen wie grüne Narben von Südosten nach Nordwesten den Abhang hinauf

Spätestens 1412 kann sie nicht mehr bestanden haben, denn für dieses Jahr berichtet das Staatshandbuch des Qalqaschandī, daß »Balat [...] eine kleine Stadt ohne Mauern« war<sup>129</sup>, und den Ausgräbern zufolge fanden sich »innerhalb der byzantinischen Burg, oberhalb des Theaters, [...] keine Spuren massiver islamischer Einbauten«<sup>130</sup>.

Während sich die Forschung bislang auf die Befestigungen und ihre Datierung konzentrierte, standen 2012 erstmals die nachantiken Siedlungsspuren innerhalb der Umfassungsmauer des Theaterhügels im Blickpunkt. Dabei ging es zunächst darum, eine Bebauung nachzuweisen und zu rekonstruieren, in der Hoffnung, auf diese Weise auch Funktion und Zeitstellung der Höhensiedlung besser verstehen zu können. Zu diesem Zweck wurden alle sichtbaren Strukturen vermessen sowie zwei exemplarische Flächen außerdem per Georadar auf verschüttete Mauerzüge hin untersucht. Die Ergebnisse sind in einem neuen Gesamtplan zusammen mit den bereits durch frühere Untersuchungen erschlossenen Gemäuern dargestellt (Abb. 79)<sup>131</sup>. Dabei ergaben sich die im folgenden beschriebenen neuen Beobachtungen.

#### Die Umfassungsmauer des Theaterhügels

Der südöstliche Abschnitt der Umfassungsmauer unterhalb des Theaterkastells wurde bereits von Müller-Wiener untersucht und anschließend restauriert<sup>132</sup>: Vom Theater abgehend kreuzt die Mauer den älteren Aufweg zum Kastell und bildet an dieser Stelle ein von zwei Rechteckbastionen flankiertes Tor (Abb. 79). Der östlich anschließende Mauerabschnitt zwischen Kleiner Grabungsschnitt B<sup>133</sup> und dem nördlich davon gelegenen Turm 2 ist noch unrestauriert und läßt das originale Mauerwerk erkennen: Es besteht aus zwei Schalen unsorgfältig bearbeiteter Hausteine unterschiedlicher Größe in Kalkmörtel. Unregelmäßig kommen auch einzelne Reihen aus wiederverwendeten Ziegelbruchstücken vor. Für den Mauerkerne wurde Bruchstein in Mörtel verwendet. Die Innenseite ist verschüttet, aber an der Außenseite hat die etwa 1,30 m starke Mauer einen 10–12 cm breiten Fundamentsockel. Zwei Halbrundtürme (Abb. 79, Nr. 1. 2) sind von außen an die Mauer angeschoben und durch Fugen von dieser getrennt.

Der weitere Verlauf der Umfassungsmauer entlang der Ostseite des Hügelrückens in Richtung Norden kann anhand von erhaltenen Resten ebenfalls nachvollzogen werden (Abb. 80). Die Mauertechnik scheint zunächst identisch zu sein. Der äußerste nordöstliche Abschnitt (Abb. 79, Nr. 37) ist jedoch besser erhalten, mit 1,65–1,78 m Mauerstärke breiter als die übrigen Kurtinen und teilweise in Kästelmauerwerk errichtet (Abb. 81). Für die Mauerschalen

129 Sarre – Wittek – Wulzinger a. O. (Anm. 1) 4 Anm. 6.

130 Sarre – Wittek – Wulzinger a. O. (Anm. 1) 56.

131 Mit eingegangen sind Bendt a. O. (Anm. 44) zur Topographie; Müller-Wiener a. O. (Anm. 2) Taf. 39–41 zum Theaterkastell; Blum a. O. (Anm. 2) Abb. 2. 5 zu Teilen der Umfassungsmauer des Theaterhügels.

132 Müller-Wiener a. O. (Anm. 2) 285 f. Abb. 2. 3.

133 Kleiner a. O. (Anm. 99) Plan 39.



Abb. 81 Milet, Theaterhügel. Feldseite der Kurtine Nr. 37 von Nordosten, teilweise Kästelmauerwerk

wurde Spolienmaterial wie Doppelhalbsäulen, Templonpfosten und Säulenbasen verwendet, für den Mauerkerne Bruchstein und Mörtel. Dort, wo die Mauer nach Nordwesten umbiegt, gibt es einen 2,50 m breiten Ausbruch. Eine davor gelegene, nur auf Bodenniveau erhaltene Steinsetzung Nr. 99 setzt sich geradlinig bis zur nördlich gelegenen Felsabbruchkante fort (Abb. 79). Weiter westlich befindet sich innerhalb einer Sondage ein weiterer Mauerzug Nr. 33, der vermutlich ebenfalls einen Teil der Umfassungsmauer darstellt. Das Mauerwerk entspricht nun wieder demjenigen auf der Ostseite.

An der Westseite des Hügelrückens ist der Mauerverlauf heute kaum noch auszumachen. Müller-Wiener vermutet, daß er der Hügelkante folgte<sup>134</sup>, und dort soll er 1961 in einem Grabungsschnitt auch nachgewiesen worden sein<sup>135</sup>. Eine waagrecht abgearbeitete Felskante diente der Mauer als Fundament. Weitere Reste sind dann im Survey von 1996 und 1997 aufgespürt worden, darunter ein massiver Rechteckturm wenig südlich der Nordwestecke, der dort einen Zugang flankiert haben könnte, sowie viel weiter südwestlich unterhalb des Theaters die Rechteckbastion Nr. 101<sup>136</sup>. Zwei parallele Mauerzüge westlich unterhalb der Trasse, die Irene Blum ebenfalls als Teil der Umfassungsmauer gelten, scheinen allerdings nicht dazu zu passen, denn sie sind schmaler als alle übrigen Abschnitte der Wehrmauer.

#### Die Binnenbebauung des Theaterhügels

Im südöstlichen Bereich sind zwischen Kleiners Grabungsschnitt B und von Gerkans Grundstücksmauer einige Mauerreste zu erkennen (Abb. 79, Nr. 5–9). Es handelt sich um unsorgfältig ausgeführtes Zwei-Schalen-Mauerwerk aus verschieden großen Bruchsteinen und wenigen wiederverwendeten Säulenschäften. Der Mauerkerne besteht aus kleineren Bruchsteinen ohne Mörtel. Die Mauer Nr. 5 scheint Teil einer halbrunden Anlage mit einer Längsausdehnung von mindestens 12,50 m gewesen zu sein. Zwei weitere Mauerzüge (Nr. 11, 13) kamen innerhalb des langen Nordsüd-Schnitts ans Licht. Das hier verwendete Steinmaterial ist kleiner und die Mauertechnik sorgfältiger.

Der nordöstlich anschließende Abschnitt zwischen der Umfassungsmauer im Osten und der Hügelkuppe im Westen wurde mit Georadar auf verschüttete

<sup>134</sup> Müller-Wiener a. O. (Anm. 2) 27.

<sup>135</sup> Im sog. Querschnitt E: Kleiner a. O. (Anm. 99) Plan 39; s. auch das Milet-Archiv, Ordner Grabung 1961, Bericht Schnitt Quer E, S. 15.

<sup>136</sup> Blum a. O. (Anm. 2) 58 Abb. 2–5.

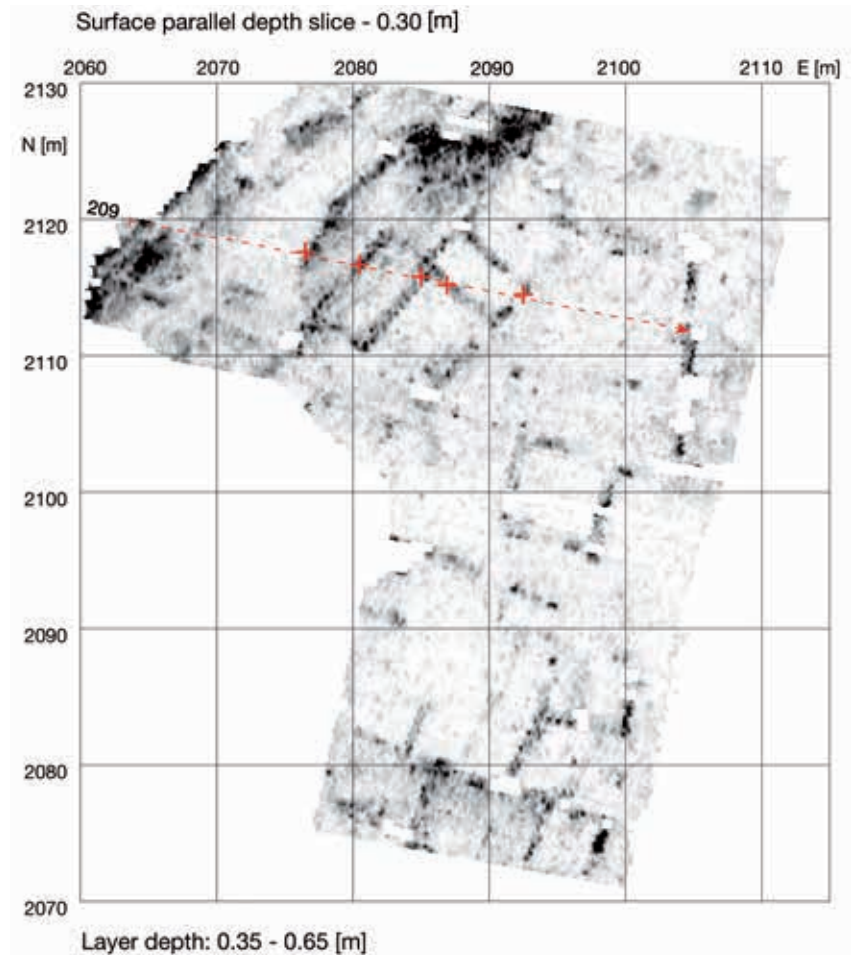


Abb. 82 Milet, Theaterhügel. Georadar-Messung der Mauerzüge Nr. 74–87

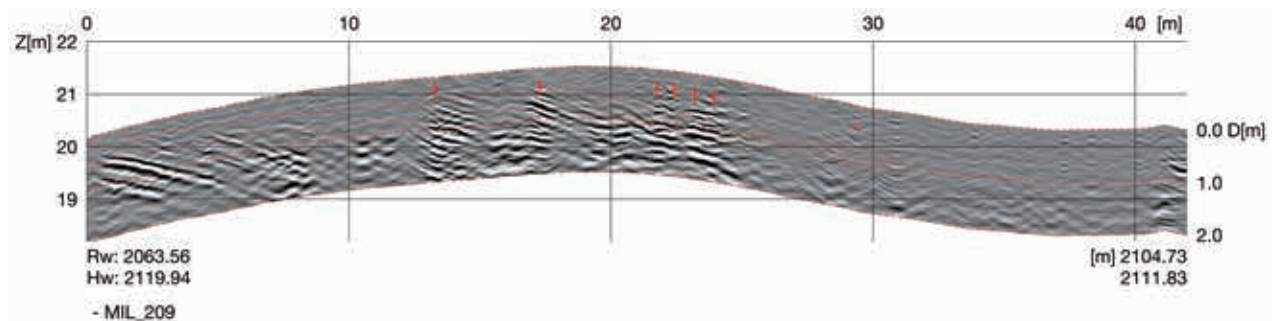


Abb. 83 Milet, Theaterhügel. Georadar-Profil 209 (vgl. Abb. 82). Die Kreuze markieren Mauern, die auf dem gewachsenen Fels aufsitzen

Mauerzüge hin untersucht (Abb. 80). Das sich dabei abzeichnende Muster, in dem ganze Raumstrukturen auszumachen sind (Abb. 82), läßt sich mit vereinzelt an der Oberfläche sichtbaren Steinen in Zusammenhang bringen (Abb. 79, Nr. 74–78, 80–85, 87–89). Die Mauerzüge sind aus Spolien – Quadern, Säulentrommeln und Schwellsteinen – errichtet. Kalkmörtel ist nicht auszumachen. Zwei Türgewände (Nr. 77, 78) wurden wiederverwendet, ohne daß man daraus eventuell entstandene Öffnungen rekonstruieren könnte. Das antike Straßenraster spielt keine Rolle mehr. Statt dessen scheinen sich die Räumlichkeiten im Osten an der Umfassungsmauer und im Nordwesten an dem dort auf der Hügelkuppe oberflächennah verlaufenden Felsrücken zu orientieren. Letzteres wird besonders im Georadar-Profil deutlich, wo zu erkennen ist, daß die Mauerzüge jeweils auf einer Felsbarre aufsitzen (Abb. 83). Nördlich der Meßfläche liegt der Fels frei und weist ein rundes Loch auf (Nr. 73).



Milet, Theaterhügel

Abb. 84 Mihrabnische der Mescit, von Westen



Abb. 85 Lücke in der östlichen Umfassungsmauer Nr. 66, von Norden. Der anstehende Fels ist abgerieben und diente wahrscheinlich als Straßenpflaster (Nr. 64)

Weiter westlich ist der Höhenrücken durch mehrere eng beieinanderliegende Sondagen des frühen und mittleren 20. Jhs. gestört; hier fanden sich archaische Gebäude ebenso wie ein römisches Wohnhaus mit Mosaiken<sup>137</sup>. Zuoberst und außerhalb der Grabungsschnitte liegt eine kleine, einräumige Mescit (Abb. 79. 80), die neben Bruch- und Hausteinen auch Ziegel sowie Kalkmörtel verwendet. Die Ostwand enthält eine nach Mekka ausgerichtete Mihrabnische (Abb. 84). Eingänge gab es im Norden und vielleicht auch im Westen. Südlich der Mescit liegt ein einfaches islamisches Grab, das von aufgestellten Steinblöcken ohne Mörtel begrenzt ist. Das Grabungstagebuch von 1961 erwähnt hier einen schwach belegten muslimischen Friedhof ohne beschriftete Grabsteine<sup>138</sup>.

Weiter im Nordosten ist die in geringen Resten erhaltene östliche Umfassungsmauer (Nr. 66) für etwa 3,70 m unterbrochen; der Fels liegt frei (Nr. 64) und ist abgerieben (Abb. 85). Es scheint, daß es an dieser Stelle ein Tor gab und der Fels als Straße diente. Eventuell wurde der Zugang durch einen kurzen Mauerzug (Nr. 65), der auf dem Fels sitzt und innerhalb der Umfassungsmauer des Theaterhügels liegt, zu einem späteren Zeitpunkt verschmälert. Vereinzelt Mauerzüge westlich dieser Stelle lassen sich zu keinem größeren Zusammenhang rekonstruieren (Nr. 67–69). Noch weiter westlich befindet

<sup>137</sup> Kleiner a. O. (Anm. 99) 47.

<sup>138</sup> Milet-Archiv, Ordner Grabung 1961, Bericht Südabschnitt der Grabung, Teil 1 S. 5.

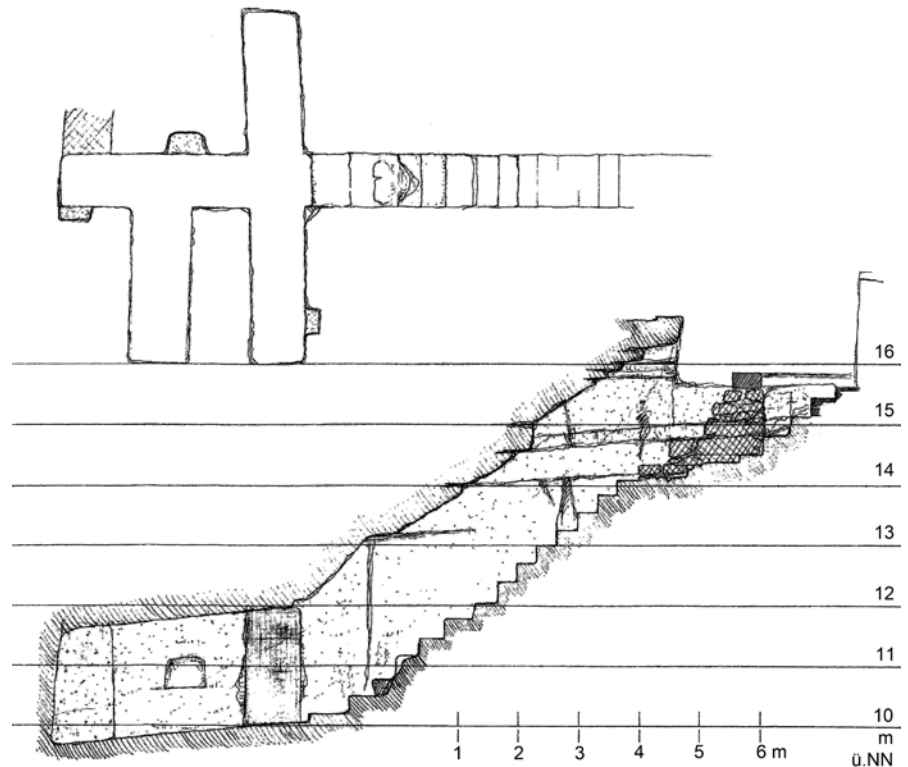


Abb. 86 Milet, Theaterhügel. Plan und Schnitt des Felsenkellers Nr. 34, nach Süden (M. 1 : 125)

sich eine halbrunde Struktur (Nr. 30), die z. T. von einem Grabungsschnitt erfaßt wurde. Sie ist aus sorgfältig errichteten Mauerschalen mit verschiedenen großen Hausteinen errichtet, deren Kern aus Bruchstein besteht und heute keinen Mörtel enthält.

Ganz im Nordosten des Theaterhügels wurden 1961 die Sondagen C und D abgetieft, in denen ein zusammenhängender Grundriß ans Licht kam (Nr. 35. 36), den Kleiner in römischer Zeit ansetzt<sup>139</sup>, was gut zu der Orientierung im antiken Straßenraster paßt. Das Mauerwerk hat zwei Schalen aus verschiedenen großen Hausteinen, einen Kern aus Bruchstein und Kalkmörtel, und ist stellenweise mit Ziegelbruch ausgezwickt, was auf eine spätantike Errichtung hindeutet. Westlich daneben liegt die Zugangstreppe zu einem in den Felsen eingetieften Keller (Nr. 34), der Kleiner zufolge der Vorrathaltung diente (Abb. 86)<sup>140</sup>. Noch weiter nordwestlich enthält der Felsen ein rundes Brunnenloch (Nr. 32), das heute mit einem Gitter abgedeckt ist. Kleiner hat den Brunnen ausgegraben und anhand von Keramikfunden in hellenistische Zeit datiert<sup>141</sup>.

Am Westhang des Theaterhügels überwiegen vereinzelte Mauerzüge, von denen etliche aus dem anstehenden Fels herausgearbeitet sind. Ein wiederverwendetes Türgewände korrespondiert mit einem Pendant aus anstehendem Fels (Nr. 18). Auch sonst sind Spolien häufig, z. B. Säulenschäfte und Schwellsteine. Bei großen, hellen Steinen mit abgeriebener Oberfläche könnte es sich um einen Fußboden handeln (Nr. 23). Eine Zisterne ist heute mit großen Felsblöcken abgedeckt (Nr. 25). Ganz im Westen des Theaterhügels nördlich unterhalb des Kastells fällt eine große rechteckige Struktur auf, die bereits im Bendtschen Plan verzeichnet ist, deren diverse Mauerzüge sich jedoch zu keinem geschlossenen Grundriß zusammenfügen (Nr. 100–106). Die Mauern sitzen stellenweise auf anstehendem Fels auf, sie sind zweischalig, Kalkmörtel ist erhalten, und es kommen z. T. Spolien vor. Unmittelbar nördlich des Kastells liegen ein Mühlstein sowie eine etwa 2 m × 2 m große Kalkgrube.

139 Kleiner a. O. (Anm. 99) 48.

140 Kleiner a. O. (Anm. 99) 48.

141 Kleiner a. O. (Anm. 99) 48.





Milet, Theaterhügel

Abb. 87 Nordostterrasse mit Ambon und Säulenschäften Nr. 55 (rechts), von Westen von der Hügelkuppe aus. Im Vordergrund steht Fels an, der wahrscheinlich als Straßenpflaster diente (Nr. 64)



Abb. 88 Feldseite der östlichen Umfassungsmauer der Nordostterrasse (Nr. 53), von Osten

### Die Nordostterrasse unterhalb des Theaterhügels

Eine Terrasse nordöstlich unterhalb des Theaterhügels und außerhalb seines Mauerrings weist ebenfalls Spuren einer dichten nachantiken Bebauung auf und scheint von einer eigenen Befestigung eingefasst gewesen zu sein (Abb. 79. 80. 87). An der östlichen Abbruchkante der Terrasse ist die fragliche Mauer auf längeren Abschnitten noch relativ gut erhalten und weist hier die gleiche Orientierung auf wie das antike Straßenraster (Nr. 51–53)<sup>142</sup>. Die Mauer besteht aus zwei sorgfältig aus Spolienquadern und vereinzelt Ziegelbändern errichteten Schalen mit einem Kern aus Bruchstein und Kalkmörtel (Abb. 88). Dort, wo der erhaltene Mauerzug im Süden abbricht, könnte ein Tor gelegen haben (Nr. 54), denn von da aus scheint ein Weg den Hang hinauf zu führen. Er reicht in gerader Linie zu der darüberliegenden Lücke in der Umfassungsmauer des Hügelrückens, wo der Fels abgelaufen ist (Abb. 79. 80; Nr. 64–66). Es ist kaum Zufall, daß dieser Weg mit einer antiken Straßenachse zusammenfällt. Wahrscheinlich bestand hier seit jeher eine Verbindung. Der untere Abschnitt könnte gestuft gewesen sein.

Weiter im Norden weist derselbe, östliche Wehrmauerzug noch eine ca. 2,40 m breite Lücke auf, die eine 22 cm hohe Schwelle und/oder Stufe enthält (Nr. 52). Weiter nördlich ist nur mehr eine äußere, östliche Mauerschale nachzuweisen (Nr. 49). Danach knickt die Befestigung dem Gelände folgend nach Nordwesten um und kann hier eine offenbar zu diesem Zweck senkrecht abgearbeitete Felsabbruchkante mitnutzen (Nr. 38. 39. 98).

Innerhalb dieser Befestigung zeichnet sich die Nordostterrasse durch eine auffällige Ansammlung großer Spolien aus: Eine im südlichen Bereich gelegene

142 Blum a. O. (Anm. 2) 63.

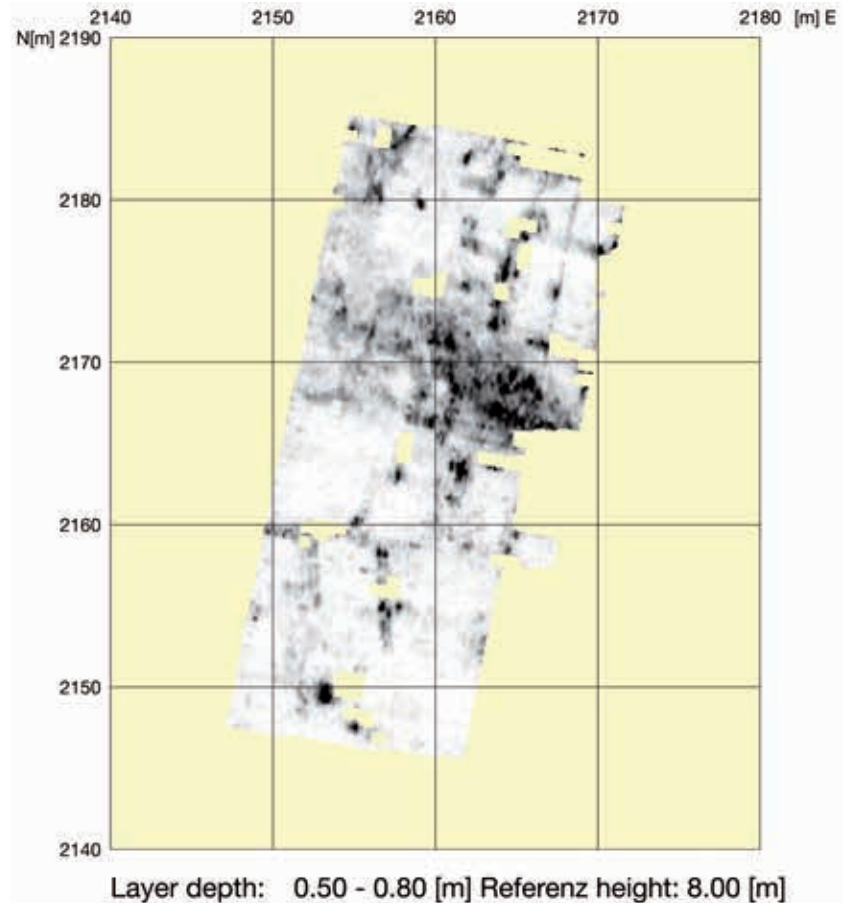


Abb. 89 Milet, Theaterhügel. Georadar-Meßung der Mauerzüge Nr. 45–47 und 56–58 auf der Nordostterrasse

Ambonplattform ist durchlöchert und als Brunnenfassung genutzt worden (Nr. 55). Daneben ragen drei aufrecht stehende Säulenschäfte aus dem Boden (Abb. 87). Nördlich davon lassen sich eine Reihe von Hausteinen, ein Türgewände sowie ein längs liegender Säulenschaft zu einem Raum rekonstruieren (Nr. 56), das hat die Georadar-Prospektion gezeigt (Abb. 89). Seine Orientierung folgt dem westlich ansteigenden Hang, nicht der östlich benachbarten Befestigungsmauer. Andere Räume und Mauern weiter im Nordosten sind dagegen offenbar an der östlichen Mauer bzw. im rechten Winkel dazu ausgerichtet (Nr. 58. 97).

Das nordöstliche Viertel der Nordostterrasse ist besonders reich an großen Spolienblöcken, Säulenschäften, Architraven und Doppelhalbsäulen, die teils wiederverwendet im Mauerverband sitzen und teils lose herumliegen. Rechteckige Mauerzüge an der Nordostecke fallen durch Regelmäßigkeit und Orientierung am antiken Straßenraster auf (Nr. 40–43). Es handelt sich um zweischaliges Kalkmörtelmauerwerk. Eine gekrümmte und besonders dicke Mauer wurde später von Osten angeschoben (Nr. 44), was an einer deutlichen Fuge abzulesen ist. Ein windschiefer Raum im Süden (Nr. 45) folgte wohl noch später, wobei die gekrümmte Mauer (Nr. 44) beeinträchtigt worden zu sein scheint. Südlich der Nordostterrasse in einem Bereich, in dem sich keinerlei Befestigung erhalten hat, liegen weitere, nachantick anmutende Mauern und Gebäude, die jedoch zumeist die gleiche Orientierung aufweisen wie das antike Straßenraster (Nr. 59–63). Auch hier sind Spolien verwendet, und die Südostecke von Gebäude Nr. 59 ruht auf einem über 3,80 m tiefen Tonnengewölbe (Nr. 60).

## Zusammenfassung

Die Umfassungsmauer des Theaterhügels umgibt ein Areal, das von Süden nach Norden etwa 185 m lang und von Westen nach Osten ca. 150 m breit und damit beinahe 3 ha groß ist. Im Nordosten scheint die Umfassungsmauer einmal repariert worden zu sein, dafür sprechen neben einer größeren Mauerstärke auch das sonst nicht bezeugte Kästelmauerwerk sowie ein höherer Spolienanteil. Der zweite befestigte Wohnbereich auf der Nordostterrasse unterhalb des Theaterhügels war wenigstens 55 m lang und 45 m breit, also etwa 0,25 ha groß. Die Befestigung der Nordostterrasse ergibt nur im Zusammenhang mit dem Theaterhügel einen Sinn, aber es ist vorläufig nicht klar, ob es sich bei der Terrasse um eine nachträgliche Erweiterung handelt oder ob sie von vornherein als separates Areal mit besonderer Funktion angelegt wurde. Beide Areale scheinen jedenfalls dicht bebaut und miteinander verbunden gewesen zu sein.

Das Gesamtbild scheint eine Spätdatierung zu bestätigen und spricht dafür, daß die befestigte Höhensiedlung *ex novo* errichtet wurde. Die Bebauung nimmt nur ausnahmsweise noch Bezug auf antike Straßen und Monumente, die überwiegend nicht mehr bestanden zu haben scheinen. Umbauten sind selten, zumeist ist nur eine Hauptbauphase auszumachen, und die Stratigraphie, die sich im Georadar abzeichnet, ist entsprechend flach und einfach. Offenbar war dem Ort nur eine relativ kurze Lebensdauer beschieden, und diese ist nach dem Abriß der antiken Siedlungstradition und vor der türkischen Eroberung anzusetzen, nach der Balat nicht wieder befestigt wurde und auf dem Hügel nur noch die höher gelegene Mescit mit dem umgebenden Friedhof zu verzeichnen sind.

Das Kästelmauerwerk des nordöstlichen Mauerabschnitts bestätigt eine mittelbyzantinische Zeitstellung, und dazu paßt nicht zuletzt auch die Kombination aus Theaterkastell, Höhenrücken mit Umfassungsmauer sowie eigens befestigter Nordostterrasse. Eine solche agglutinierende Struktur ist typisch für mittel- und spätbyzantinische Kastras und kommt z. B. auch in Antalya<sup>143</sup>, Patara<sup>144</sup>, Pergamon<sup>145</sup>, Sinop<sup>146</sup> und Trapezunt<sup>147</sup> vor. Mystras auf der Peloponnes ist besonders gut erhalten, und hier umfaßt die Oberstadt den Palast und bessere Häuser, während der daruntergelegene Stadtteil weniger dicht bebaut ist und viele Klöster enthält<sup>148</sup>. Auf der Milet benachbarten Insel Leros ist für ein Kastron aus dem späten 11. Jh. bezeugt, daß sich verschiedene Parteien seinen Besitz und Erhalt teilten<sup>149</sup>, und ähnliches mag auch beim Kastron von Palation der Fall gewesen sein.

S. F. – E. E. – St. G.

**143** A. G. K. Sabbides, *Αττάλεια: 11ος – αρχές 14ου αιώνα. Η μετάβαση από τη Χριστιανική στη μουσουλμανική εποχή*, in: *Βυζαντινός δόμος* 3, 1989, 121–162, bes. 129 f.; C. Foss, *The Cities of Pamphylia in the Byzantine Age*, in: ders., *Cities, Fortresses and Villages of Byzantine Asia Minor* (Aldershot 1996) 12 Nr. 3.

**144** S.-G. Bruer – M. Kunze, *Der Stadtplan von Patara und Beobachtungen zu den Stadtmauern*, *Patara* 1, 1 = *Beiträge zur Architektur- und Kulturgeschichte* 4 (Istanbul 2010) 79–102; V. Ruggieri, *Patara. Due casi di architettura bizantina e la continuità urbana*, *OrChrPer* 75, 2009, 319–341.

**145** M. Klinkott, *Die byzantinischen Befestigungsanlagen von Pergamon mit ihrer Wehr- und Baugeschichte*, *AvP* 16, 1 (Berlin 2001) 35–92;

M. Klinkott, *Die byzantinischen Wehrmauern von Pergamon als Abbild der politisch-militärischen Situationen im westlichen Kleinasien*, in: Daim – Drauschke a. O. (Anm. 48) 831–861; T. Otten, *Das byzantinische Pergamon – ein Überblick zu Forschungsstand und Quellenlage*, in: Daim – Drauschke a. O. (Anm. 48) 809–830.

**146** J. Crow, *Sinop and Byzantine Castles and Fortresses on the Black Sea*, in: Ergin – Redford a. O. (Anm. 61) 229–252.

**147** A. Bryer – D. Winfield, *The Byzantine Monuments and Topography of the Pontus*, *Dumbarton Oaks Studies* 20 (Washington, D. C. 1985) 182–190.

**148** RBK 6 (Stuttgart 2005) 380–518 s. v. Mystras (S. Sinos); S. Sinos (Hrsg.), *The Monuments of Mystras* (Athen 2009).

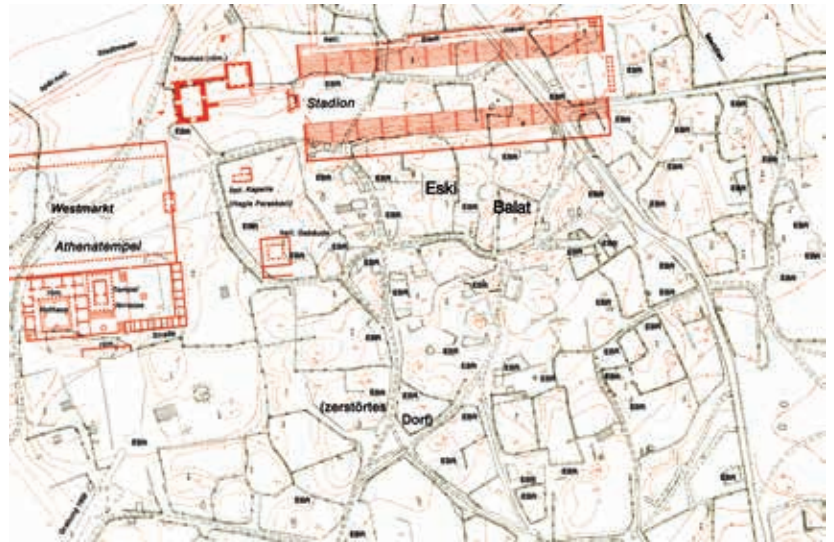
**149** N. Oikonomides, *The Donation of Castles in the Last Quarter of the 11<sup>th</sup> Century*, in: P. Wirth (Hrsg.), *Polychronion. Festschrift Franz Dölger, Forschungen zur griechischen Diplomatie und Geschichte* 1 (Heidelberg 1966) 413–417.

Milet/Balat, Hagia Paraskevi

Fig. 90 Historic site plan from 1962/1963, EBR: destroyed village house

Fig. 91 From southwest in 1899

Fig. 92 From northeast in 1978



90



91



92

### Hagia Paraskevi (figs. 90–110)<sup>150</sup>

**150** We would like to acknowledge preliminary work by Otto Feld as well as travel and fieldwork grants from the Oxford Centre of Byzantine Research and from the School of Archaeology (Meyerstein Bequest).

**151** Tuttahs op. cit. (n. 28) 318–321.

**152** A. von Gerkan, *Das Stadion*, *Milet* 2, 1 (Berlin 1921).

**153** See above »Eine Insula südlich des Westmarkts im ausgehenden 6./frühen 7. Jh.«.

**154** von Gerkan op. cit. (n. 3) 112.

**155** Sarre – Wittek – Wulzinger op. cit. (n. 1) 12.

**156** *Miletus excavation journal*, 24.10.1899.

**157** Kleiner op. cit. (n. 36) 1.

**158** *Miletus excavation journal*; cf. R. Köster, *Die Bauornamentik von Milet* 1. *Die Bauornamentik der frühen und mittleren Kaiserzeit*, *Milet* 7, 1 (Berlin 2004) 112 fig. 19 pl. 71, 3.

**159** Bendt op. cit. (n. 44).

**160** They are kept in the archive of the Miletus excavation at the University of Bochum.

Hagia Paraskevi is located in the south part of the ancient city that remained unfortified when the Byzantine walls were built, but has retained a number of conspicuous ancient ruins (figs. 1. 90). A Roman bath house stands out to the north of Hagia Paraskevi<sup>151</sup>, the stadium forms a hill to the northeast<sup>152</sup>, the West Agora and the post-Justinianic house are situated to the west<sup>153</sup>, and an ancient peristyle has been located to the south<sup>154</sup>. In addition, Hagia Paraskevi itself incorporates an older room to the north of the chapel, and this room used to have a lower floor level and adheres to the ancient grid plan. The chapel was only added, once the floor had reached a higher level, and the western part of the chapel overlaps an ancient street. In the modern period, Hagia Paraskevi lay on the southwestern outskirts of Balat<sup>155</sup> and in 1899 was used as a barn<sup>156</sup>, until the Turkish village was destroyed by an earthquake in 1955 and rebuilt on a new location further south<sup>157</sup>.

The chapel was photographed in 1899 (fig. 91) and a trench dug there from October 23 to 28 in search of antiquities, but nothing noteworthy was found<sup>158</sup>. Later, in the 1960s, Walter Bendt mapped Hagia Paraskevi in his topographical chart of Miletus (fig. 90)<sup>159</sup>. In 1978 Feld excavated a trench to the north of the chapel inside the northern room, but this was never published; three pages with a few cursory notes and some sketch drawings as well as a few dozen photographs (fig. 92) seem to be the only surviving documentation<sup>160</sup>. Since 1978 the vaulting of the chapel as well as most of its west and north

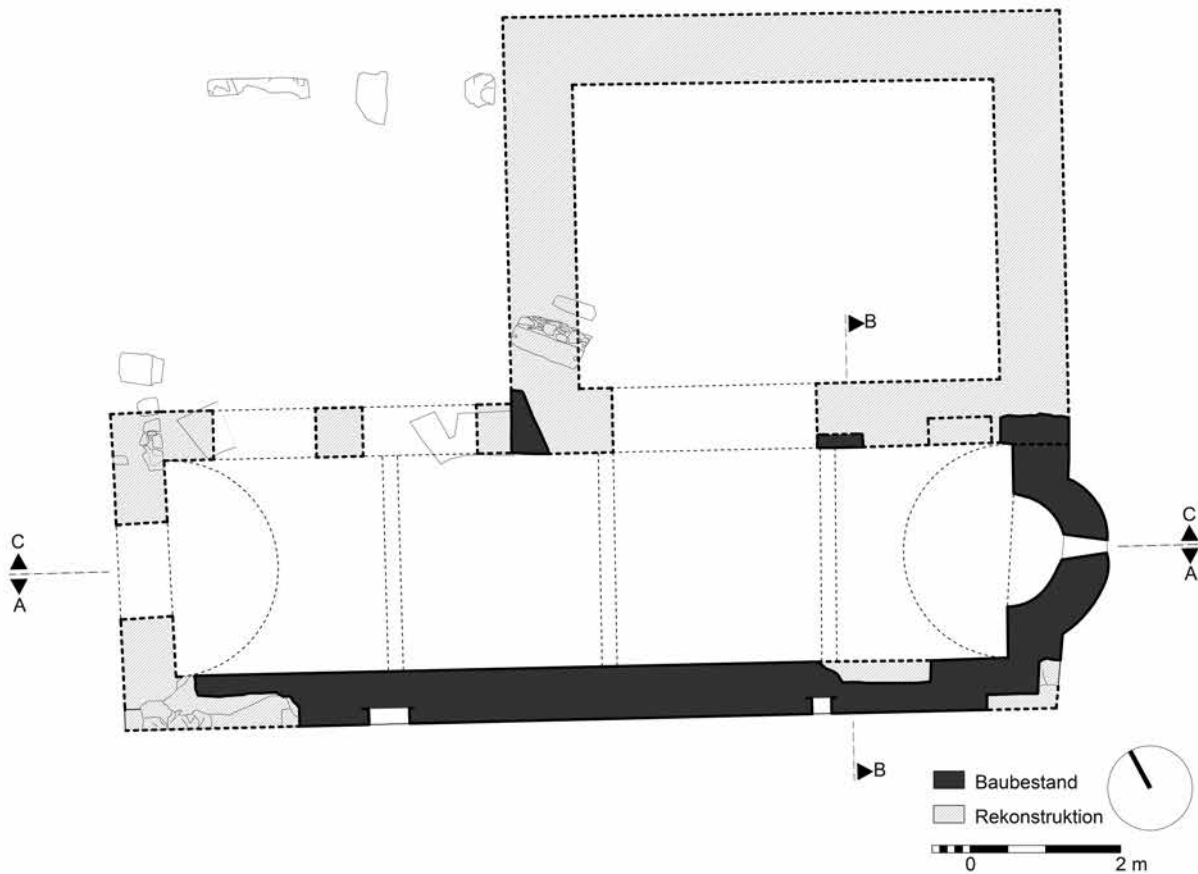


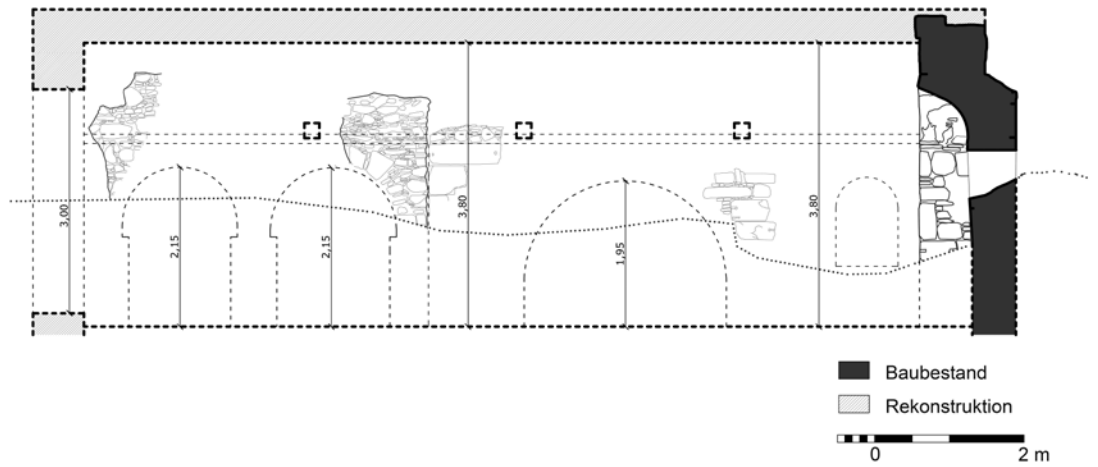
Fig. 93 Milet/Balat, Hagia Paraskevi.  
Reconstructed plan (scale 1 : 100)

walls have collapsed, and the debris determines the current ground level in the interior. The south wall and the east wall with the apse are relatively well preserved, but parts of the lower portions of the inside façades are also missing. On the exterior, all of the chapel seems to be half buried in accumulated debris and soil, and the surrounding area is today used as farmland.

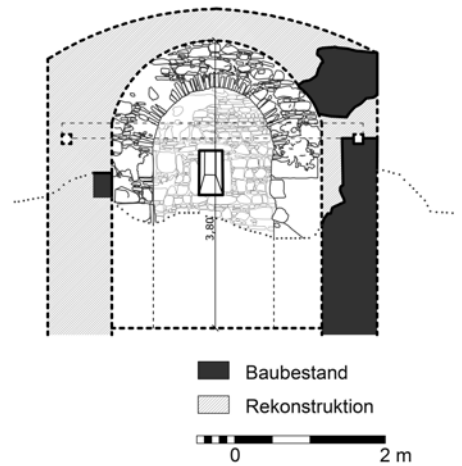
### Description

Hagia Paraskevi is composed of a longitudinal southern chapel that was added on to a pre-existing square room to the north, which shares approximately two thirds of its south wall with the north wall of the chapel (figs. 93–96). To the west of the north room and to the north of the western part of the chapel there is evidence of an enclosure, and all three spaces would have added up to a rectangle. The description starts with the north room, as that was obviously the oldest part of the complex.

The only well attested part of the north room is its south wall that was incorporated into the eastern part of the north wall of the chapel, but can be distinguished from the latter, because it was constructed differently. The south wall of the north room consists of large rectangular ashlar, whilst the western part of the north wall and the vaulting of the chapel use smaller and irregular stones (figs. 94–97). A vertical joint between the two types of masonry was clearly visible both from within and from without, where the western part of the north wall of the chapel was added on to the pre-existing south wall of the north room (figs. 97–98). The older ashlar masonry is occasionally interspersed



94



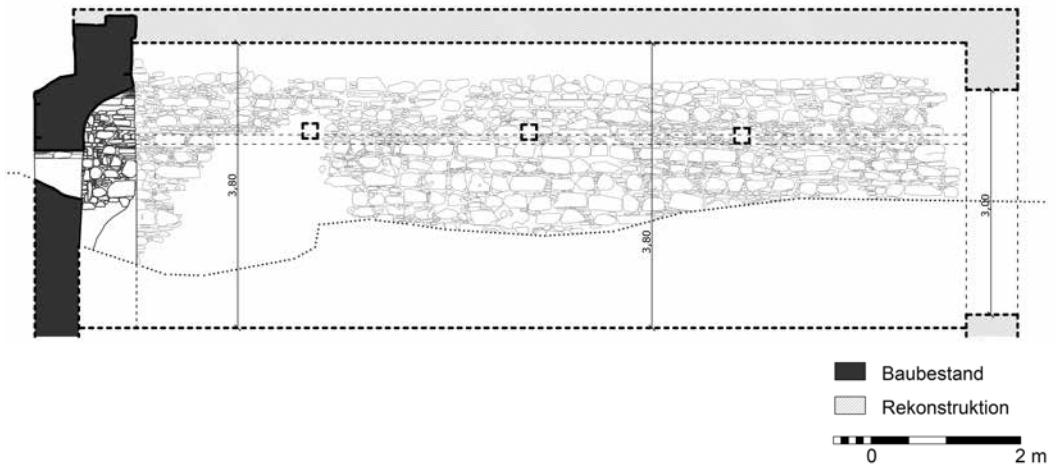
Milet/Balat, Hagia Paraskevi

Fig. 94 Reconstructed section AA, looking north (scale 1 : 100)

Fig. 95 Reconstructed section BB, looking east (scale 1 : 100)

Fig. 96 Reconstructed section CC, looking south (scale 1 : 100)

95



96



97



98



99



100



101

Milet/Balat, Hagia Paraskevi

Fig. 97 Joint between the south wall of the north room (right) and the central northern archway (left), from south in 1978

Fig. 98 Southwest corner of north room, from northwest after excavation in 1978

Fig. 99 Western archway of the north wall, from southwest in 1978

Fig. 100 Interior, looking towards the apse in 1978

Fig. 101 Roman cornice block in the interior façade of the south wall



Fig. 102 Milet/Balat, Hagia Paraskevi.  
South façade

with fragments of bricks, and both the ashlar as well as the brick parts are obviously re-used. The old masonry reaches up to the springing of the chapel's barrel vault and contained a 3.20 m wide doorway. The arch above the door consisted of small and irregular stones and appears to have been built when the chapel was added. The doorway itself seems disproportionately wide in relation to the height of the chapel, and this suggests that the door is older and originally corresponded with a lower floor level inside the earlier north room.

In addition to the south wall and doorway, Feld's excavation in 1978 has also revealed the southwest corner of the north room, where its west wall appears to project northwards beyond the north wall of the chapel (fig. 98). The photograph shows four ashlar blocks, the lower two of which may form the reveal of another, western doorway, but W. Bendt, who seems to have been the last person who saw the north room in its entirety, did not map any west wall (fig. 90).

The chapel added the vaulting and the western elongation to the pre-existing south wall of the north room (figs. 93–94). The masonry consists of smaller and irregular stones and a higher proportion of brick fragments. The western part of the north wall contained two arched doorways next to each other that connected the chapel and the enclosure (figs. 97–99). The reveals of both doorways are recessed where they would have carried a wooden centering for the building of the arches. The east end of the north wall received an arched niche that will have related to the apse and served a liturgical purpose (fig. 94), possibly in connection with the Prothesis, the preparation of the Eucharist at the beginning of the Orthodox liturgy<sup>161</sup>. It is not clear whether the niche was carved into the pre-existing south façade of the north room or whether this section of wall was rebuilt when the chapel was erected.

Above the level of the doors the north wall of the chapel contained a round beam hole that ran through the whole length of the wall (figs. 94–95). It marked the springing of the barrel vault immediately above the older masonry of the north room. The south wall preserves a similar cavity on the same level as well as three holes for transversal beams that would have connected the two walls and their longitudinal beams across the width of the chapel (figs. 95–96). This system is known in Greek as *xylodesmos* and served to counteract the pressure which the barrel vault exerted onto the walls that might otherwise have yielded until the lime mortar had set completely<sup>162</sup>.

The south wall does not contain any opening, and this seems to have allowed for more elaborate masonry (fig. 100). Larger stones are used towards the bottom, and where the facing has fallen off in the eastern part of the wall, two large re-used marbles have been revealed, a round base and a Roman cornice block measuring 78 cm × 146 cm (fig. 101)<sup>163</sup>. The ancient relief would have been invisible when the interior facing of the chapel wall was still intact. Portions of plaster are preserved at several points along the inside of the wall. The outer façade of the same south wall is generally composed of large ashlar blocks (fig. 102). They are surrounded by brick fragments in the

**161** Cf. N. B. Teteriatnikov, *The Liturgical Planning of Byzantine Churches in Cappadocia*, *Orientalia Christiana Analecta* 252 (Rome 1996) 80–94; N. Asutay, *Byzantinische Apsisnebenräume. Untersuchung zur Funktion der Apsisnebenräume in den Höhlenkirchen Kappadokiens und in den mittelbyzantinischen Kirchen Konstantinopels* (Weimar 1998) 18–21. 37 f. For some qualifications see M. Altripp, *Rev. of N. Asutay op. cit.*, *ByzZ* 93, 2000, 176–183, esp. 178 f.

**162** R. G. Ousterhout, *Master Builders of Byzantium* (Princeton 1999) 192–194. 210–216.

**163** Köster *op. cit.* (n. 158) 119 f. cat. 22G10 pl. 78, 1. 2.





103



104



105

cloisonné style that is also attested at the Byzantine castle on top of the theatre (fig. 103). Two ancient marbles are moulded: one is a corner stone with an egg and dart-frieze measuring 54 cm × 58 cm (fig. 104); the other more simple moulding measures 28 cm × 66 cm. A larger block (38 cm × 105 cm) toward the bottom is incised with a game board measuring 16 cm × 23 cm (fig. 105). The game is known as ›Mill‹, and similar boards were commonly incised on ancient paving stones, stylobates and the like<sup>164</sup>.

The apse of the chapel is small and shallow (fig. 106). A central window slit is framed by two vertical marbles (measuring 15 cm × 46 cm × 62 cm and 14 cm × 51 cm × 61 cm) that are aligned at an angle and reduce the interior opening of 32 cm × 70 cm by half (16 cm) on the outside (fig. 107). Some more white plaster is preserved inside the niche of the apse and does not appear to be painted. This corresponds well with the poor lighting conditions inside the chapel that does not seem to have had any other windows. The west wall and doorway opposite the apse are no longer extant, but visible on the old photograph from 1899 (fig. 91). The doorway is remarkable for its height beyond the springing of the barrel vault, which is conspicuously higher than in the north wall. The shape of the entrance is therefore probably not original,

Fig. 103 Milet/Balat, theatre castle. Main southern tower, from southeast

Fig. 104 Milet/Balat, Hagia Paraskevi. South façade, re-used ancient corner stone with egg and dart-frieze

Fig. 105 Milet/Balat, Hagia Paraskevi. South façade, re-used ancient marble with ›mill‹-game

**164** C. Roueché, Gameboards and Pavement Markings at Aphrodisias, in: I. Finkel (ed.), *Ancient Board Games in Perspective* (London 2007) 100–105; J. Witt, *Freizeitbeschäftigung in Amorium. Die Spiele*, in: Daim – Drauschke op. cit. (n. 48) 387–394.



106



107

Milet/Balat, Hagia Paraskevi

Fig. 106 East wall and apse, interior, from west

Fig. 107 East façade



Fig. 108 Milet/Balat, Hagia Paraskevi.  
Roman frieze block re-used as part of the  
north wall of the enclosure

but will have been adjusted to the risen floor level outside the chapel that must have rendered the original door too low for use as a barn in the 19<sup>th</sup> century.

The remains of the enclosure to the north of the chapel and to the west of the north room are patchy (fig. 93). Only the southern end of a west wall stands above ground and connects to the northwest corner of the chapel. Otherwise, the west and north walls seem to be outlined by half a dozen large marbles. Three of them are Roman frieze blocks (fig. 108) that are all alike and may well have originated from the same building as the cornice block in the south wall of the chapel (fig. 101), possibly the neighbouring bath (fig. 90)<sup>165</sup>. Two of the frieze blocks (43 cm × 71 cm × 33 cm and 43 cm × 48 cm × 20 cm) seem to have been re-used as door posts in the north wall of the enclosure, opposite the central doorway in the north wall of the chapel. The blocks are placed 103 cm apart, and the frieze is in both cases facing northwards, where it may have been visible from the outside. The third block (42 cm × 56 cm × 49 cm) is also re-used in an upright position as part of the west wall, and here the frieze is facing outwards, too, that is towards the west.

#### Date

The date of Hagia Paraskevi can only be approximated. The older north room does not seem conceivable before the early Byzantine period, because its south wall contains re-used brick fragments as well as ashlar blocks. This kind

**165** Köster op. cit. (n. 158) 112–122, also on many more Roman cornice and frieze blocks that have been reused in a barrier to the northwest of the chapel complex. These blocks are not visible today, but were exposed in the excavation

of 1899. A sketch drawing and a photograph (Köster op. cit. fig. 19 pl. 71, 3) show that the blocks formed a low barrier that may have surrounded the chapel complex or belonged to a neighbouring building. Two column shafts are placed

upright in-between the blocks and today stand out above ground level. They indicate that the barrier lay about 3 m to the north of the north room and the enclosure.

of mixed masonry was not yet customary during the Roman period, but is attested for the early Byzantine basilicas of Miletus<sup>166</sup>. On the other hand, the north room's alignment and low original floor level indicate that it was built as long as the ancient street grid was still functional and before it was buried under several meters of debris, i. e. at the latest during the middle Byzantine period and before the foundation of the Emirate<sup>167</sup>.

The chapel was added later, after the floor level had risen considerably. The cloisonné masonry of its south wall is attested from the middle Byzantine period onwards at nearby Mount Latmos<sup>168</sup>, but seems to date from the time of the Turkish wars at the castle of Miletus<sup>169</sup>. A late date is also confirmed by closer comparison with the middle Byzantine churches and chapels at Mount Latmos. The mountain was a monastic centre where much new building went on as late as the Laskarid period (1204–1261), but seems to have been deserted in the course of the Turkish conquest during the second half of the thirteenth century. Some of the chapels are as small as Hagia Paraskevi, but more sophisticated in plan and decoration, more carefully built with more regular masonry, cut stones and brickwork<sup>170</sup>. The same is true for an undated middle Byzantine church at the eastern foot of the Kalabaktepe, the first hill outside Miletus on the road towards Mount Latmos (fig. 1). That church was wider than Hagia Paraskevi, had a narthex, and the apse was built from newly cut stone<sup>171</sup>.

This leaves the late medieval or early modern period for the erection of Hagia Paraskevi, because a modern date can be ruled out: The floor level was significantly lower than that of the 19<sup>th</sup> century (fig. 91), and Balat did not have a Christian population any more at that time. Greeks that immigrated to the region from the Aegean during the later years of the Ottoman Empire did not settle at Balat, but at the neighbouring villages of Akköy<sup>172</sup> and Didim<sup>173</sup> and on the other side of the Latmian Gulf<sup>174</sup>. Their churches were typically larger and more sophisticated, including Baroque or Revivalist features<sup>175</sup>.

Hagia Paraskevi may possibly have been built after the Turkish conquest when the Byzantine population will have been expelled from the fortified theatre hill, but stayed on at Balat for centuries, as is known from Ottoman tax registers that list a Christian quarter as late as 1517<sup>176</sup>. An inscription refers to an Orthodox church<sup>177</sup>, probably because that needed to be distinguished from the Catholic church of the Venetian merchants, which was dedicated to St Nicola<sup>178</sup>. The Christian quarter may have been located next to Hagia

**166** Ph. Niewöhner, Die byzantinischen Basiliken von Milet, in print.

**167** See above »Einleitung«.

**168** e. g. on and around Mount Latmos: Wiegand op. cit. (n. 103) 18–60; U. Peschlow, Die Latmosregion in byzantinischer Zeit, in: A. Peschlow-Bindokat, Der Latmos (Mainz 1996) 58–86; U. Peschlow, Die Latmosregion in byzantinischer Zeit, in: A. Peschlow-Bindokat, Herakleia am Latmos (Istanbul 2005) 161–201, esp. 181–196.

**169** Müller-Wiener op. cit. (n. 2) 24–37 »Mittelalterliche Befestigungen«; Müller-Wiener op. cit. (n. 2) »Theaterkastell«.

**170** See above n. 166 as well as RBK 5 (Stuttgart 1993) 671–704 s. v. Latmos (U. Peschlow).

**171** von Gerkan op. cit. (n. 3) 44–46.

**172** The Greeks of Akköy used to provide half the workforce of the early excavation, the other half consisting of Turks from Balat: Th. Wiegand, Halbmond im letzten Viertel. Briefe und Reiseberichte aus der alten Türkei von Theodor und Marie Wiegand, 1895 bis 1918, hrsg. von G. Wiegand (Munich 1970) 115 f. The church of Ajos Jorjos at Akköy is no more extant, but was mapped by P. Wilski, Karte der milesischen Halbinsel, Milet 1, 1 (Berlin 1906).

**173** Peschlow op. cit. (n. 85) 212. 254; H. Lohmann, Survey in der Chora von Milet. Vorbericht über die Kampagnen der Jahre 1996 und 1997, AA 1999/3, 439–473, esp. 465 f.

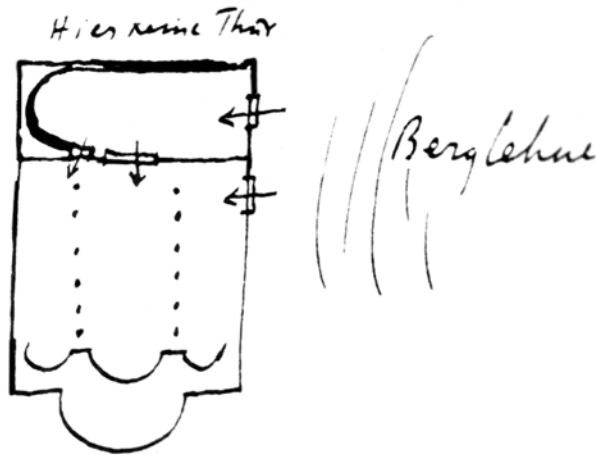
**174** H. Lohmann, Forschungen und Ausgrabungen in der Mykale 2001–2006, IstMitt 57, 2007, 59–178, esp. 112.

**175** A. Bammer, Die Rückkehr des Klassischen in die Levante. Neuzeitliche Architektur und Minderheiten (Mainz 2001); A. Zäh, Zur Typologie kirchlicher Architektur im südwestlichen Kleinasien (Maintal 2003); H. Hellenkemper – F. Hild, Lykien und Pamphylien, Tabula Imperii Byzantini 8 = DenkschrWien 320 (Vienna 2004) 231 f.

**176** The Tapu Tahrir Defteri 61 dates from 1517 and lists a Mahalle-i Gebran or Christian quarter at Balat that included 29 households (hane) and no bachelor, as Yaman Dalanay (Oxford) has kindly informed us.

**177** Sarre – Wittek – Wulzinger op. cit. (n. 1) 58.

**178** Sarre – Wittek – Wulzinger op. cit. (n. 1) 5.



109

Vicinity of Milet/Balat, early Byzantine basilica ›St Paraskevi

Fig. 109 Sketch plan from the Miletus excavation journal of February 7<sup>th</sup> 1903

Fig. 110 Main apse, from southeast after excavation in 1903



110

Paraskevi, and the latter might have been erected, because the old churches in the ancient city centre had long been destroyed and any more recent buildings on the theatre hill may have been inaccessible<sup>179</sup>. The chapel's small size and simple architecture without any new cut stone may reflect the greatly diminished situation of the remaining Orthodox population under the Turkish rule. The see of Miletus was transferred to the metropolitan of Stauropolis/Aphrodisias in 1369 and thereby practically abolished<sup>180</sup>.

The dedication to St Paraskevi has been transmitted by oral tradition only, and three more ruins of this dedication were known in the vicinity of Balat when Wilski mapped the area in the early 20<sup>th</sup> century before the exodus of the Greek population<sup>181</sup>. One turned out to be an early Byzantine basilica with three aisles and apses when it was excavated in 1903 (fig. 109)<sup>182</sup>. The outer wall of the main apse is built with parts of a more ancient rotunda (fig. 110). Ancient architrave blocks that are re-used upside down at the base of the apse wall do not quite fit and were originally made for a smaller diameter. A narthex has no western doorway, its only entrance being from the north, and its south side is made up of a large niche that leaves hardly enough space for a door to the south aisle. All of this is unusual, looks like an awkward compromise and may have come about through re-modeling of an earlier building. A hall with hypocaust heating that was found in a trench 6 m in front of the church could also have been part of the earlier complex. A neighbouring room had marble flooring, on top of which a large oil press was later installed when part of the complex was apparently put to more mundane use. The mosaic floor of the narthex contains an invocation to the archangel (Michael), who may have been the original dedicatee of the church<sup>183</sup>.

A dedication to St Paraskevi seems conceivable only from the middle Byzantine period onwards when her cult started to become popular<sup>184</sup>. In the case of the early Byzantine basilica, the dedication to St Paraskevi may have

**179** A Byzantine settlement in the cavea of the theatre included a chapel; it was dismantled during excavation: Th. Wiegand, *Dritter vorläufiger Bericht über die von den Königlichen Museen begonnenen Ausgrabungen in Milet*, *SBBerlin* 1904, no. 3 pp. 72–91, esp. 90. Another chapel stood next to a small gate in the Byzantine city wall, but may have collapsed with the latter during the

middle Byzantine period: see above the section on the Serapeion Gate.

**180** A. Wächter, *Der Verfall des Griechentums in Kleinasien im 14. Jahrhundert* (Leipzig 1903) 39.

**181** Wilski op. cit. (n. 172) 20 and map.

**182** Wiegand op. cit. (n. 179) 89. Cf.

V. Schultze, *Altchristliche Städte und Landschaften 2. Kleinasien 2* (Gütersloh 1926) 176.

**183** P. Herrmann, *Inschriften von Milet 2*, *Milet 6*, 2 (Berlin 1998) 139 cat. 966.

**184** *Bibliotheca Sanctorum* 10 (Rom 1968) 328–331 s. v. Parascève (R. Janin); R. Janin, *Géographie ecclésiastique de l'Empire byzantin 1. Siège de Constantinople et le Patriarcat oecuménique 3. Les églises et les monastères*<sup>2</sup> (Paris 1969) 391.

been invented much later by the Ottoman Greeks when they came across the ruins in the 19<sup>th</sup> century. The same cannot be excluded for the chapel of Hagia Paraskevi either, but it does not seem obvious, why anybody should invent new dedications for ruined churches that had long since gone out of use. Moreover, the veneration of St Paraskevi is attested at Balat already in the 14<sup>th</sup> century, long before the Ottoman Greek immigration. A 16<sup>th</sup> century-manuscript, codex Burney 54 at the British Museum, contains a passage about a metropolitan Symeon of Miletus, who dedicated an altar to St Paraskevi on 17 April 1356<sup>185</sup>. Symeon seems to have been the second but last bishop of Miletus<sup>186</sup>, and the altar may have belonged to the chapel of Hagia Paraskevi or to the early Byzantine basilica in the vicinity, if that had in the meantime received a new dedication.

D. G. – Ph. N. – B. R.

### Schlußfolgerungen zur frühbyzantinischen Denkmalpflege, der späten Neugründung von Palatia und dem mittelbyzantinischen Zerfall des anatolischen Städtewesens

Die neuen Thermen am Osthafen und das nachjustinianische Haus am Westmarkt bestätigen in Ergänzung der bereits bekannten Befunde, der größten byzantinischen Basilika<sup>187</sup>, der Südstadtthermen<sup>188</sup>, der Marienkirche<sup>189</sup> und der Friedhofskirche<sup>190</sup>, daß Milet auch in spätantiker und frühbyzantinischer Zeit noch das gesamte antike Stadtgebiet einnahm. Die urbane Infrastruktur, das orthogonale Straßensystem und die Wasserversorgung über den Aquädukt blieben intakt<sup>191</sup>. Neben den spätantiken und frühbyzantinischen Neubauten wurden nachweislich auch etliche antike Monumente erhalten, etwa das spätrömische Propylon der sog. Großen Kirche<sup>192</sup>, das römische Heroon III nahe der Michaelskirche<sup>193</sup>, das Nymphaion<sup>194</sup> und die Faustinathermen<sup>195</sup>.

Der Kenotaph des Heroon steht bis heute, und auch beim Nymphaion und in den Faustinathermen hielt man weitgehend an der originalen antiken Statuenausstattung fest, obwohl es sich dabei um mythologische Skulpturen handelte<sup>196</sup>. Im Fall der Faustinathermen scheinen die Skulpturen anlässlich einer spätantiken Renovierung sogar neu arrangiert und um weitere, wahrscheinlich von anderswo im Stadtgebiet herbeigeschaffte Statuen bereichert worden zu sein. Lediglich Genitalien wurden vorsichtig abgearbeitet und kleine, unauffällige Kreuze nachgetragen, wobei es offensichtlich darum ging, die Figuren so viel wie nötig und so wenig wie möglich zu verändern, damit sie auch nach dem Sieg des Christentums weiterbestehen konnten<sup>197</sup>.

**185** D. I. Polemis, An Unknown Metropolitan of Miletus, REByz 29, 1971, 309–312.

**186** V. Ruggieri, A Historical Addendum to the Episcopal Lists of Caria, REByz 54, 1996, 221–234, is not aware of Symeon, but lists Nicander (1351) and Nilus (1365–1369).

**187** Ph. Niewöhner, Die byzantinischen Basiliken von Milet (in Druckvorbereitung).

**188** s. o. im Zusammenhang mit den Thermen am Osthafen.

**189** Feld a. O. (Anm. 3).

**190** Niewöhner a. O. (Anm. 13).

**191** Tuttahs a. O. (Anm. 28) 363–377.

**192** Knackfuß a. O. (Anm. 57) 229–261.

**193** B. F. Weber, Die römischen Heroa von Milet, Milet 1, 10 (Berlin 2004) 101–135.

**194** J. Hülsen, Das Nymphaeum von Milet, Milet 1, 5 (Berlin 1919).

**195** von Gerkan – Krischen a. O. (Anm. 35) 50–125.

**196** C. Schneider, Die Musengruppe von Milet, MilForsch 1 (Mainz 1999); Dally u. a. a. O. (Anm. 35); R. Bol, Marmorskulpturen der römischen Kaiserzeit aus Milet. Aufstellungskontext und programmatische Aussage, Milet 5, 2 (Berlin 2011); O. Dally, Bild – Raum –

Handlung. Die Faustinathermen in Milet, in: O. Dally – S. Moraw – H. Ziemssen (Hrsg.), Bild – Raum – Handlung. Perspektiven der Archäologie, Topoi. Berlin Studies of the Ancient World 11 (Berlin 2012) 215–239.

**197** F. M. Kristensen, Miraculous Bodies. Christian Viewers and the Transformation of Pagan Sculpture in Late Antiquity, in: S. Birk – B. Poulsen (Hrsg.), Patrons and Viewers in Late Antiquity, Aarhus Studies in Mediterranean Antiquity 10 (Aarhus 2012) 31–66 (Kat. 7. 8 aus Milet); L. Stirling, Patrons, Viewers, and Statues in Late Antique Baths, in: Birk – Poulsen a. O. 67–81.

Offenbar war Milet besonders traditionsbewußt, und es ist sicherlich kein Zufall, daß die Stadt den konservativen Geschichtsschreiber Hesychios Illustrius hervorbrachte, der noch im 6. Jh. den alten Kulturen anhing und u. a. eine Geschichte von Byzantion vor Gründung der christlichen Hauptstadt geschrieben hat<sup>198</sup>. Ob er mit dem inschriftlich bezeugten Milesier Hesychios identisch ist, der die Faustinathermen renovieren, die Wasserversorgung reparieren, eine Kaiserstatue aufstellen sowie eine Kirche bauen ließ und dafür selbst mit einem Standbild geehrt wurde<sup>199</sup>, ist nicht sicher<sup>200</sup>. Anthony Kaldellis weist jedenfalls darauf hin, daß der letztgenannte Hesychios der antiken Tradition, wie sie in den Skulpturen der Faustinathermen, der Kaiserstatue und seinem eigenen Standbild zum Ausdruck kommt, ebenso verbunden war wie dem Christentum, zu dem er sich außer durch die Kirchenstiftung auch durch Kreuze in der Inschrift auf seiner Statuenbasis bekannte<sup>201</sup>.

Dasselbe Nahverhältnis von Antike und Christentum kommt auch in den milesischen Kirchenbauten selbst zum Ausdruck: Die zentral gelegene Große Kirche ersetzte in der 2. Hälfte des 6. Jhs. zwar ein antikes Gebäude, das wahrscheinlich dem Kaiserkult geweiht und deshalb seit 150 Jahren außer Funktion war<sup>202</sup>. Dessen Propylon wurde jedoch übernommen und war so groß, daß man die dahinter versteckte Kirche nicht sehen konnte und das überkommene Stadtbild also gewahrt blieb<sup>203</sup>. Die kleinere Michaelskirche war zunächst in die Cella eines Dionysostempels eingebaut worden, wobei man offensichtlich bemüht war, möglichst wenig an der älteren Bausubstanz zu verändern<sup>204</sup>. Um 600 wurde die Tempelcella dann zwar niedergelegt und eine neue Basilika errichtet, aber anstatt der damals üblichen Arkaden und moderner Bauskulptur verwendete man altertümliche Kolonnaden und dekorierte sie mit eigens neu angefertigten Pfeifenfriesen<sup>205</sup>. Auf diese Weise war der Kirchenbau an das benachbarte Heroon III angeglich, dessen Kolonnaden ebenfalls mit einem Pfeifenfries dekoriert sind<sup>206</sup>.

Des weiteren paßte man die Michaelskirche in die engen Grenzen der antiken Insula ein, was die zur Verfügung stehende Grundfläche einschränkte und wie schon im Fall der Großen Kirche mit Emporen aufwendig kompensiert wurde. Die Beschränkung durch das Straßenraster führte auch dazu, daß das Atrium der Michaelskirche nicht wie üblich im Westen, sondern im Norden der Basilika lag. Anscheinend war der Erhalt des traditionellen Straßensystems bis in das 7. Jh. noch wichtiger als die Bedürfnisse des Kirchenbaus, und bei dessen Dekoration orientierte man sich am eigenen, antiken Erbe statt am Vorbild der christlichen Hauptstadt Konstantinopel oder anderer kirchlicher Zentren. All das mag dadurch begünstigt worden sein, daß Milet damals von starken Erdbeben verschont blieb, wie sie z. B. in Ephesos bereits im Lauf des 3. Jhs. zu einem abrupten Ende vieler antiker Traditionen führten<sup>207</sup>. Im übrigen werden auch die relativ unbedeutende Rolle Milets als einfache Provinzstadt und eine verhältnismäßig geringe Anzahl an frühbyzantinischen Neubauten dazu beigetragen haben, daß die Stadt ein antikes Gepräge behielt.

Am denkmalpflegerischen Umgang mit der überkommenen Bausubstanz wurde selbst bei der Errichtung der neuen, byzantinischen Stadtmauer festgehalten, obwohl diese sichtlich aus der Not geboren war. Sie schnürte das Zentrum ab, in das man nun nicht mehr hineinfahren konnte, und isolierte es von den übrigen Stadtvierteln, die nachweislich bis in das 6. Jh. und wahrscheinlich darüber hinaus bewohnt waren. Als 6 m hohe Wand schränkte die Mauer nicht zuletzt den Ausblick und die Durchlüftung ein, was die Lebensqualität insbesondere während der schwülen Sommermonate beeinträchtigt haben muß. Wahrscheinlich wußte man sich jedoch nicht anders zu helfen, als die

**198** H. Flach, Untersuchungen über Hesychios Milesius, Rheinisches Museum für Philologie 34, 1880, 191–235; J. R. Martindale, The Prosopography of the Later Roman Empire 2. A.D. 395–527 (Cambridge 1980) 555; DNP V (1998) 516 f. s. v. Hesychios Illustrius (F. Tinnefeld).

**199** V. von Graeve (Hrsg.), Inschriften von Milet, Milet 6, 1 (Berlin 1997–2006) 116 f. 213 f. Kat. 341–343.

**200** D. Feissel, Un rescrit de Justinien découvert à Didymes (1<sup>er</sup> avril 533), Chiron 34, 2004, 285–365, bes. 319–321.

**201** A. Kaldellis, The Works and Days of Hesychios the Illoustrius of Miletos, GrRomByzSt 45, 2005, 381–403.

**202** W. Müller-Wiener, Arbeiten in der Großen Kirche, IstMitt 40, 1990, 72–78.

**203** W. Müller-Wiener, Die »Große Kirche« (sog. Bischofskirche) in Milet, IstMitt 23/24, 1973/1974, 131–134.

**204** W. Müller-Wiener, Michaelskirche und Dionysos-Tempel – Baubeschreibung und Phasengliederung, IstMitt 27/28, 1977/1978, 95–103.

**205** Feld a. O. (Anm. 3).

**206** Weber a. O. (Anm. 193) 101–135.

**207** H. Thür, Das spätantike Ephesos. Aspekte zur Frage der Christianisierung des Stadtbilds, in: G. Brands – H.-G. Severin (Hrsg.), Die spätantike Stadt und ihre Christianisierung. Symposion Halle/Saale 14. bis 16. Februar 2000, Spätantike – frühes Christentum – Byzanz. Kunst im ersten Jahrtausend. Reihe B, Studien und Perspektiven 11 (Wiesbaden 2003) 259–273, bes. 265–272; Ladstätter – Pülz a. O. (Anm. 50); A. Pülz, Das Stadtbild von Ephesos in byzantinischer Zeit, in: Daim – Drauschke a. O. (Anm. 48), 541–571.

Araber ab dem späteren 7. Jh. für zwei Jahrhunderte eine andauernde Gefahr darstellten und praktisch ohne Vorwarnung vom Meer her angreifen konnten, so daß man auf einen kurzen Mauerring angewiesen war, der sich mit vertretbarem personellen Aufwand ständig besetzt halten ließ<sup>208</sup>. Der hellenistische Mauerring um das gesamte antike Stadtgebiet war zwar im 3. Jh. erneuert und sicherlich während der Spätantike erhalten worden<sup>209</sup>, als auch zahlreiche andere anatolische Städte mit umfangreichen Stadtmauern befestigt wurden<sup>210</sup>, aber unter den neuen strategischen Bedingungen der Araberkriege dürfte die stolze Länge jener Befestigungen zum untragbaren Problem geworden sein.

Jedenfalls war man selbst beim Bau der byzantinischen Notmauer noch darauf bedacht, das antike Flair zu erhalten, das Milet inzwischen von den meisten anderen Städten unterschied und auszeichnete. Beim Markttor ergab sich das relativ zwanglos, weil das römische Prunktor an einer Stelle stand, an der es sich ohne weiteres in ein byzantinisches Wehrtor integrieren ließ. Das Serapeiontor legt da schon mehr planerische Raffinesse an den Tag und zeigt auf diese Weise einmal mehr, wie viel den Milesiern noch immer an dem Erhalt der antiken Fassade sowie der westlich benachbarten Straßenachse gelegen war. Im übrigen bezeugen die sorgfältige Ausführung des pseudoisodomen Mauerwerks sowie die trotz aller damit verbundenen Einschränkungen beeindruckende Größe des gesamten Festungsbaus, daß Milet nach wie vor über beträchtliche Ressourcen verfügte.

### Die späte Neugründung von Palatia

In der Folgezeit änderte sich Milet grundlegend. Das Stadtzentrum scheint spätestens nach dem oder den Erdbeben aufgegeben und verlassen worden zu sein, denen die byzantinische Stadtmauer zusammen mit dem Markttor und dem Serapeiontor zum Opfer fielen, denn ihre Trümmer blockierten alle Zugangswege. Um das städtische Leben fortzusetzen, hätten als erstes die Straßen geräumt werden müssen, aber statt dessen blieben die Trümmerfelder bis zur Ausgrabung unberührt liegen. Ähnliches gilt etwa auch für das Nymphaion, das Heroon III, die Große Kirche und die Michaelskirche. Sie alle scheinen durch Erdbeben zerstört worden zu sein – möglicherweise dasselbe, das auch die Stadtmauer umwarf – und in allen Fällen fanden die Ausgräber mehr oder minder ungestörte Trümmerfelder vor.

Stellenweise fehlen zwar einzelne marmorne Bauelemente, aber diese unsystematischen und sporadischen Plünderungen erfolgten wohl erst, als alles schon von Erde bedeckt war und die Steinräuber nur abgriffen, was sie zufällig fanden. Die dabei eingetragene Keramik deutet auf die spätbyzantinische bzw. türkische Epoche hin<sup>211</sup>. In frühbyzantinischer Zeit war dagegen in ganz anderem Umfang Steinraub betrieben worden, z. B. im Delphinion, dem zentralen Apollonheiligtum von Milet, das man im 6. Jh. u. a. zum Bau der Großen Kirche und der Friedhofskirche systematisch abtrug<sup>212</sup>. Die Friedhofskirche wurde im 7. oder 8. Jh., jedenfalls vor der mittelbyzantinischen Epoche, ihrerseits niedergelegt und praktisch gänzlich ausgeraubt, möglicherweise zum Bau der byzantinischen Stadtmauer<sup>213</sup>. Danach ist eine ähnlich gründliche Plünderung lediglich in den Südstadtthermen zu verzeichnen, die wohl im frühen 15. Jh. beim Bau der benachbarten Ilyas Bey Moschee ausgeschlachtet wurden<sup>214</sup>.

Das Stadtzentrum blieb nach dem oder den mittelbyzantinischen Erdbeben als Trümmerfeld zurück, und zwar offenbar lange vor der türkischen Eroberung und Wiederbebauung ab dem späten 13. Jh.<sup>215</sup>, denn damals hatten sich

**208** Niewöhner a. O. (Anm. 7).

**209** Niewöhner a. O. (Anm. 4) 184–186.

**210** Niewöhner a. O. (Anm. 66) 241–253.

**211** Knackfuß a. O. (Anm. 57) 69–73; Müller-Wiener a. O. (Anm. 203) 133 f.; Müller-Wiener a. O. (Anm. 204) 103 argumentiert, der Steinraub müsse noch in byzantinischer Zeit erfolgt sein, weil die benachbarte 40-Stufen-Moschee keine Bauglieder der Kirche erkennen läßt und sich ihrer Mauern auch nicht als Fundament bedient. Letzteres kam jedoch schon deshalb nicht in Frage, weil die Moschee im Unterschied zur Kirche nach Mekka orientiert zu sein hatte. Was Spolien angeht, scheint man bei allen islamischen Bauten Milets darauf bedacht gewesen zu sein, das ältere Dekor zu verbergen, hat es vielleicht auch abgeschlagen, so daß die sicherlich in großer Zahl wiederverwendeten Bauglieder nur selten zu identifizieren sind. Vgl. Sarre – Wittek – Wulzinger a. O. (Anm. 1); Arel a. O. (Anm. 17).

**212** Niewöhner a. O. (Anm. 108).

**213** Niewöhner a. O. (Anm. 13).

**214** s. o. im Zusammenhang mit den Thermern am Osthafen.

**215** So bereits Sarre – Wittek – Wulzinger a. O. (Anm. 1) 11 f.

bereits 1–2 m Erde über den antiken und byzantinischen Ruinen angesammelt. Das Erdreich dürfte zumeist durch die Überschwemmungen eingetragen worden sein, denen Milet seit der Spätantike allwinterlich ausgesetzt war<sup>216</sup>. Die türkische Stadt weist deshalb ein entsprechend höheres Bodenniveau auf und hat keinen Bezug mehr zur antiken Insulabebauung<sup>217</sup>.

Die byzantinische Stadtmauer wird auch bereits zerstört gewesen sein, als die türkische Invasion ab dem späten 11. Jh. die mittelbyzantinische Friedenszeit beendete und eine Rückkehr zu Befestigungen erforderlich machte. Hätte die byzantinische Stadtmauer damals noch gestanden, wäre sie sicherlich weiter verwendet worden, denn sie war der Umfassungsmauer des Theaterhügels überlegen. Zwar hatte letztere eine geringere Länge, aber sie war in vollem Umfang angreifbar und zu verteidigen, während das bei der byzantinischen Stadtmauer nur für den verhältnismäßig kurzen südlichen, gegen das Festland gerichteten Abschnitt galt. Auf allen anderen Seiten war Milet in byzantinischer Zeit vom versumpften Mäanderdelta umgeben und kaum angreifbar; selbst falls es einem Gegner gelang, vom Meer her kommend auf dem Humeitepe Fuß zu fassen, konnte er von dort aus lediglich den nordöstlichen Teil der byzantinischen Stadtmauer zwischen dem Löwenhafen und der Ostküste belagern, so daß auch hier nur ein kurzer Abschnitt zu sichern war.

Der strategische Vorteil der Halbinsel ging mit der Zerstörung der byzantinischen Stadtmauer verloren. Das ehemalige Stadtzentrum war nun frei zugänglich und bot dem Gegner Platz, um den Theaterhügel zu belagern, egal ob er vom Festland oder vom Meer aus angriff. Es kommt hinzu, daß die byzantinische Stadtmauer der Umfassungsmauer des Theaterhügels auch in Stärke, Höhe und Bauweise überlegen gewesen war. Die Befestigung des Theaterhügels ergibt deshalb nur dann einen Sinn, wenn man die Verteidigungsanlagen vollkommen neu planen und bauen mußte. Unter dieser Voraussetzung wird sich die Umfassungsmauer entlang der Hügelkante daraus ergeben haben, daß sie mit ungleich weniger Aufwand zu realisieren war als eine Neubefestigung der Halbinsel.

Demnach war das antike und byzantinische Stadtzentrum von Milet bereits während der mittelbyzantinischen Friedenszeit zerstört und aufgegeben, und es stellt sich die Frage, ob das mit einer gleichzeitigen Neubesiedlung des Theaterhügels im Zusammenhang stand. Ein oder mehrere Erdbeben allein waren dafür kein Grund, denn nach einer solchen Zerstörung wurde zu allen Zeiten üblicherweise am selben Ort wieder aufgebaut; das hätte auch in der Altstadt von Milet nahegelegen, schon allein wegen des dort zur Verfügung stehenden Baumaterials. Die Verlandung des Mäanderdeltas, die das Stadtzentrum in der Spätantike erreichte und dort seitdem zu allwinterlichen Überschwemmungen führte sowie zunehmend auch den Schiffsverkehr behinderte, wird ebenfalls nicht ausschlaggebend gewesen sein. Das neue, höher gelegene Hypokaustum der Südstadtthermen und die Anschüttung eines erhöhten Bodenniveaus beim Bau der Großen Kirche zeigen, daß man sich vor Ort behelfen konnte<sup>218</sup>. Die Neubesiedlung in türkischer Zeit, als der Hafen von Milet/Balat weiterhin eine wichtige Rolle spielte<sup>219</sup>, bestätigt, daß die Verlandung kein Grund war, den Platz aufzugeben.

Schließlich macht auch die neue Siedlung auf dem Theaterhügel nicht den Eindruck, als wäre sie wegen der Überschwemmungen und/oder Erdbeben als unmittelbarer Ersatz für das antike Stadtzentrum entstanden. In einem solchen Fall würde man Anknüpfungspunkte erwarten, und die neuen Häuser, Straßen und Plätze sollten den alten ähnlich sehen, weil man die antike Bausubstanz kannte, gewohnt war und zu nutzen verstand. Die Siedlung auf dem Theaterhügel scheint das alte Erbe jedoch zu ignorieren, sowohl das

216 s. o. Anm. 33.

217 Sarre – Wittek – Wulzinger a. O. (Anm. 1) 56 f.

218 s. o. im Zusammenhang mit den Thermen am Osthafen.

219 Sarre – Wittek – Wulzinger a. O. (Anm. 1); Tanman – Elbirlik a. O. (Anm. 17).



antike Straßensystem und die Insulabebauung als auch größere Spolien, Baudekoration und die damit verbundene Bauweise. Wahrscheinlich entstand die neue Siedlung erst im Zusammenhang mit der Neubefestigung während der Türkenkriege, und das alte Milet war damals bereits zerstört und begraben.

Der neue Name des Kastron ton Palation weist darauf hin, daß die antike Siedlungstradition zwischenzeitlich abgerissen war. Bei den ›Palästen‹ könnte es sich um die bis heute anstehenden Gemäuer der großen Thermen gehandelt haben. Die zumeist einphasige Bebauung und flache Stratigraphie innerhalb des Kastron scheint zu bestätigen, daß es sich um eine späte Gründung mit kurzer Lebensdauer handelt. Wahrscheinlich kam sie lediglich durch die Notwendigkeit zustande, sich während der Türkenkriege hinter einer Befestigung zu verschanzen.

### Der mittelbyzantinische Zerfall des antiken Milet

Die oben dargelegten Überlegungen zur frühbyzantinischen Denkmalpflege und zur späten Neugründung von Palatia führen zu dem Schluß, daß das antike Stadtzentrum von Milet während der mittelbyzantinischen Friedenszeit abgesiedelt und aufgelassen wurde. Das oder die Erdbeben können dabei allenfalls den Schlußpunkt einer Phase gebildet haben, in der das städtische Leben bereits zum Erliegen gekommen sein muß, denn andernfalls sollten nach dem Erdbeben Aufräumarbeiten und Wiederaufbaumaßnahmen zu verzeichnen sein, und das ist nicht der Fall. Vielleicht ereignete sich die Katastrophe um die Mitte des 11. Jhs., als Westanatolien von mehreren starken Erdbeben erschüttert wurde, während für die vorhergegangenen und folgenden Jahrhunderte weniger seismische Aktivität zu verzeichnen ist<sup>220</sup>. Möglicherweise hatte sich die tektonische Spannung über mehrere Jahrhunderte aufgebaut, entlud sich um die Mitte des 11. Jhs. mit besonderer Heftigkeit und kehrte danach wieder in eine Ruhephase ein. Jedenfalls bildete Milet spätestens gegen Ende der mittelbyzantinischen Epoche keine städtische Siedlung nach antikem Muster mehr.

Die mittelbyzantinischen Steinmetzarbeiten von Milet belegen allerdings, daß in der näheren Umgebung nach wie vor anspruchsvolle Kirchen genutzt und zumindest liturgisches Mobiliar auch neu angefertigt wurde. An der Ostseite des Kalabaktepe, etwa 2 km Fußweg außerhalb der byzantinischen Stadt, ist außerdem eine kleine mittelbyzantinische Kirche ausgegraben worden (Abb. 1)<sup>221</sup>. Weitere mittelbyzantinische Steinmetzarbeiten und Kirchen von z. T. beachtlicher Qualität sind aus dem Umland von Milet<sup>222</sup>, aus dem kleinen Nachbarort Didyma/Iustinanopolis<sup>223</sup> und von Klöstern im Mykalegebirge auf der anderen Seite des latmischen Golfs<sup>224</sup> sowie in der Latmosregion bekannt<sup>225</sup>. Nikephoros war im 10. Jh. erst Bischof von Milet und ging dann ins Kloster, zunächst ins Latmosgebirge und danach auf die Mykale, wo es damals 300 Mönche gab<sup>226</sup>. Aus dem Mäanderdelta berichten mittelbyzantinische Textquellen über etliche Dörfer und Domänen mit entsprechend komplizierten landwirtschaftlichen Besitzverhältnissen<sup>227</sup> sowie von einem Herrenhaus mit eingewölbtem Speisesaal und separatem, marmorvertäfeltem Badehaus<sup>228</sup>.

Diese ›guten Nachrichten‹ aus dem Umland können zwar erklären, woher die Bevölkerung kam, die während der Türkenkriege hinter der neuen Umfassungsmauer des Theaterhügels Schutz fand. Sie werfen aber auch die Frage auf, warum das antike Milet zuvor zur mittelbyzantinischen Friedenszeit aufgelassen wurde.

- 220** E. Guidoboni, *Catalogue of Ancient Earthquakes in the Mediterranean Area up to the 10<sup>th</sup> Century* (Rom 1994); E. Guidoboni – A. Comastri, *Catalogue of Earthquakes and Tsunamis in the Mediterranean Area from the 11<sup>th</sup> to the 15<sup>th</sup> Century* (Rom 2005) 34–51; N. N. Ambraseys, *Earthquakes in the Mediterranean and Middle East. A Multidisciplinary Study of Seismicity up to 1900* (Cambridge 2009) 265–272.
- 221** von Gerkan a. O. (Anm. 3) 44–46.
- 222** Niewöhner a. O. (Anm. 85).
- 223** Peschlow a. O. (Anm. 85); Peschlow a. O. (Anm. 105); Feissel a. O. (Anm. 200).
- 224** Ph. Niewöhner, »Hagios Antonios« – eine reiche mittelbyzantinische Stiftung, *IstMitt* 57, 2007, 125–129, 178.
- 225** RBK 5 (Stuttgart 1993) 651–716 s. v. Latmos (U. Peschlow); Peschlow a. O. (Anm. 168) 71–80; Peschlow a. O. (Anm. 168) 161–201.
- 226** H. Delehaye, *Vita S. Nicephori*, in: Th. Wiegand, *Der Latmos, Milet 3*, 1 (Berlin 1913) 151–173, bes. 163–166 § 14–20; N. Wilson – J. Darrouzès, *Restes du cartulaire de Hiëra-Xérochoraphion*, *REB* 26, 1968, 5–47; J. Fildhuth, 500 Reiter und 300 Mönche. Zwei Schriftquellen zu Priene und Umland aus mittelbyzantinischer Zeit, *IstMitt* 62, 2012, 383–388, bes. 385–387.
- 227** P. Thonemann, *The Maeander Valley. A Historical Geography from Antiquity to Byzantium* (Cambridge 2011) 259–270.
- 228** M. Nystazopoulou-Pelekidou (Hrsg.), *Vyzantina engrapha tēs Monēs Patmou 2. Dēmosiōn leitourgōn* (Athen 1980) 7–9, 103–121; M. Whittow, *Rural Fortifications in Western Europe and Byzantium, 10<sup>th</sup>–12<sup>th</sup> Century*, in: S. Efthymiadis – Ch. Rapp – D. Tsougarakis (Hrsg.), *Bosphorus. Essays in Honour of Cyril Mango* = *ByzF* 21, 1995, 57–74, 62–65.

## Der mittelbyzantinische Zerfall des anatolischen Städtewesens

Andernorts in Anatolien zeichnet sich eine ähnliche Situation ab wie in Milet: Nachdem die alten Stadtzentren gegen die Araber zunächst noch relativ aufwendig verteidigt worden waren<sup>229</sup>, fehlt es dort an mittelbyzantinischen Befunden, und gegen die Türken wurden neue Befestigungen gebaut, die zumeist kleiner ausfielen und keinen Bezug mehr zu den antiken Städten aufwiesen, sondern statt dessen häufig strategisch günstige Lagen einnahmen<sup>230</sup>. Ein Vergleich von Größe und Qualität der früh- und mittelbyzantinischen Verteidigungsanlagen deutet darauf hin, daß das mittelbyzantinische Städtewesen in schlechterer Verfassung war<sup>231</sup>, und das Fehlen mittelbyzantinischer Siedlungsbefunde sowie die Anlage von *Kastra* außerhalb der antiken Stadtgebiete legt vielfach nahe, daß das städtische Leben zwischenzeitlich zum Erliegen kam.

Dieser Eindruck scheint sich zu bestätigen, wenn man den Kirchenbau betrachtet: Vom 7. bis 9. oder frühen 10. Jh. waren die anatolischen Städte darin führend; es wurden zahlreiche große Kuppelkirchen errichtet, was offenbar trotz der arabischen Invasionen und der diversen anderen Katastrophen möglich war<sup>232</sup>. Danach sind während des späteren 10. und des 11. Jhs. nur noch relativ wenige, kleine und einfache Kirchen zu verzeichnen<sup>233</sup>, und die Region spielt architekturgeschichtlich keine Rolle mehr<sup>234</sup>. Auffällig ist des Weiteren, daß die späteren Kirchen zu einem größeren Anteil nicht in den Städten, sondern auf dem Land errichtet wurden. Auch in dieser Hinsicht scheint sich andernorts in Anatolien zu wiederholen, was oben für Milet und Umgebung festgestellt worden ist: Mittelbyzantinische Kirchen sind nur für

229 Niewöhner a. O. (Anm. 66).

230 H. Glykatzi-Ahrweiler, *Les fortresses construites en Asie Mineure face à l'invasion seldjoudice*, in: F. Dölger – H.-G. Beck (Hrsg.), *Akten des 11. Internationalen Byzantinistenkongresses München 1958* (München 1960) 182–189; K. Erim, 1971 Excavations at Aphrodisias in Caria, *TAD* 20, 1973, 63–87, 64 f.; C. Foss, *The Defences of Asia Minor against the Turks*, *Greek Orthodox Theological Review* 27, 1982, 145–205. Nachdruck in: Foss a. O. (Anm. 143) 5; C. Naumann, *Die mittelalterliche Festung von Aizanoi-Çavdarhisar*, *IstMitt* 35, 1985, 275–294; C. Foss, *Sites and Strongholds of Northern Lydia*, *AnSt* 37, 1987, 81–101, bes. 100. Nachdruck in: Foss a. O. (Anm. 6) 11; Klinkott a. O. (Anm. 145) 35–61; C. Foss – J. A. Scott, *Sardis*, in: A. E. Laiou (Hrsg.), *The Economic History of Byzantium from the Seventh through the Fifteenth Century*, *Dumbarton Oaks Studies* 39, 2 (Washington, D. C. 2002) 615–622, bes. 618 f.; C. Giros, *Les fortifications médiévales*, in: B. Geyer – J. Lefort (Hrsg.), *La Bithynie au Moyen Âge, Réalités byzantines* 9 (Paris 2003) 209–224.

231 Niewöhner a. O. (Anm. 7).

232 C. Mango, *Architettura Bizantina* (Mailand 1974) 161–180; V. Ruggieri, *Byzantine Religious Architecture*

(582–867), *Orientalia Christiana Analecta* 237 (Rom 1991); H. Buchwald, *Criteria for the Evaluation of Transitional Byzantine Architecture*, *JbÖByz* 44, 1994, 21–31; V. Ruggieri, *L'architettura religiosa nell'Impero Bizantino (fine 6–9 secolo)*, *Saggi, studi, testi* 2 (Soveria Mannelli 1995); R. G. Ousterhout, *Master Builders of Byzantium* (Princeton 1999) 17–32; R. Ousterhout, *The Architecture of Iconoclasm. Buildings*, in: L. Brubaker – J. Haldon, *Byzantium in the Iconoclast Era (ca 680–859). The Sources* (Ashgate 2001) 3–20; P. Grossmann – H.-G. Severin, *Frühchristliche und byzantinische Bauten im südöstlichen Lykien*, *IstForsch* 46 (Tübingen 2003) 33–49; E. A. Ivison, *The Amorium Project. Excavation and Research in 2002. The Lower City Church*, *DOP* 59, 2005, 241–254; M. S. Pekak, *Trilye (Zeytinbağı) Fatih Camisi* (Istanbul 2009); G. Kaymak, *Die Cumanin Camii in Antalya*, *Adalya Ergh.* 9 (Antalya 2009); J. P. Adam, *La basilique byzantine de Kydna de Lycie*, *RA* 1977, 53–78; Ruggieri a. O. (Anm. 144) 323–330; A. O. Alp, *The Newly Discovered Middle Byzantine Churches from Phrygia*, in: *Architecture of Byzantium and Kievan Rus from the 9<sup>th</sup> to the 12<sup>th</sup> Centuries*, *Transactions of the State Hermitage Museum* 53 (St. Petersburg 2010) 9–20; E. Russo, *Sulla cronologia del S. Giovanni*

e di altri monumenti paleocristiani di Efeso, *DenkschrWien* 400 = AF 19 (Wien 2010) 57–98; N. D. Karydis, *Early Byzantine Vaulted Construction in Churches of the Western Coastal Plains and River Valleys of Asia Minor*, *BARIntSer* 2246 (Oxford 2011) 134–154; U. Peschlow, *Friedhofskirche*, *KST* 33, 3, 2011, 29–31 (Patara); Ö. Dalgiç, *Early Christian and Byzantine Churches*, in: P. D. De Staebler – Ch. Ratté (Hrsg.), *The Aphrodisias Regional Survey, Aphrodisias 5* (Mainz 2012) 367–396, bes. 371–375; Ph. Niewöhner, *Bronze Age Hüyük, Iron Age Hill Top Forts, Roman Poleis, and Byzantine Pilgrimage in Germia and Its Vicinity. »Connectivity« and a Lack of »Definite Places« on the Central Anatolian High Plateau*, *AnSt* 63, 2013, 97–136.

233 Ph. Niewöhner, *What Went Wrong? Decline and Ruralisation in Eleventh Century Anatolia. The Archaeological Record*, in: J. Howard-Johnston (Hrsg.), *Eleventh-Century Byzantium. Social Change in Town and Country* (Oxford, im Druck).

234 H. Buchwald, *Western Asia Minor as a Generator of Architectural Forms in the Byzantine Period. Provincial Back-Wash or Dynamic Center of Production?*, *JbÖByz* 34, 1984, 199–234, bes. 227 f.

das Umland bezeugt und waren ausweislich der dort erhaltenen Ruinen und der dort lediglich vereinzelt vorkommenden Steinmetzarbeiten relativ klein.

Die ländlichen Befunde passen zu historischen Indikatoren, denen zufolge sich die gesamtwirtschaftliche Lage Anatoliens während der mittelbyzantinischen Epoche verbessert haben sollte<sup>235</sup>. Dafür spricht auch die palynologische Evidenz, die darauf hindeutet, daß die anatolische Landwirtschaft nach einem Einbruch während der Araberkriege in mittelbyzantinischer Zeit wieder ausgedehnt und intensiviert wurde<sup>236</sup>. Anscheinend war der Niedergang des antiken Städtewesens in mittelbyzantinischer Zeit keine Folge eines gesamtwirtschaftlichen Verfalls, sondern ist anders zu erklären.

Eine Erklärungsmöglichkeit zeichnet sich in einer zunehmenden Verländlichung sowie einer damit verbundenen Feudalisierung der Gesellschaft ab. Letztere wird bereits dafür in Anspruch genommen, daß der mittelbyzantinische Staat den Türken verhältnismäßig wenig entgegenzusetzen hatte<sup>237</sup>, und könnte auch die vorangegangene Deurbanisierung Anatoliens erklären. Schon in frühbyzantinischer Zeit waren die meisten Städte seit dem 5./6. Jh. vom Exodus der Eliten betroffen<sup>238</sup>, was beispielsweise den Verfall vieler großer Peristylhäuser<sup>239</sup> und wohl auch einen generellen Niedergang des städtischen Lebens nach sich zog<sup>240</sup>. Der Erhalt der antiken Fassaden in Milet war eher eine Ausnahme denn die Regel, und die geringe Anzahl an frühbyzantinischen Neubauprojekten läßt auch hier darauf schließen, daß die Stadt ihre antike Vitalität eingebüßt hatte. Statt dessen erlebte der ländliche Raum in frühbyzantinischer Zeit einen generellen Aufschwung. Das betraf eine Zunahme der Siedlungsdichte<sup>241</sup>, viele kleine Kirchen und erstmals

**235** J. Lefort, *The Rural Economy, Seventh–Twelfth Centuries*, in: Laiou a. O. (Anm. 230) 231–310.

**236** J. F. Haldon, *«Cappadocia Will be Given Over to Ruin and Become a Desert. Environmental Evidence for Historically-Attested Events in the 7<sup>th</sup>–10<sup>th</sup> Centuries*, in: K. Belke – E. Kisslinger – A. Külzer – M. A. Stassinopoulou (Hrsg.), *Byzantina Mediterranea. Festschrift Johannes Koder* (Wien 2007) 215–230; W. J. Eastwood – A. England – J. F. Haldon – C. Neil Roberts – R. Turner, *Historical Landscape Change in Cappadocia (Central Turkey). A Palaeoecological Investigation of Annually-Laminated Sediments from Nar Lake, The Holocene* 18, 8, 2008, 1229–1245; W. J. Eastwood – O. Gümüşcü – H. Yigitbasioğlu – J. F. Haldon – A. England, *Integrating Palaeoecological and Archaeo-Historical Records. Land Use and Landscape Change in Cappadocia (Central Turkey) since Late Antiquity*, in: T. Vorderstrasse – J. J. Roodenberg (Hrsg.), *Archaeology of the Countryside in Medieval Anatolia*, Uitgaven van het Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten te Leiden 113 (Leiden 2009) 45–69; A. Izdebski, *The Changing Landscapes of Byzantine Northern Anatolia*, *ABulg* 16, 2012, 47–66.

**237** G. Ostrogorsky, *Geschichte des byzantinischen Staates*, HAW 12, 1, 2

<sup>3</sup>(München 1963) 265–274; S. Vryonis, Jr., *The Decline of Medieval Hellenism in Asia Minor and the Process of Islamization from the Eleventh through the Fifteenth Century*, *Publications of the Center for Medieval and Renaissance Studies* 4 (Berkeley 1986) 70–80; J. Haldon, *Social Elites, Wealth, and Power*, in: J. Haldon (Hrsg.), *A Social History of Byzantium* (Oxford, 2009) 168–211, bes. 182–192. Anders Whittow a. O. (Anm. 228); J.-C. Cheynet, *L'aristocratie byzantine (8<sup>e</sup>–13<sup>e</sup> siècle)*, *JSav* 2000, 281–322. Nachdruck in: J.-C. Cheynet, *The Byzantine Aristocracy and Its Military Function* (Aldershot 2006) 19–38; Whittow a. O. (Anm. 7) 487–491.

**238** A. H. M. Jones, *The Later Roman Empire 284–602 II* (Oxford 1964) 737–757; J. H. W. G. Liebeschuetz, *The Decline and Fall of the Roman City* (Oxford 2001); A. Laniado, *Recherches sur les notables municipaux dans l'empire protobyzantin*, *TravMem Monographies* 13 (Paris 2002) 1–129; H. G. Saradi, *The Byzantine City in the Sixth Century* (Athen 2006) 148–185.

**239** Niewöhner a. O. (Anm. 95) 90 f. (Bibliographie); J. Poblome – T. Putzeys – I. Uytterhoeven – W. Van Neer – T. Van Thuyne – M. Waelkens, *Two Late Antique Residential Complexes at Sagalassos*, in: L. Lavan – L. Özgenel –

A. Sarantis (Hrsg.), *Housing in Late Antiquity, Late Antique Archaeology* 3, 2 (Leiden 2007) 495–513; A. Zaccaria Ruggiu, *Regio 8, insula 104. Le strutture abitative – fasi e trasformazioni*, in: F. D'Andria – M. Piera Caggia (Hrsg.), *Hierapolis di Frigia 1. Le attività delle campagne di scavo e restauro 2000–2003* (Istanbul 2007) 211–256; B. Rose, *Troy and the Granicus River Valley in Late Antiquity*, in: Dally – Ratté a. O. (Anm. 32) 151–171, bes. 161 f.

**240** Niewöhner a. O. (Anm. 95) 87–90 (Bibliographie); H. G. Saradi, *The Byzantine City in the Sixth Century* (Athen 2006) 209–352; F. Martens, *Late Antique Urban Streets at Sagalassos*, in: L. Lavan – A. Sarantis – E. Zanini (Hrsg.), *Technology in Transition A.D. 300–650, Late Antique Archaeology* 4 (Leiden 2007) 321–365.

**241** Niewöhner a. O. (Anm. 95) 94–100 (Bibliographie); B. Rose, *Troy and the Granicus River Valley in Late Antiquity*, in: Dally – Ratté a. O. (Anm. 32) 151–171, bes. 164; P. De Staebler – Ch. Ratté, *Survey Evidence for Late Antique Settlement in the Region Around Aphrodisias*, in: Dally – Ratté a. O. (Anm. 32) 123–136 beobachten eine Reduzierung der Siedlungs- und Bevölkerungsdichte.

auch vereinzelte aristokratische Häuser von derselben Art<sup>242</sup>, wie sie später auch für das Mäanderdelta und anderswo im mittelbyzantinischen Anatolien bezeugt sind<sup>243</sup>.

Die frühbyzantinische Tendenz zur Verländlichung wird durch die Arabereinfälle unterbrochen worden sein, denen der ländliche Raum schutzlos ausgeliefert war und die ein neues Interesse an den Städten und ihren Befestigungen ausgelöst haben dürften<sup>244</sup>. Außerdem wird die Präsenz des Militärs und ihre Versorgung die städtische Wirtschaft gefördert haben<sup>245</sup>, etwa in Amorium, das als Themenhauptstadt im 7./8. Jh. einen Aufschwung nahm und in dem beispielsweise große Mengen Wein produziert wurden<sup>246</sup>. Als in mittelbyzantinischer Zeit Frieden und Sicherheit zurückkehrten und das Militär nach Südosten an die neue Außengrenze abzog, scheint die Ruralisierung wieder eingesetzt und weit drastischere Formen angenommen zu haben als in der frühbyzantinischen Epoche. Diese Entwicklung mag noch dadurch begünstigt worden sein, daß das Steuersystem inzwischen auf dörfliche Einheiten umgestellt worden war<sup>247</sup>, so daß die Städte auch in administrativer Hinsicht entbehrlich waren.

Dieses Szenario kann bislang allerdings nur als Arbeitshypothese gelten, solange nicht auch erklärt ist, warum sich die Situation im westlichen Teil des byzantinischen Reichs zur gleichen Zeit ganz anders darstellt<sup>248</sup>. In Griechenland und auf dem Balkan scheinen in mittelbyzantinischer Zeit nicht nur der ländliche Raum, sondern auch das Städtewesen einen generellen Aufschwung genommen zu haben. Obwohl jene Region vorher von den Awaren- und Slaweneinfällen noch weit schwerer in Mitleidenschaft gezogen worden zu sein scheint als Anatolien von den Arabern, brachte der Westen in mittelbyzantinischer Zeit mehr, größere und bedeutendere Kirchenbauten hervor als Anatolien<sup>249</sup>, und das Städtewesen erlebte offenbar eine erneute Blütezeit<sup>250</sup>.

**242** G. Dagron – O. Callot, *Les bâtisseurs isauriens chez eux. Notes sur trois sites des environs Silifke*, in: I. Ševčenko – I. Hutter (Hrsg.), *Aetos. Studies in Honour of Cyril Mango* (Stuttgart 1998) 55–70, bes. 58–61; I. Eichner, *Sinekkale – Herberge, Kloster oder Gutshof?*, *Olba* 16, 2008, 337–360; I. Eichner, *Frühbyzantinische Wohnhäuser in Kilikien*, *IstForsch* 52 (Tübingen 2011) 287–313; Ph. Niewöhner, *Andriake in byzantinischer Zeit*, in: M. Seyer (Hrsg.), *40 Jahre Grabung Limyra* (Wien 2012) 223–240.

**243** J. Zepos – P. Zepos, *Ius graeco-romanum* 1 (Athen 1931) 265; P. Magdalino, *The Byzantine Aristocratic Oikos*, in: M. Angold (Hrsg.), *The Byzantine Aristocracy, 9–13 Centuries*, *BARIntSer* 221 (Oxford 1984) 92–111, bes. 95; P. Gautier (Hrsg.), *Nicephori Bryennii Historiarum libri quattuor*, *Corpus fontium historiae Byzantinae* 9 (Brüssel 1975) 157–161; Whittow a. O. (Anm. 228) 62–65; L. Rydén (Hrsg.), *The Life of St. Philaretos the Merciful Written by His Grandson Niketas*, *Studia Byzantina Upsaliensia* 8 (Uppsala 2002) 385–387, 416–420.

**244** J. Koder, *Regional Networks in Asia Minor during the Middle Byzantine Period, Seventh–Eleventh Centuries*, in: C. Morrisson (Hrsg.), *Trade and Markets in Byzantium* (Washington, D. C. 2012) 147–175.

**245** J. F. Haldon, *Commerce and Exchange in the Seventh and Eighth Centuries*, in: Morrisson a. O. (Anm. 244) 99–122.

**246** E. Ivison – C. Lightfoot (Hrsg.), *Amorium Reports 3. The Lower City Enclosure* (Istanbul 2012) 34–50; C. Lightfoot, *Business as Usual? Archaeological Evidence for Byzantine Commercial Enterprise at Amorium in the Seventh to Eleventh Centuries*, in: Morrisson a. O. (Anm. 244) 177–191.

**247** W. Brandes – J. Haldon, *Towns, Tax and Transformation. State, Cities and Their Hinterlands in the East Roman World, ca. 500–800*, in: G. P. Brogiolo – N. Gauthier – N. Christie (Hrsg.), *Towns and Their Territories between Late Antiquity and the Early Middle Ages, The Transformation of the Roman World* 9 (Leiden 2000) 141–172; W. Brandes, *Finanzverwaltung in Krisenzeiten. Untersuchungen zur byzantinischen Administration im 6.–8. Jahrhun-*

*dert*, *Forschungen zur byzantinischen Rechtsgeschichte* 25 (Frankfurt a. M. 2002).

**248** C. Delvoe, *L'architecture byzantine au 11<sup>e</sup> siècle*, in: J. M. Hussey – D. Obolensky – S. Runciman (Hrsg.), *Proceedings of the XIII<sup>th</sup> International Congress of Byzantine Studies Oxford 5–10 September 1966* (London 1967) 225–234; C. Mango, *Les monuments de l'architecture du 11<sup>e</sup> siècle et leur signification historique et sociale*, *TravMem* 6, 1976, 351–365; J. Darrouzès, *Le mouvement des fondations monastiques au 11<sup>e</sup> siècle*, *TravMem* 6, 1976, 159–176; J.-C. Cheynet, *Basil II and Asia Minor*, in: P. Magdalino (Hrsg.), *Byzantium in the Year 1000* (Turnhout 2002) 71–108, bes. 73 f.

**249** Buchwald a. O. (Anm. 234).

**250** C. Bouras, *Aspects of the Byzantine City, Eighth–Fifteenth Centuries*, in: Laiou a. O. (Anm. 230) 497–528; G. D. R. Sanders, *Corinth*, in: Laiou a. O. (Anm. 230) 647–654; S. Čurčić, *Architecture in the Balkans. From Diocletian to Suleyman the Magnificent* (New Haven 2010) 373–394; C. Bouras, *Byzantine Athena, 10<sup>th</sup>–12<sup>th</sup> ai.*, *Mouseio Benaki Ergh.* 6 (Athen 2010).

Dieser Gegensatz ist bislang ein Rätsel, und bis zu seiner Klärung hat jedes siedlungsgeschichtliche Modell, das entweder nur den westlichen oder den östlichen Befund erklärt, lediglich vorläufigen Charakter.

Für Milet ergeben sich daraus neue Fragestellungen und Aufgaben für zukünftige Feldforschung. Zum einen erscheint es wünschenswert, die Auffassung des antiken Stadtzentrums stratigraphisch zu verfolgen und genauer zu datieren, also z. B. durch die Ausgrabung eines spätantik/byzantinischen Wohnhauses am Fuß des Theaterhügels. Zum anderen wäre die späte Siedlung auf dem Theaterhügel auszugraben, um deren Entstehungs- und Nutzungszeit genauer zu fassen und die Funktion der verschiedenen Teile zu klären, etwa was es mit der separaten Nordostterrasse auf sich hatte. Durch eine Gegenüberstellung von früheren byzantinischen Siedlungsbefunden im antiken Stadtzentrum und späteren auf dem Theaterhügel wäre dann ein unmittelbarer Vergleich der Lebensverhältnisse möglich, und die gesellschaftliche Entwicklung ließe sich anschaulich beschreiben.

Ph. N.

**Schlagworte**

Thermen • Wohnbebauung • Stadtmauern • Bauskulptur • Kirchen • byzantinische Epoche

**Keywords**

thermae • residential districts • city walls • architectural sculpture • churches • Byzantine period

**Anschrift**

PD Dr. Philipp Niewöhner  
Institute of Archaeology  
36 Beaumont Street  
Oxford OX1 2PG  
United Kingdom  
Philipp.Niewoehner@arch.ox.ac.uk

**Zusammenfassung**

Philipp Niewöhner, Neue spät- und nachantike Monumente von Milet und der mittelbyzantinische Zerfall des anatolischen Städtewesens

Während der Feldkampagne 2012 wurde in Milet eine Reihe von neuen spät- und nachantiken Monumenten untersucht: eine Thermenanlage am Osthafen, eine Insula südlich des Westmarkts, die byzantinische Stadtmauer mit einem Prunktor beim Serapeion und ihre Datierung anhand der Aufgabe der Faustinathermen, die mittelbyzantinische Bauskulptur, die nachantike Siedlung auf dem Theaterhügel sowie die Kapelle von Hagia Paraskevi. Im Beitrag werden die Monumente zunächst ein jedes für sich besprochen und dann hinsichtlich der byzantinischen Siedlungsgeschichte ausgewertet. Demnach hielt Milet über das Ende der frühbyzantinischen Epoche hinaus in denkmalpflegerischer Manier an antiken Gebäuden, Skulpturen und Straßenzügen fest. Selbst christliche Neubauten wurden antikisch stilisiert und beim Bau der byzantinischen Stadtmauer machte man das Serapeion zum Blickfang der größten und prächtigsten Toranlage. In mittelbyzantinischer Zeit wurde das antike Stadtzentrum dann merkwürdigerweise aufgegeben und nach einer katastrophalen Erdbebenzerstörung nicht wieder instandgesetzt, obwohl es in der Umgebung etliche anspruchsvolle Kirchenbauten gegeben haben muß, wie die mittelbyzantinische Bauskulptur bezeugt. Offenbar war die Stadt von Verländlichung betroffen; das kann auch erklären, warum man die befestigte Siedlung auf dem Theaterhügel quasi neu gründen musste, als die Ankunft der Türken die mittelbyzantinische Friedenszeit beendete.

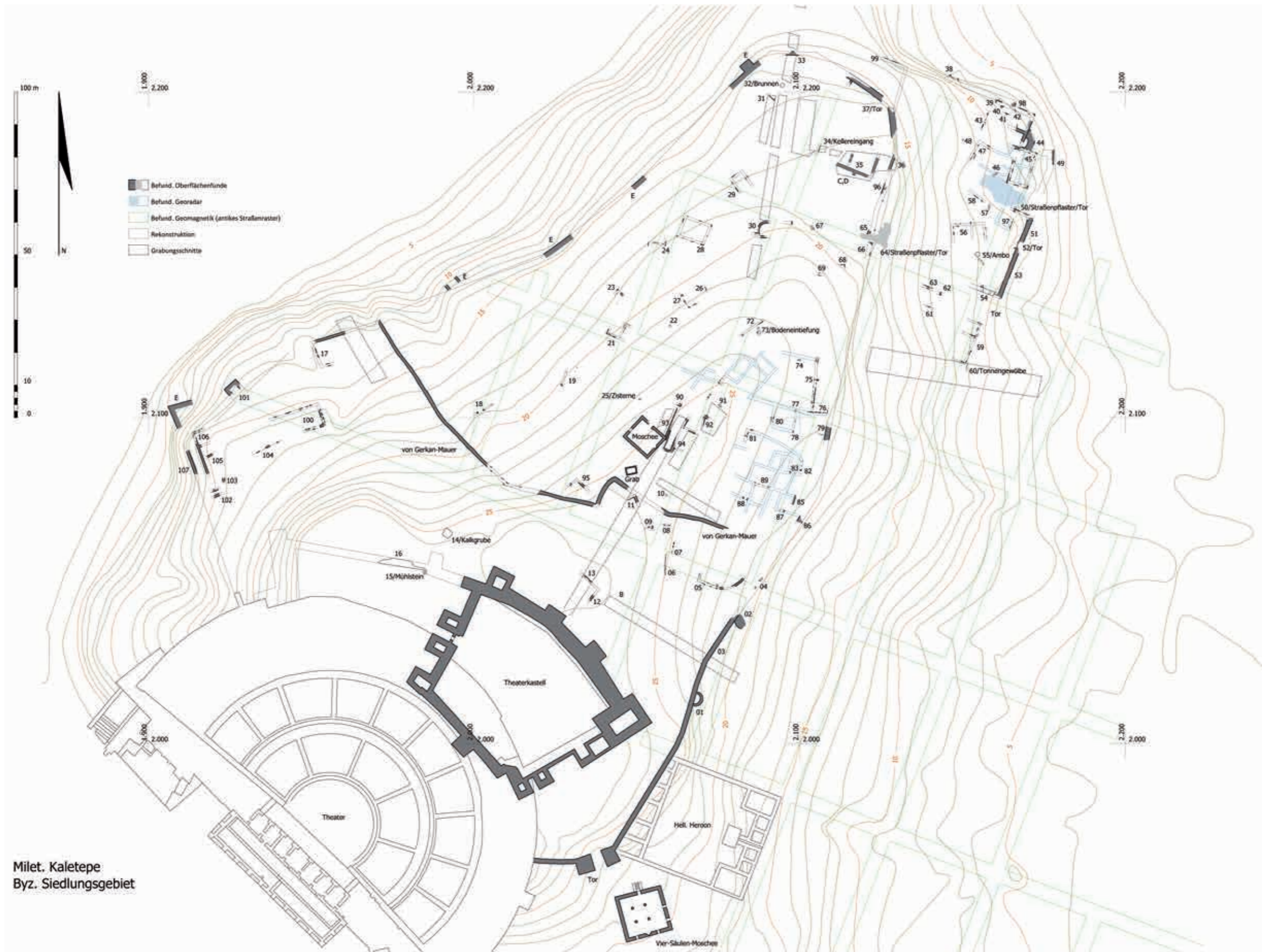
**Abstract**

Philipp Niewöhner, New Late Antique and Mediaeval Monuments from Miletus and the Middle Byzantine Decay of Anatolian Urbanism

During the 2012 field campaign at Miletus a series of new late antique and mediaeval monuments were investigated: a bathhouse at the eastern harbour, an insula south of the West Market, the Byzantine city walls, their Serapeion Gate, architectural sculpture from the middle Byzantine period, the mediaeval settlement on the Theatre Hill, and the chapel of Hagia Paraskevi. The monuments are first discussed one by one and then evaluated in relation to the settlement history of Miletus. The early Byzantine city retained – and indeed conserved – ancient buildings, sculptures and streets. Even churches were designed in an ancient style and, when the Byzantine city walls were built not before the late 6<sup>th</sup> century and more likely in the 7<sup>th</sup>, the temple of Serapis became the focal point of the biggest and most splendid gate. However, in the middle Byzantine period the ancient city centre was abandoned and remained in ruins after it was destroyed by a catastrophic earthquake. Middle Byzantine prosperity is instead attested in the surrounding countryside with the construction of a number of elaborate church buildings and a considerable amount of architectural sculpture. Middle Byzantine Miletus was evidently affected by ruralisation; this could explain why the city had to be re-founded under the new name of Palatia and re-built on the previously uninhabited Theatre Hill when, from the later 11<sup>th</sup> century onwards, the arrival of the Turks necessitated a return to urban fortifications.

**Abbildungsnachweis**

Abb. 1: Ph. Niewöhner auf Plangrundlage B. F. Weber • Abb. 2. 4–6: D. Göcmen – Ph. Niewöhner – H. Stümpel • Abb. 3. 8. 18–22. 80. 81. 84. 85. 87. 88. 102–108: Ph. Niewöhner • Abb. 7: D. Göcmen – Ph. Niewöhner • Abb. 9: V. Sossau – H. Stümpel auf Plangrundlage B. F. Weber • Abb. 10: B. Niemeier • Abb. 11: V. Sossau auf Plangrundlage B. Niemeier • Abb. 12. 14–16: V. Sossau • Abb. 13: Th. Hintermann (Zeichnung) – V. Sossau (Photographie) • Abb. 17. 23. 79: St. Giese • Abb. 24: M. Kruip 2013 auf Basis von M. Gybas • Abb. 25: G. Teltsch • Abb. 26–30: N. Ullrich • Abb. 31–78. 92. 97–101: O. Feld • Abb. 82. 83: H. Stümpel • Abb. 86: G. Kleiner • Abb. 89: E. Erkul • Abb. 90: W. Bendt • Abb. 91. 109. 110: Th. Wiegand • Abb. 93–96: D. Göcmen



Milet, Kaletepe  
Byz. Siedlungsgebiet

Abb. 79 Milet, Theaterhügel (M. 1 : 1250)